Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

25.6.1933 (No. 173)

Visual Library

Sonntag, 25. Juni 1933 — 178. Jahrgang Nr. 173

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"
Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton, „Pyramide" und Musik: Karl Johe; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 44, Tel. B 4, Bavaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Baden bekommt eine Nurautostraße.

In aller Kürze.

* Kultusminister Rust hat für den Bereich sämtlicher evangelischer Landeskirchen Preußens den Leiter der Kirchenabteilung im preußischen Kultusministerium, Jaeger, zum Kommissar eingesetzt.

*

* Wie amtlich mitgeteilt wird, verhandelt die Deutsche Reichspost gegenwärtig über die Aufbringung von Mitteln für Aufträge an die Wirtschaft, durch die etwa 17 000 Arbeitnehmer für ein Jahr Beschäftigung finden können.

*

Reichsbankpräsident Dr. Schacht begibt sich am Montag wieder nach London, um die Besprechungen mit den dort weilenden Gläubigern deutscher Auslandsanleihen fortzusetzen.

*

* Das Reichskabinett hat ein Gesetz über den Reichsausschuß für Fremdenverkehr verabschiedet.

*

In der ausländischen Presse ist neuerdings wieder die Frage einer Vertagung der Abrüstungskonferenz aufgetaucht. Deutschland steht, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es sich gegen eine Vertagung der Abrüstungskonferenz wenden muß. Deutschland verlangt, daß die Arbeiten in Genf sobald wie möglich zu einem positiven Abschluß gebracht werden.

*

* Staatssekretär Milch teilte gestern vor Pressevertretern nähere Einzelheiten über die Ueberfliegung Berlins durch ausländische Flieger mit.

*

Wie der Polizeibericht von Dortmund meldet, gelang es nach schwierigen Ermittlungen in Herdecke, Schwerte und Hagen eine weit verzweigte Geheimorganisation (Rotfrontkämpferbund) aufzudecken. 45 Täter wurden ermittelt. 36 Mitglieder dieser Geheimorganisationen wurden festgenommen, darunter Führer der einzelnen Ortsgruppen sowie der Unterbezirksleitung des RFB. Drei der Festgenommenen sind russischer Nationalität. Nach den Feststellungen war der bewaffnete Aufstand und der gewaltsame Umsturz für das Frühjahr 1933 geplant und bis in das Kleinste vorbereitet.

*

Die nationalsozialistischen Funkwarte besetzten in der Nacht zum Samstag die Geschäftsstellen des in Liquidation befindlichen Arbeiterradio-Bundes Deutschland e. V. in Berlin. Dabei wurde festgestellt, daß der Auflösungsbeschluß vom 26. Mai ein Scheinbeschluß und Täuschungsmanöver war; denn der organisatorische Zusammenhalt der Bundesmitglieder ist weiterhin aufrecht erhalten worden. Die Auflösung dieser marxistischen Klassenkampforganisation wird nunmehr erfolgen.

*

* Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften wurde am Samstag durch die NSBO übernommen.

*

Der Wiener Gauleiter der NSDAP., Frauenfeld, der Nachfolger Dr. Habichts als Landesinspekteur, wurde in der Nähe der italienischen Grenze bei Villach angehalten und zwangsweise nach Wien zurückgebracht, wo er einem eingehenden Verhör über den Zweck seiner Reise unterzogen werden soll.

*

Der japanische Justizminister veröffentlicht Zahlen über die Bekämpfung des Kommunismus in Japan. Während 2499 Personen im letzten Jahre abgeurteilt worden sind, befinden sich zurzeit 6751 Kommunisten in Haft. Die japanische Regierung hat beschlossen, alle Kommunisten auf eine Insel zu verbannen, um sie aus dem politischen Leben vollkommen auszuschließen.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Bodelschwingh gibt seinen Auftrag zurück.

♂ Berlin, 25. Juni.

Wie von der Kanzlei von Bodelschwinghs mitgeteilt wird, hat der nominierte Reichsbischof am Samstag abend in einer Sitzung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses in Eisenach folgende Erklärung abgegeben:

„Durch die Einsetzung eines Staatskommissars für den Bereich sämtlicher evangelischer Landeskirchen Preußens ist mir die Möglichkeit genommen, die mir übertragene Aufgabe durchzuführen. Das veranlaßt mich, den mir vom Deutschen Evangelischen Kirchenbund erteilten Auftrag zurückzugeben."

Gigantischer Straßenbauplan.

Sofortiger Baubeginn der Probestrecke Frankfurt-Mannheim-Heidelberg.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. Berlin, 25. Juni.

Das Reichskabinett hat einen Beschluß gefaßt, der der deutschen Verkehrswirtschaft gewaltige Impulse geben soll und dessen Durchführung in seinem ersten Teil vor allen Dingen auch für das Land Baden von wirtschaftlicher Bedeutung sein wird. Das Reichskabinett hat die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen" genehmigt. Danach wird die deutsche Reichsbahngesellschaft ermächtigt, zum Bau und Betrieb eines leistungsfähigen Netzes von Kraftfahrbahnen ein Zweigunternehmen zu errichten, welches den Namen: Reichsautobahnen trägt. Die Kraftfahrbahnen sind öffentliche Wege und ausschließlich für den allgemeinen Verkehr mit Fahrzeugen bestimmt. Der Reichskanzler bestellt einen Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, der die Linienführung und Ausgestaltung der Reichsautobahnen bestimmt. Die Verwaltung und Vertretung des Unternehmens übernimmt die Deutsche Reichsbahngesellschaft. Für die Benutzung der Reichsautobahnen werden Gebühren erhoben. Der Reichsinspektor ist mit allen notwendigen Vollmachten ausgestattet. Für das neue Unternehmen ist auch das Enteignungsrecht vorgesehen. Im Zusammenhang hiermit wird ein neues Reichswegegesetz erlassen werden.

Wie bereits bekannt geworden ist, ist als erste der Nur-Autostraßen das große Projekt Hamburg—Basel geplant. Von dieser Strecke soll

zunächst der Abschnitt Frankfurt a. M.—Heidelberg gebaut

werden, und zwar soll mit diesem Bau bereits Anfang dieser Woche begonnen werden. Die Deutsche Reichsbahn hat dafür zunächst einen ersten Betrag von 50 Millionen Mark bereit gestellt, von denen 24 Millionen Mark für die Bearbeitung geeigneter Projekte und für die erste Ausführung dieser ersten Probestrecke Frankfurt—Heidelberg dienen sollen.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, wird mit seinen für die Durchführung dieser Aufgaben schon auserwählten Mitarbeitern und mit Generaldirektor Hof von der „Hafraba" die für die Probestrecke in Aussicht genommene Gegend gleich Anfang der Woche bereisen. Für die oberste Bauleitung, die jetzt in Frankfurt a. M. eingesetzt wird, ist als Leiter Reichsbahnoberbaurat Pückel ausersehen, der mit der Durchführung der Arbeiten schon am morgigen Montag beginnen wird.

Was die technische Ausführung dieser Nur-Autostraßen anlangt, so dürfte es sich um Straßenbauten handeln, die sich, natürlich unter Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse, an das Muster der großen Autostraßen in Oberitalien anlehnen werden, also um Verkehrswege, die soweit als möglich geradlinig und unter Vermeidung von Niveaukreuzungen angelegt werden. Die Strecke Hamburg—Basel wird

über Hannover—Kassel—Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Heidelberg—Karlsruhe bis Basel

führen. Diese Nur-Autostraßen sind so gedacht, daß alle Straßen und Bahnen entweder überführt oder unterführt werden. Zugang zu den Straßen wird nur in der Fahrtrichtung durch besondere Zufahrten möglich sein. Sie dürften im allgemeinen mit rutschfreiem Straßenbelag versehen werden, etwa dreißig Meter breit sein und in der Mitte einen etwa 5½ Meter breiten Rasenstreifen aufweisen. Die Ueberholung soll künftig von rechts und nicht mehr von links erfolgen, also auf der erhöhten Außenseite der Straße.

Soweit bisher erkennbar ist, sind im ganzen fünf große Linien geplant, darunter auch drei Ost-West-Linien, von denen eine in großen Zügen von Saarbrücken über Mainz—Frankfurt—Weimar — Leipzig — Dresden—Breslau nach Beuthen in Oberschlesien läuft, und die andere von Saarbrücken über Landau—Bruchsal—Stuttgart—Ulm—München, um etwa an die Richtung Salzburg—Wien anzuschließen. Die Einzelheiten werden noch von dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, dessen Ernennung durch den Reichskanzler bevorsteht, geregelt werden. Unter der Voraussetzung, daß die Grunderwerbskosten, wobei auch die Kosten für eventuelle Enteignungen einbezogen sind, nicht allzu hoch werden, rechnet man mit 300 000 Mark Durchschnitt für einen Kilometer, das heißt für die 4800 Kilometer, die jetzt in den Bereich der Erwägungen eingestellt sind, mit einem Gesamtobjekt von über eineinhalb Milliarden Mark.

Das große Aufräumen.

„Jede Halbheit ist das sichtbare Zeichen des inneren Verfalls, dem der äußere Zusammenbruch früher oder später folgen muß und wird." Dieser Satz steht in dem Buch „Mein Kampf", das der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Jahre 1924 geschrieben hat. Wer die Entwicklung der letzten Wochen und insbesondere der jetzt abgelaufenen Woche überblickt, wird überzeugt sein müssen, daß der Grundsatz des Parteiführers von 1924, sich nicht mit Halbheiten zu begnügen, auch der Grundsatz des Volksführers von 1933 geblieben ist. Wer dann noch nicht erkannt hat, worum es geht, dem ist nicht mehr zu helfen. Man braucht nur die Ereignisse aus zwei Tagen aneinander zu reihen: mit dem Verbot und der Auflösung der deutschnationalen Kampfstaffeln fing es an. Die restlose Einordnung des Stahlhelms in das organisatorische Gefüge der nationalsozialistischen Bewegung war die logische Folgerung. Daß nach diesen Maßnahmen der letzte entscheidende Schlag gegen die SPD. geführt werden mußte, war eine Selbstverständlichkeit. In der gleichen Stunde ergingen im Auftrag des Reichskanzlers drei bedeutsame Verfügungen Dr. Ley's, nach denen in Zukunft keinerlei Organisationen der Arbeitnehmer oder der Arbeitgeber außerhalb der Deutschen Arbeitsfront mehr existieren dürfen. Die Mitglieder des großen Arbeitskonvents, die aus den christlichen Gewerkschaften kamen, werden ausgestoßen. Die Gleichschaltung der christlichen Gewerkschaften wird in der Weise vollendet, daß alle Dienststellen mit Nationalsozialisten besetzt werden. Nach dem Verbot der Kampfringe und des Bismarckbundes ist auch der Deutschnationale Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes durch Verbot ausgelöscht worden. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat seinen Ministerialdirektor Dr. Trendelenburg kurz und schmerzlos beurlaubt, weil er die Bestellung eines kommissarischen Präsidenten des evangel. Oberkirchenrates ohne Befragen des Ministers geduldet hat. Dieses Symptom läßt keinen Zweifel daran, daß auch die Gleichschaltung einer großen evangelischen Reichskirche im Sinne des Wehrkreispfarrers Müller kommen wird. Nimmt man dazu noch die Ausführungen des Vizekanzlers von Papen, nach denen seit dem Aufbruch des Volkes auch kein Raum mehr für eine katholische Partei ist, so ergibt sich aus diesen zwei Tagen eine in sich geschlossene Willenskundgebung des nationalsozialistischen Staates, die letzten Reste des alten Parteienstaates zu beseitigen und alles zu zertrümmern, was sich noch abseits von der nationalsozialistischen Bewegung hält, was ihr mit Reservaten gegenübertritt oder sich gar zu Zwecken zusammenschließt, die diesem Staat zuwiderlaufen.

Wenn man den ganzen Vorstoß dieser Tage in seine einzelnen Aktionen zerlegt, so kann man an dem Betätigungsverbot für die SPD. als einer Angelegenheit vorbeigehen, die kaum noch tatsächliche und nur noch formale Bedeutung hatte. Der Zusammenburch dieser marxistischen Organisation war so unendlich jämmerlich, daß auch von den wenigen „Führern", die wie Severing auf jedes Risiko hin zu Hause bleiben wollten, kein Hund mehr ein Stück Brot nahm. Den Todesstoß hatte dem Vertrauen der früheren Gefolgschaft die Reise von Otto Braun in die Schweiz am Vorabend des 5. März versetzt. Als dann der Abgeordnete Wels im Reichstag es tatsächlich wagte, sich dem Reichskanzler Hitler zu stellen, wurde er zwar fürchterlich zusammengeschlagen, aber einen Augenblick lang konnte es noch so erscheinen, als ob ein Rest offenen

D. Kühlewein Landesbischof.

Feierliche Wahl durch die evangelische Landessynode.

In feierlicher Weise wurde gestern vormittag der bisherige Prälat der evangelischen Landeskirche Badens, D. Kühlewein, durch die Landessynode und den Oberkirchenrat zum ersten evangelischen Landesbischof Badens gewählt.

Im festlich mit den Fahnen des neuen Deutschland und den Fahnen der Kirche dekorierten, mit großen Blattpflanzen ausgeschmückten Sitzungssaal des badischen Landtags versammelten sich am Samstag vormittag gegen 11 Uhr sämtliche Abgeordnete der Landessynode, die Vertreter des Oberkirchenrats sowie die gesamte evangelische Geistlichkeit der Landeshauptstadt. Auf den Tribünen bemerkte man zahlreiche prominente Gäste aus dem ganzen Lande. Kurz nach 11 Uhr eröffnete Präsident Dr. Umhauer die Sitzung und Dekan Kirchenrat Camerer-Wertheim gedachte in seinem Eingangsgebet der nun vorzunehmenden feierlichen und bedeutungsvollen Wahl wie auch des scheidenden Kirchenpräsidenten Dr. Wurth. In einer kurzen Ansprache stellte dann Präsident Dr. Umhauer fest, daß die beiden großen Fraktionen der Deutschen Christen und der Christlich-Positiven gemeinsam den Prälaten D. Kühlewein als einzigen Kandidaten vorschlügen. Einstimmig gab die Synode dann durch Erheben von den Sitzen ihr Einverständnis mit diesem Vorschlag kund. In einer anschließenden kurzen Sitzung des erweiterten Oberkirchenrats wurde dem Vorschlag der Synode gemäß Prälat D. Kühlewein zum ersten Landesbischof der evangelischen Landeskirche Badens ernannt. Durch die beiden Vizepräsidenten und den Präsidenten der Synode erfolgte dann die feierliche Einführung des neuen Bischofs in die Synode, wo er das Wort zu einer programmatischen Rede über die Stellung der evangelischen Kirche im neuen Staat ergriff. (Ausführlicher Bericht siehe S. 4.)

Landesbischof D. Kühlewein

stammt aus Neunstetten bei Adelsheim und steht im 61. Lebensjahre. Nach Beendigung seiner theologischen Studien trat er im Jahre 1894 in den Dienst der evangelischen Landeskirche und war zunächst Vikar in Lahr und Freiburg. Drei Jahre wirkte er darauf als Pfarrer in Mauer bei Heidelberg und war dann zehn Jahre, von 1899 bis 1909 Geistlicher am Diakonissenhaus in Mannheim. Von dort wurde er zum Pfarrer der Alt-Oststadtgemeinde in Karlsruhe und im Jahre 1921 zum Pfarrer der Christuskirche in Freiburg bestellt.

Seit dem Jahre 1919 wirkte D. Kühlewein als Mitglied der Evangelischen Kirchenregierung an der Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse bestimmend mit, nachdem er schon seit 1914 Mitglied der Generalsynode und nach Einführung der neuen Kirchenverfassung Mitglied der Landessynode gewesen war. Im Jahre 1924 erfolgte seine Ernennung zum Prälaten der Landeskirche. Damit trat er an die Spitze der gesamten evangelischen Geistlichkeit Badens.

Landesbischof D. Kühlewein, der ein ausgezeichneter und gedankenreicher Prediger ist, besitzt in weitem Maße das Vertrauen des evangelischen Kirchenvolkes, sowie im besonderen das der Geistlichkeit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Kampfesmutes aufgeflammt sei. Dann kam die grausame Enttäuschung für die letzten Getreuen der SPD., daß auch dieser Mann das Hasenpanier ergriff und in ganz gemeiner Weise vom Ausland her seinen früheren Genossen den Dolchstoß versetzte. Indem er sich in einem Brief an die zweite Internationale zu einem ganz verlogenen Spiel bekannte, gab er der Reichsregierung den letzten Anlaß zum Betätigungsverbot für die Partei, weil nun die Wahrscheinlichkeit zur Sicherheit geworden war, daß die SPD. sich nur tot stellen wollte, um im geeigneten Augenblick das Haupt wieder zu erheben. Der Traum ist aus. Die betrogenen Massen, die an den unendlichen aufgedeckten Korruptionsfällen erkannt haben, wie man sie mißbraucht und ausgesogen hat, marschieren heute unterm Hakenkreuz.

Während die SPD. schon beinahe vergessen war, bestand bis zuletzt Unklarheit darüber, welche Rolle dem Zentrum und den Deutschnationalen im politischen Leben des Dritten Reiches noch zukommen könnte. Was die Deutschnationalen betrifft, so wird man trotz der besonderen personellen Verbundenheit zwischen dem Minister Hugenberg und dem Parteiführer Hugenberg unterscheiden müssen. Der Minister wird — trotz manchmal geäußerter Bedenken gegen einzelne seiner Maßnahmen — auf Grund seiner Erfahrungen und seiner enormen Arbeitskraft an den maßgebenden Stellen sehr geschätzt. Als falsch hat es sich jetzt erwiesen, daß er die parteipolitische Form nicht preisgeben und auflösen wollte, aus der er hervorgegangen ist. Eine Partei, deren Kampfstaffeln aufgelöst und deren wirtschaftliche Sonderorganisationen für das Gewerbe und für die Arbeiterschaft verboten sind, kann weder auf die Jugend noch auf die Wirtschaft fernerhin irgend eine Anziehungskraft ausüben. Darüber wird man sich in einsichtigen deutschnationalen Kreisen klar sein.

Etwas ernster und schwieriger liegen die Dinge beim Zentrum und in den Problemen der evangelischen Reichskirche, weil hier die starken überzeitlichen Kräfte der Religion und Konfession Berücksichtigung verlangen. Die Richtlinien der Entwicklung sind aber auch hier schon sichtbar. Der Bund „Kreuz und Adler" steht schon als Auffangorganisation für diejenigen bereit, die wahrhaft katholisches Christentum und kath. Leben auf dem Boden unerschütterlicher Treue zum neuen Staat pflegen wollen. Am Endsiege des Kampfes, der von den „Deutschen Christen" geführt wird, haben wir heute, nachdem D. Bodelschwingh seinen Auftrag zurückgegeben hat, auch nicht mehr den geringsten Zweifel. Nach dem Siege wird dann wohl auch manches Mißverständnis dieser Tage Aufklärung finden. Es ist doch nicht so, als ob die „Deutschen Christen" irgendwie dem innersten Leben der evangelischen Kirche Gewalt antun wollten. Sie wollen das ungeschmälerte religiöse, geistige und sittliche Lebensgut des evangelischen Glaubens auf einem neuen völkischen Boden kraftvoll erneuern und verjüngen. Sie wollen vor allem aber auch verhindern, daß sich da und dort bestimmte reaktionäre Kräfte in die Kirche als das vermeintlich sicherste Versteck flüchten.

Mit Riesenschritten strebt die innerdeutsche Entwicklung dem gewaltigen Ziele zu: ein Reich, ein Staat, ein Volk. Halbheiten kann es bei diesem großen Aufräumen nicht geben.

Verkleinerung des Beamtenkörpers bei der Reichspost.

:-: **Berlin**, 25. Juni.

In Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 sind Bestimmungen herausgekommen, die zur Vereinfachung der Verwaltung eine Verkleinerung des Beamtenkörpers der Deutschen Reichspost zum Ziele haben. Die Bestimmungen bedeuten in der Hauptsache eine Ausführung des Paragraphen 6 des Gesetzes vom 7. April 1933. Danach können bekanntlich Beamte in den Ruhestand versetzt werden, auch wenn sie noch nicht dienstunfähig sind. Wenn Beamte zur Vereinfachung der Verwaltung in den Ruhestand versetzt werden, so dürfen ihre Stellen nicht mehr besetzt werden. Nach den soeben erlassenen Durchführungsbestimmungen sollen alle diejenigen Beamten in den Ruhestand versetzt werden, die nicht voll leistungsfähig oder aus sonstigen Gründen für den Dienst ungeeignet sind. Es sollen damit solche Beamte erfaßt werden, die körperlich oder geistig nicht mehr in der Lage sind, eine Durchschnittsleistung ihrer Amtsverrichtungen aufzubringen. Auch unwürdiges Verhalten in und außer Dienst kann die Leistungsfähigkeit beeinträchtigen und das Ansehen des Berufsbeamtentums gefährden. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit soll jedoch mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, daß ein Ersatz für die nach diesen Ausführungsbestimmungen in den Ruhestand zu versetzenden Beamten nicht erforderlich wird. Das soll erreicht werden durch eine straffe Zusammenlegung bei den Vermittlungsämtern und Nachprüfung der Besetzung der einzelnen Stellen durch eine Nutzbarmachung der Betriebsvereinfachungen der letzten Zeit für die Personalbemessung und durch eine Anpassung des Personalstandes an die durch Zuruhesetzung der ungeeigneten Kräfte eintretenden erhöhten Leistungen der verbleibenden Beamten. Besonders ist zu prüfen, ob nicht durch Zusammenlegung mehrerer Dienstposten oder durch anderweitige Verteilung der Dienstgeschäfte die Zuruhesetzung eines nicht voll leistungsfähigen oder sonst ungeeigneten Beamten erreicht werden kann. Wünschen von Beamten, freiwillig auf Grund der Gesetzesbestimmungen in den Ruhestand zu treten, kann nachgegeben werden. Wegen der Anwendung des Paragraphen 6 des Gesetzes vom 7. April 1933 auf Wartegeldempfänger soll noch eine besondere Verfügung ergehen.

Es wird ausdrücklich auf die Bestimmung aufmerksam gemacht, wonach besondere Rücksicht auf Beamte zu nehmen ist, die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind, ferner auf im Weltkrieg schwer beschädigte Beamte. Allen Beamten, die zur Versetzung in den Ruhestand vorgeschlagen werden, ist Gelegenheit zu geben, sich binnen drei Tagen zu äußern. Des weiteren nehmen die Durchführungsbestimmungen für die Reichspost auf Paragraph 5 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bezug, wonach sich jeder Beamte eine Versetzung in ein anderes Amt usw. gefallen lassen muß, wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert. Es wird erklärt, daß sich die Anwendung dieser Vorschrift erst erkennen lasse, wenn die Auswirkung der neuen Maßnahmen feststeht.

Kirchenkommissar in Preußen.

Sämtliche gewählten Kirchenvertretungen in Preußen aufgehoben.

Berlin, 25. Juni.

Wie das Kultusministerium mitteilt, hat am Samstag Kultusminister Rust für den Bereich sämtlicher evangelischer Landeskirchen Preußens den Leiter der Kirchenabteilung im preußischen Kultusministerium, Jäger, zum Kommissar eingesetzt.

Der Erlaß des Kultusministers lautet: „Die Lage von Staat, Volk und Kirche verlangt Beseitigung der vorhandenen Verwirrung. Ich ernenne deshalb den Leiter der Kirchenabteilung im preußischen Kultusministerium, Jäger, für den Bereich sämtlicher evangelischer Landeskirchen Preußens zum Kommissar mit der Vollmacht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen."

Der neuernannte Staatskommissar für die evangelischen Kirchen Preußens teilt mit:

„1. Getragen von der Verantwortung gegenüber dem Werk der Reformation und beseelt von dem unbeugsamen Willen, der Zerrissenheit im Kirchenvolke ein Ende zu machen, hat mich der Herr preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum Kommissar für sämtliche evangelischen Landeskirchen Preußens mit der Vollmacht bestellt, die zur Beseitigung der vorhandenen Verwirrung und zur Verhütung weiterer Zerreißung und Aufspaltung erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

2. Ich übernehme hierdurch die Führung der Geschäfte der sämtlichen evangelischen Landeskirchen Preußens.

Ich beauftrage mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte die bisherigen Stellen.

3. Der Geschäftsverkehr der evangelischen preußischen Landeskirchen mit dem deutschen evangelischen Kirchenbund erfolgt ausschließlich über meine Person.

4. Ich beurlaube mit sofortiger Wirkung den Vizepräsidenten des evangelischen Oberkirchenrates Hundt in Berlin und den Generalsuperintendenten Schian in Breslau.

5. Ich löse mit sofortiger Wirkung sämtliche gewählten kirchlichen Vertretungen in den evangelischen Landeskirchen Preußens auf.

6. Weitere Anordnungen folgen.

Der Kommissar: gez. Jäger."

*

Vom Evangelischen Preß-Verband für Deutschland wird mitgeteilt: Die Herren Privatdozenten Dr. Hans Michael Müller-Jena und Stadtverordneter Max Grevemeyer-Berlin sind kommissarisch mit der Uebernahme der Geschäftsführung des Evangelischen Preß-Verbandes für Deutschland e. V. beauftragt. Zunächst werden die Herren Direktor Prof. Dr. Hinderer und Dr. Liebmann mit sofortiger Wirkung beurlaubt.

gez. Jäger,
als Kommissar für sämtliche evangelischen Landeskirchen Preußens.

gez. Ludwig Müller,
der Beauftragte des Reichskanzlers für die Angelegenheiten der evangelischen Kirche.

Sonderbeauftragte der NSBO. überwachen die christlichen Gewerkschaften.

):(**Berlin**, 25. Juni.

Wie der „Zeitungsdienst" meldet, wurde am Samstag vormittag 9 Uhr der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften durch den Sonderbeauftragten der NSBO, Klapper, übernommen. Den einzig anwesenden Vorstandsmitgliedern Otte und Kaiser wurde erklärt, daß sie sofort das Haus zu verlassen hätten. Beide haben ohne ein Wort der Gegenrede dem Befehl Folge geleistet.

Aus dem Reich liegen die Meldungen vor, daß in sämtlichen Geschäftsstellen gleichfalls um Schlag 9 Uhr von der NSBO die Besetzung vorgenommen worden ist. Die Eingliederung der christlichen Gewerkschaften in die Arbeitsfront wird nunmehr in kürzester Zeit erfolgt sein. Die Belange der bisher christlich organisierten Arbeiter werden durch die kräftige Hand der Nationalsozialisten besser gewahrt sein, als durch Leute, die jahrelang Arm in Arm durch Dick und Dünn mit den Marxisten marschiert sind.

Reichspost schafft Arbeit.

Verhandlungen über die Finanzierung von Aufträgen in Höhe von 36 Millionen.

Berlin, 25. Juni.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Deutsche Reichspost war stets bemüht, im Rahmen des Möglichen den Arbeitsmarkt durch Vergebung von Aufträgen zu entlasten. So hatte sie die Absicht, im Rahmen des vorjährigen „Papen-Programms" Aufträge für insgesamt 60 Mill. RM. zu vergeben. Die Finanzierung machte aber ganz besondere Schwierigkeiten, da ein so hoher Betrag aus dem Haushalt der Deutschen Reichspost infolge des leider immer noch sehr darniederliegenden Verkehrs nicht gewonnen werden konnte, eine Anleihe aber aus den allgemein bekannten Gründen nicht zu erlangen war. Unter Ausnutzung aller durch die Reichshaushaltsordnung gegebenen Möglichkeiten gelang es schließlich, 34 Mill. RM. für die Arbeitsbeschaffung verfügbar zu machen. Aufträge in dieser Höhe sind bereits in den letzten Monaten vergeben worden. Ueber 5500 Arbeitskräfte konnten neu eingestellt oder weiter beschäftigt werden. Um das Bestreben der Regierung der nationalen Erhebung, die Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln zu bekämpfen, weitgehend zu unterstützen, betreibt die Deutsche Reichspost seit Wochen die Durchführung eines neuen und erheblich erweiterten Arbeitsprogramms. Dieses sieht Aufträge in Höhe von 50 Mill. RM. vor, so daß einschließlich der vom Vorjahrsprogramm noch ausstehenden restlichen Aufträge im ganzen 76 Mill. RM. zur Linderung der Arbeitslosigkeit zur Verfügung gestellt werden sollen. Aber auch jetzt stellen sich der Finanzierung außerordentliche Hemmungen entgegen. Im neuen, am 1. April begonnenen Rechnungsjahr bleiben die Einnahmen gegenüber dem vorsichtig veranschlagten Soll erheblich zurück. Die Anleihemöglichkeiten haben sich nicht gebessert. Ob aus den Geldmitteln für das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung auch ein gewisser Teil auf die Deutsche Reichspost entfallen wird, steht noch nicht fest. Die Deutsche Reichspost sieht sich daher zurzeit wiederum ganz auf sich selbst gestellt. Die nötigen Schritte zur Finanzierung des Programms sind durch Verhandlungen mit den zuständigen Reichsstellen bereits eingeleitet und werden mit Nachdruck gefördert. Gelingt es der Deutschen Reichspost, die Mittel aufzubringen, so werden durch die Aufträge der Deutschen Reichspost etwa 17 000 Arbeitnehmer für ein Jahr Beschäftigung finden können.

Wiedereinladung Deutschlands zur Arbeitskonferenz?

() **Genf**, 25. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz hat sich am Freitag abend erneut mit dem Weggang der deutschen Abordnung befaßt. Der belgische und der französische Arbeitnehmervertreter sowie auch der holländische Arbeitnehmervertreter haben sich dabei wiederum in scharfen Ausfällen gegen Deutschland ergangen. Dagegen hat der Präsident der Konferenz im herzlichen Tone namens der Konferenz Deutschland eingeladen, an den kommenden Sitzungen der Konferenz wieder teilzunehmen, „um im Internationalen Arbeitsamt den Platz zu bewahren, der Deutschland als großes Industrieland und durch die Rolle, die es im europäischen Leben spielt, zukomme".

Ob die deutsche Regierung von dieser Einladung bereits amtlich Kenntnis erhalten hat, steht noch nicht fest. Auf jeden Fall ist eine schriftliche Erklärung der Konferenzleitung, die auf die deutsche Beschwerde entsprechend eingeht, soweit bisher bekannt, noch nicht in Berlin eingegangen.

Opernschule des Staatstheaters.

Die Theaterakademie unserer Landesbühne ließ der Vorführung der Schauspiel-Schule am Freitag im Konzerthaus einen Vortragsabend der Opernschule folgen. Schon von Haus aus hat es die singende Kunst leichter, sich durchzusetzen. Ihre Anziehungskraft, im Gefühl, also im Sinnlichen liegend, ist stärker als beim Schauspiel, das zudem auch eine erheblichere geistige Mitarbeit und eine gewisse unerläßliche Vorbildung fordert. Demgemäß war der äußere Erfolg und Besuch des Opernabends größer, wozu kam, daß die Staatsbühne selber keine hier in Betracht kommende Konkurrenz machte. Aber auch in innenprogrammatischer Beziehung war das durchschlagende Gelingen der Veranstaltung sehr geschickt untergründet. Die Vortragsfolge wies bei zehn Nummern nicht weniger als sieben Italiener auf, von denen allbekannte, ja volkstümlich gewordene Reißer (im erlaubten und vornehmen Sinn) den Beifall unbezweifelbar schon in sich selbst tragen. Es gesellte sich noch ein Virtuosengesangsstück des deutsch-italienisch-französischen Meyerbeer hinzu, so daß nur zwei deutsche Arien von Lortzing und Kienzl die beste Musik der Welt, das ist nämlich die deutsche, vertreten konnten. Wie jüngst die Musikhochschule mit der alleinigen Darbietung Mozarts in einem klassischen Gipfel ihre Aufgabe gelinde übertrieb, so erscheint uns die Schülervortragsreihe des Badischen Staatstheaters mit der Auswahl nur theatereffektsicheren Vortragsguts als in das nach der andern Seite übertriebene Gegenteil verfallen. Glücklicherweise bleibt bei dieser grundsätzlichen Einwendung die Feststellung zu machen, daß das, was geboten wurde, mit nicht ins Gewicht fallenden und erfahrungsgemäß fast unvermeidlichen Ausnahmen, auf einer schlechthin staunenswerten Höhe stand. Der Beifall — selbst wenn man das von vornherein zustimmende Heer der Tanten, sowie der Freunde und Freundinnen jugendfroher Anfängerschaft mit durchaus billigendem Lächeln in Rücksicht zieht —, war jeweils nicht unter fünf „Vorhängen" zufrieden, so daß der Vorhang schließlich, trotz Notverordnung oder Ermächtigungsgesetz — in der Politik sind wir betrüblich unsicher — streikte und die Debütanten zeitweilig in Verlegenheit warf. Nun, es ging bei der Reifeprüfung der singenden Maultiere, wie am Sonntag bei den mimenden, alles herrlich hinaus. Mögen die Beifallsstürme und Blumengaben glückhafte Vorzeichen sein für die Künstlerfahrten in die Zukunft. In jedem Fall dürfen die Schüler ihren, auf dem Programm in vornehmer Klugheit nicht genannten Lehrerinnen und Lehrern dankbar sein. Vor allem auch dem musikalischen Leiter Hans Ebbecke, der mit sehr beachtlicher Sicherheit und Ruhe das Orchester den nicht leichten Anforderungen anpaßte, sowie dem gewandten szenischen Leiter Viktor Pruscha, der nach Maßgabe der vorhandenen Mittel der Konzerthausbühne äußerlich und durch personelle Regie darstellungsmäßig den Opernabend wirksam mitbestimmte.

Heinrich Nillius, der mit dem Bajazzo-Prolog den Abend verheißungsvoll einleitete, durfte mit seinem ausgezeichneten natürlichen, sorgsam geschulten und ebenso verwendeten Organ, wie in den Opern- und gelegentlichen Konzertbesprechungen schon häufig, auch diesmal aufrichtig anerkannt werden. Erna Faber schenkte der Arie vom Reichtum, der es allein nicht macht auf Erden, in Sang und Spiel die Anmut, Lieblichkeit und Schalkhaftigkeit, die Lortzing verlangt. Eine außerordentliche Erscheinung bot Lisl Kurz, die die Altarie von den seligen Jugendtagen des Evangelimanns in siegender Kraft und starker seelischer Durchdringung darbot. Nicht sehr geglückt war die Duoszene aus dem Bohème-Eingangsakt, um die sich Irma Hötzer und Walter Steinöl als Mimi und Rudolf bemühten, wobei ausnahmsweise diesmal der Mann besser abschnitt. Mit dem vortrefflich wiedergegebenen Duett der Else Meixner als Gilda und Eugen Fazler als Rigoletto holte das Programm prächtig auf, um mit dem Schattentanz der Dinorah einen Gipfel zu gewinnen. Die Bruchsalerin mit dem unmusikalischen Namen Kratzmeier (Martha), deren Debut vor einem Jahr im Künstlerhaus unsere Hoffnungen nun erfüllt hat, stellte sich als virtuose und musikalisch erstaunlich sichere Koloratursängerin vor; sie gewann mit Recht den begeisterten Beifall. Nicht zum erstenmal hörten wir Emmy Moerschel und sahen als Schauspieler Ewald Petersen nun im Duett der Nedda und des Silvio. Die Sängerin ist, kurz gesagt, vollkommen reif für eine ernsthafte Opernbühne. Bei Petersen ist zum mindesten die Doppelbegabung zu bewundern. Sie wird ihm die Theaterintendanzen willig öffnen. Wiederum zwei Bekannte: Luise Croissant mit dem Dichterinnamen und Marliese Fritz, jüngst im Narziß vorteilhaft tätig, gaben eine gefühlswarme Wiedergabe der Erwartungsszene aus der „Madame Butterfly". Ohne Zweifel steigt nach der schlüssigen und hochachtbaren Probe Trudel Frisch als Hochdramatische auf. Stimmlich, figürlich, darstellerisch war ihre Amalia aus Verdis Maskenball eine starke Leistung. Diese muß man gleicherweise zum strahlenden Beschluß des Opernabends der Amneris der Liesel Lenz ohne Einschränkung zuerkennen. Ihr Duett mit Kurt Keßler als Radames hatte dramatischen Schwung und Schmiß.

*

In Puccinis Boheme traten wie jüngst bei Nicolai wiederum gleich drei Gäste auf. Dr. Fritz Lang bestrickte mit seiner hier außerordentlich gemäßen italienischen Singweise als Rudolf; Else Schulz vom Mannheimer Nationaltheater stellte nach Spiel und gesanglicher Auffassung eine liebliche, sympathische und ergreifende Mimi dar. Von der gleichen Bühne vertrat Christian Könker den Maler Marcel in natürlicher und gewinnender Frische. —o.

Kunst und Wissenschaft.

Das Schicksal der Deutschen Akademie in Rom. Aus Rom wird gemeldet, daß die Deutsche Akademie vorzeitig geschlossen werden mußte. Schon lange gab es Unzuträglichkeiten und Mißhelligkeiten in der Anstalt, die vor dem Kriege als Stiftung Eduard Arnholds entstand und erst nach langen Jahren, nachdem die italienischen Kriegsverletzten das Haus dem preußischen Staat zurückgegeben wurde. Erst seit fünf Jahren ist nun dort die Deutsche Akademie untergebracht, bestimmt als Studienaufenthalt für bildende Künstler, die vom preußischen Staat dafür ein Jahresstipendium erhalten. Seit einige Zeit aber hörte man, daß es unter den Insassen der Akademie allerhand Zwistigkeiten gäbe. Es ist nun sehr bedauerlich, daß die Deutsche Akademie in diesem Frühjahr vorzeitig schließen mußte.

Deutscher Gelehrter liest in China. Der Leiter der Klinischen Abteilung am Tropenhygienischen Institut in Hamburg, Prof. Dr. Peter Mühlens, hält auf Einladung der chinesischen Regierung Vorlesungen über tropenmedizinische und tropenhygienische Fragen in China. Prof. Mühlens hatte kurz vorher die Philippinen, Siam und Niederländisch-Indien und im Jahre 1931 Mexiko bereist. Er gilt als Kapazität auf dem Gebiet der Tropenhygiene und Tropenmedizin.

Ein Münchener Professor in Schutzhaft. Der Honorarprofessor an der Technischen Hochschule München, Hofrat Dr. Paul Busching, der über Kleinwohnungswesen und Siedlungspolitik liest und Leiter des Vereins für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in München ist, ist in Schutzhaft genommen worden. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß im Interesse einer geordneten Gleichschaltung sowie der Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit die Schutzhaft über Prof. Busching verhängt werden mußte. Eingehende Prüfungen haben außerdem sachliche, moralische und formalrechtliche Handhaben ergeben, die ein sofortiges Einschreiten erforderten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

In der Heimat gibt's ein Wiedersehen!

Erlebnisse eines Kriegsgefangenen in Russland / Von Hans Deobald

(3. Fortsetzung.)

Ueber Moskau nach Norden.

Früh ½7 Uhr. Wir werden geweckt und können uns flüchtig waschen. Ohne Frühstück müssen wir antreten auf einem großen freien Platz. Man befiehlt uns, uns auf der Stelle zu entkleiden. Wir trauen unseren Ohren nicht und machen keine Miene dazu. Da sausen schon die Kosakenpeitschen durch die Luft. In wenigen Minuten stehen wir nackt da. Eine Gänsehaut überläuft uns, es ist im Herbst neblig und feucht. Wir müssen aus unseren wenigen Habseligkeiten Bündel machen und diese in einem Schuppen abgeben, der rasch bis an die Decke gefüllt ist. Dann verkündigt man uns, daß die Kleider entlaust werden sollen. Bei diesen Stoffklumpen ist von Läusevertilgung keine Spur. Wenn gehörig Wärme dazwischengelassen wird, fühlen sich die Plagegeister recht wohl und vermehren sich rasend. Die ganze Prozedur soll zwei Stunden dauern. Solange haben wir das Vergnügen, im Adamskostüm herumzuspazieren. Ich seufze. Ich habe gute Wäsche und eine verhältnismäßig anständige Montur. Werde ich alles wiedersehen?

Wir bilden ein Viereck von ca. 1000 Mann. Die aus dem Entlausungsschuppen herausgeworfenen Bündel — meist fallen sie auseinander — sollen von Hand zu Hand weitergegeben werden. Aber wer etwas besseres findet, behält die guten Kleidungsstücke und reicht die schlechten weiter. Ich habe mich ziemlich am Eingang postiert und kann so nach einigem Faustkampf wenigstens meine Unterhose retten, mit der einer gerade verschwinden will. Der Winter, der uns bevorsteht, wird hart. Da kann man von den Siebensachen, die man hat, nichts entbehren.

Es wird nach deutschen Verbandspäckchen gefragt. Wir müssen sie abliefern. Die Russen leiden Mangel daran.

Nachmittags ist „ärztliche Untersuchung". Wir müssen den Oberkörper entblößen und laufen an zwei Aerzten vorbei, die uns fragen, ob wir gesund sind. Um jeder Schererei zu entgehen, sage ich, daß mir nichts fehlt. Wir dürfen — und wie froh sind wir darüber — wieder unseren Eisenbahnwagen besteigen. Gegenüber dem schauderhaften Barackenlager und den verblendeten, von Haß betörten Menschen empfinden wir den Viehwagen geradezu als eine Zuflucht.

Ein russischer Feldwebel — er spricht deutsch — sucht uns auf. Er sieht ernst aus und versichert uns seines Mitleids. Von den russischen Stabsoffizieren will einer an unseren Achselklappen unser Regiment als einen Truppenteil erkannt haben, der in Polen keine Gefangenen gemacht haben soll, wie er uns erzählt. Wir sind daher Vergeltungsgefangene und sollen in die Bleibergwerke im Ural, früher Strafkolonie für Verbrecher — ein fürchterliches Los.

Uns plagt wieder der Hunger. Wir murren. Sollen wir immer noch fasten? Schließlich gehen einige zum Kommando und beschweren sich. Der Kommandant verspricht Abhilfe. Ein paar Stunden später werden auch dampfende Kessel an den Zug gebracht, und bei den ersten Wagen wird Suppe verteilt. Da ertönt ein Signal, und der Zug setzt sich in Bewegung, der Hauptstadt Moskau zu. Die Suppenkessel bleiben zurück.

Unendliche Strecken Landes ziehen an uns vorüber, Felder, Wälder und Wassertümpel. Ich sitze an der Schiebetür des Viehwagens und schaue hinaus in das weite Land. Mit Schrecken sehe ich Kilometer an Kilometer sich fügen und denke, wird es mir jemals beschieden sein, die Heimat wiederzusehen, die Heimat, mit der mich all mein Sehnen verbindet und die doch weiter entfernt ist als je? An den Bahnhöfen immer das gleiche Getriebe, es wird geschachert, aber die Zahl derer, die noch etwas in Geld umsetzen können, wird immer geringer. Wir fahren in einen großen Bahnhof ein. Auf dem Geleis gegenüber steht ein russischer Truppentransportzug für die galizische Front. Soldaten laufen eifrig mit Eimern heißen Tee's und mit Konserven an den Russenwagen entlang. Ihre Uniform unterscheidet sich von derjenigen der Russen; sie ist sauberer, eleganter, das Lederzeug reicher. Endlich wird uns klar, es sind Engländer (Sanitätstruppen). Auf unseren erstaunten Ausruf antwortet uns einer von ihnen auf deutsch: „Ja, wir sind Engländer." Gleich darauf haben wir ein zweites Intermezzo. Von dem Russentransport löst sich einer ab, ein Jude, der die deutsche Sprache kennt und uns fragt: „Ist es wahr, daß die unsrigen schon in Berlin und Wien sind?" Gelassen erwidern wir: „Ja das stimmt, aber als Gefangene." Es ist die Station Kursk. Bald darauf geht es mit uns weiter. Wir werden nicht bewirtet. Träge schleichen die Stunden dahin, wir haben nichts zu nagen und zu beißen. Vor Ermattung sinken wir in Schlaf. Unsere Erschöpfung geht schließlich soweit, daß es selbst unsere Posten nicht mehr mitansehen können. Man verteilt Brot unter uns, und wie die Wölfe verschlingen wir die groben Klumpen. Mir und manchem anderen bekommt das anscheinend nicht. Ich fühle mich unwohl. Teilnahmslos und fiebernd liegen wir da, wir wissen kaum noch, was um uns geschieht. Zu allem Uebel quält uns das Ungeziefer, das immer mehr überhand nimmt.

Wir nähern uns wieder einem größeren Ort. Es ist Abend. Auf einer Wiese an der Bahn stehen roh gezimmerte Tische, auf denen eine Fischsuppe dampft. Ein Stück Brot vervollständigt das Abendessen, und wer sich noch dessen erfreuen kann, stürzt mit Heißhunger darüber. Wir andern essen zwar mechanisch mit, aber wir wissen diese angenehme Unterbrechung nicht mehr zu schätzen. Fröstelnd kriechen wie in unseren Wagen zurück, es vergeht eine Nacht und noch ein halber Tag, da kommen die Türme von Moskau in Sicht.

*

Moskau, dieses Wort macht uns lebendig, die Erinnerung an Napoleon und an seine Niederlage taucht in uns auf. Selbst wir Kranken werden etwas aufgerüttelt, aber wir können die Riesenstadt nur von Ferne sehen und den Kreml, der darüber ansteigt. Wir werden auf eine Umgehungsbahn gelenkt, rattern über die Brücken, die sich über die Moskwa spannen und landen, endlich in einem Barackenlager. Fiebernd und von Schwindel gefaßt, verlasse ich den Wagen. Die Verköstigung ist hier etwas besser, wir erhalten schönes Weißbrot. Der Aufenthalt dauert nicht lange, dann geht's in den Wagen zurück. Die Umgebung von Moskau ist herrlich, viele schmucke Landhäuser mitten im Grünen. Dann wird die Gegend wieder einförmig, der Wald nimmt zu und erreicht eine Ausdehnung, wie ich sie nie zuvor gekannt habe. Gelegentlich wird die Szenerie durch Bäche und Sümpfe unterbrochen, kein Dorf und keine Stadt ist zu sehen. Wir befinden uns auf der Moskau-Petrograder Eisenbahn, die, weil man sich über die Linienführung seinerzeit nicht einigen konnte, auf Befehl des Zaren wie mit dem Lineal gezogen, ohne Rücksicht auf menschliche Siedlungen die Gegend durchschneidet. Zwei oder drei Tage sind wir unterwegs, da entdecken wir am Horizont wieder eine große Stadt mit vielen Türmen und Türmchen: Jaroslawl.

Wir steigen aus, werden um das Bahnhofsgebäude herumgeführt in einen Saal, europäisch gebaut, anscheinend Festsaal für Vereine; die Bühne ist noch zu sehen, doch das Theater, das wir bieten, paßt nicht auf die Welt der Bretter, es ist bittere und scheußliche Wirklichkeit. Unser Anblick ist nicht erhebend, wie wir zerschlagen und geschunden über die Straße schleichen. Ich zittere an allen Gliedern und habe mir die Schöße meines Waffenrocks mit einer Sicherheitsnadel zusammengeklammert, damit er mich besser wärmen soll. Es wird Erbsenbrei unter uns verteilt und etwas Brot.

Wie ich in den Wagen zurückkomme, weiß ich nicht. Ich liege im Fieber. Wir sind schon in voller Fahrt, als ich wieder zu mir komme. Meine Kameraden reden auf mich ein, ich müßte mich auf der nächsten Station melden. So könnte das nicht weiter gehen. Ich will mich aber nicht von ihnen trennen, und ein Tag löst den anderen ab, bis wir endlich in Wologda, einem Knoten- und Verbindungspunkt mit der transsibirischen Eisenbahn, sind. Meine Gefährten fordern mich auf, mich krank schreiben zu lassen. Ich weigere mich zunächst, denn ohne sie komme ich mir vor wie ein verlorenes Schaf aus einer Herde. Aber ich sehe, daß ich gehen muß. Ein kleines Bündel mit meinen Siebensachen fliegt mir nach. Eine große Traurigkeit überkommt mich. Ich fühle mich verlassen in einer finsteren Welt. Noch fünfzig sechzig andere sammeln sich, die die Fahrt nicht fortsetzen können. Man heißt uns in einen Eisenbahnwagen gehen, der auf einem toten Geleis steht. Ein russischer Feldscher empfängt uns mit einer Schwester. Das Fieber wird gemessen, und nur 10, darunter ich, finden Gnade, die anderen werden in unseren Zug zurückgeschickt.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Die Provokation aus der Luft.

Staatssekretär Milch zu dem Fliegerüberfall auf Berlin.

♂ **Berlin**, 25. Juni.

Der Staatssekretär des Luftfahrtministeriums, Milch, äußerte sich gestern vor Vertretern der Presse über den ungeheuerlichen Vorfall, der sich über Berlin zugetragen hat. Ueber den Vorgang teilte er zunächst mit daß am Freitag nachmittag in einer Höhe von 3000 Metern ein oder zwei Flugzeuge, die die Reichshauptstadt überflogen, festgestellt worden seien. Die Ueberfliegung Berlins sei durch die Wetterlage außerordentlich begünstigt worden, da durch niedrig hängende Wolken, die nur teilweise durchbrochen waren, die Flugzeuge sich unbemerkt Berlin nähern konnten. Es ist ferner mit Sicherheit festgestellt worden, daß es sich um Doppeldecker handelt. Kurz vor der Ueberfliegung Berlins, die Zeitrechnung stimmt genau, haben Beobachter bei Kottbus zwei von Süden kommende und in Richtung Berlin fliegende Flugzeuge gesehen. Es handelt sich zweifellos um ausländische Maschinen; denn Flugzeuge von der beschriebenen Bauart gibt es in Deutschland nicht. Spätabends sind übrigens

auch in der Pfalz fremde Flugzeuge gesichtet

worden, obwohl nicht feststeht, daß diese Flugzeuge mit dem Berliner Vorfall in Zusammenhang zu bringen sind. Fest steht aber, daß es sich auch hier nicht um deutsche Flugzeuge gehandelt hat.

Der Staatssekretär erinnerte dann an die Ueberfliegung italienischen Bodens durch fremde Flugzeuge in früheren Jahren. Es habe sich damals um ein schwieriges Unterfangen gehandelt, da man zunächst ja das Alpenmassiv überfliegen mußte. Damals sei ein Teil jener Flugzeuge verunglückt, was gestern leider nicht der Fall gewesen sei; denn die ausländischen Flugzeuge sind unversehrt entkommen.

Staatssekretär Milch ist der Ansicht, daß die fremden Flieger Verbindung mit deutschen Kreisen gehabt hatten; denn zu gleicher Zeit, als die Flugzeuge über Berlin erschienen, wurden vom Hochhaus Berolina Flugblätter anderen Inhalts abgeworfen, die ebenso wie die von den Flugzeugen abgeworfenen Schriften aufgegriffen und der Polizei zur Verfügung gestellt wurden. Möglicherweise hat auch die in Deutschland verbotene SPD ihre Hand hier im Spiele gehabt.

Was die an die Regierung gerichtete Anforderung angehe, Verhinderungsmaßnahmen zu treffen, so könne dazu zunächst nur gesagt werden, daß Deutschland die einzige Großmacht sei, die nicht genügend Mittel zur Abwehr derartiger oder gar ernsterer Angriffe besitzt. Wenn die Luftpolizei Flugzeuge zur Verfügung gehabt hätte, dann würde zumindesten die genaue Feststellung der Flugzeuge festzustellen gewesen sein. Der Staatssekretär ging dann auf die schleppenden Verhandlungen in Genf, insbesondere über die Luftfrage ein, die bisher noch keine irgendwie beachteten Erfolge hinsichtlich der Luftabrüstung gehabt habe. Die deutsche Regierung müsse, nicht erst durch die gestrigen Vorfälle veranlaßt, dringend in Genf fordern, daß die deutsche Gleichberechtigung hergestellt werde. Das geschehe am besten durch die Abrüstung der anderen. Deutschland könne sich nicht mit einer Vertagung der Genfer Konferenz begnügen und müsse verlangen, daß jetzt endlich eine Entscheidung falle. Wenn die anderen in der Luft abrüsteten, würden solche Vorfälle oder gar schlimmere nicht möglich sein.

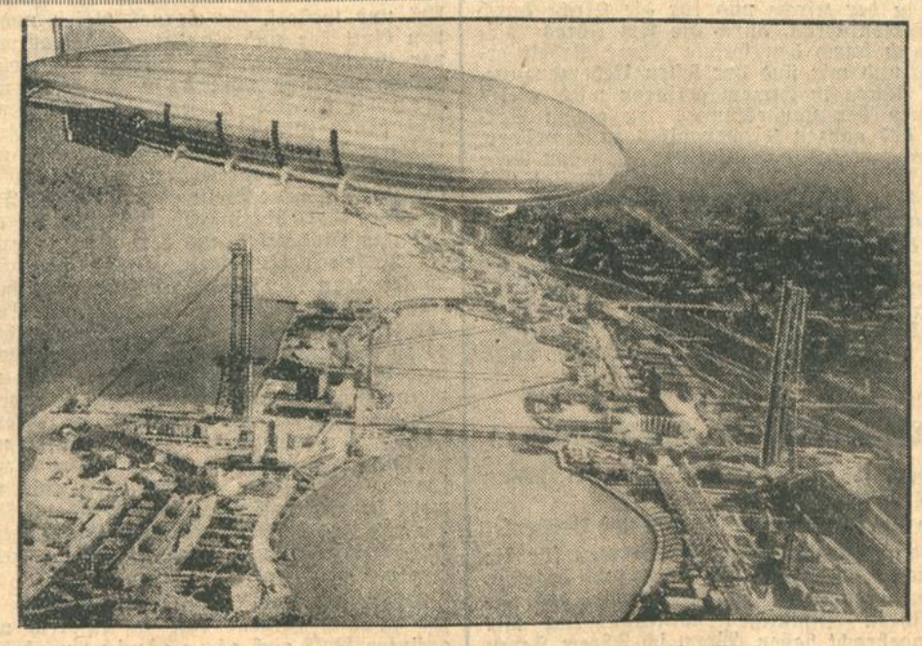
Staatssekretär Milch schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß die Reichsregierung der Frage allerernsteste Bedeutung beimesse.

Protest der Reichshauptstadt.

):(**Berlin**, 25. Juni.

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat an den Reichskanzler und an den preußischen Ministerpräsidenten das nachstehende Telegramm gesandt:

„Der gestrige Vorfall, daß ausländische Flugzeuge über der Reichshauptstadt Flugblätter abwarfen und unerkannt wieder entkommen konnten, hat in der Berliner Bevölkerung größte Beunruhigung hervorgerufen und eindeutig klar gezeigt, in welch bedrohlicher Lage sich die Reichshauptstadt jedem Luftangriff gegenüber befindet. Namens der Reichshauptstadt spreche ich die dringende Bitte aus, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um diesem unmöglichen Zustande abzuhelfen."



Das größte Luftschiff über der größten Ausstellung der Welt.
Das neue amerikanische Riesenluftschiff „Macon" überfliegt auf seiner ersten Fahrt die Weltausstellung in Chicago.

Großer Brand auf einer Schiffswerft.

Millionenschaden.

♂ **Rotterdam**, 25. Juni.

Auf der Werft der Firma Wilton zu Schiedam wütete in der Nacht zum Samstag ein Brand, durch den ein außerordentlich hoher Schaden — man spricht von über eine Million Gulden — angerichtet wurde. Der Brand brach gegen ½3 Uhr morgens in einem 170 Meter langen und 70 Meter breiten Gebäude aus, in dem verschiedene Abteilungen der Werft, darunter Malerei- und Politurwerkstätten, ein Holzlager, sowie eine Reihe wertvoller Maschinen und Maschinenteile untergebracht waren. Der Brand, dessen Entstehungsursache noch unbekannt ist, fand in dem im Gebäude befindlichen Material reiche Nahrung, so daß er sich mit großer Geschwindigkeit ausdehnte und an ein Löschen nicht zu denken war. Die Feuerwehr bemühte sich daher hauptsächlich darum, ein Uebergreifen des Brandes auf andere Gebäude sowie auf ein im Dock liegendes Schiff zu verhindern, was ihr auch gelang. Nach zwei Stunden waren die vom Feuer ergriffenen Gebäude nur noch eine schwelende Ruine. Während des Brandes explodierten Sauerstoffzylinder, sowie Fässer mit Oel. Der Schaden dürfte deswegen so groß sein, weil sich in dem niedergebrannten Gebäude auch wertvolle Holzbearbeitungsmaschinen, Einrichtungen für Unterseeboote sowie ein U-Boottorpedo befanden.

Schiffsuntergang auf dem Rhein.

♂ **Koblenz**, 24. Juni.

Unterhalb Koblenz lief das Transportschiff „Katharina Rheinpfalz" auf einen unter Wasser befindlichen Felsen und erlitt dabei ein großes Leck. Das Schiff, eines der größten Transportfahrzeuge auf dem Rhein, brach buchstäblich in zwei Teile und versank innerhalb von sechs Minuten. Die Ladung bestand aus Kalkstein. Die Besatzung konnte nur das nackte Leben retten.

Leipheimer & Mende Herrenstoffe
Riesige Auswahl in allen Preislagen / Leichte Kammgarne, Flanelle, Rohseide, Braune Tuche, Döskin, Trikot, Velveton, Moleskin.

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Die Bastler. Wenn man lustig und zu Späßen aufgelegt ist, so ist das sehr zu begrüßen. Alle möglichen Menschen kann man damit aufheitern und etwas Sonne in das Dunkel des Alltags bringen. Meistenteils haben aber Späße die unangenehme Eigenschaft, daß irgend einer das Opfer ist, und dem ist dann garnicht zum Lachen. Es gilt eben auch hier wie überall der alte norddeutsche Spruch: Wat den enen sin Uhl, ist den annern sin Nachtigall. Nun, harmlose Späße werden auch von den unglücklichen Opfern meist gern verziehen. Wenn die Sache aber soweit geht, wie jüngst in Emmendingen, dann kann man verstehen, daß es dem, der bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen braucht, auch mal über die Hutschnur geht und er einen Saukrach macht. Da hatte nämlich ein Landwirt aus Köndringen seinen Wagen auf den Acker gefahren, um Heu zu holen. Das war aber noch nicht trocken, und so ließ er den Wagen auf dem Felde stehen. Am Morgen harrte seiner eine hübsche Ueberraschnug. Nicht, daß der Wagen gestohlen worden war, o nein! Zwar sah es erst so aus. Aber dann entdeckte er ihn, und nun zwar auch nicht den Wagen, aber einzelne Teile von ihm. Ein paar Spaßmacher hatten sich daran gemacht und den ganzen, großen Wagen säuberlich in einzelne Teile zerlegt und diese versteckt. Ostereiersuchen im Juni! Der arme Landwirt machte sich auf die Suche und entdeckte: die Räder auf Bäumen aufgehängt, die übrigen Teile in Kornäckern versteckt, den Hinterwagen, erst nach ausgiebiger Fahndung, irgendwo weit verschleppt. Mit dem Heuholen wird es wohl an dem Tage nicht viel gewesen sein.

*

Abführmittel? Fakire sind bekanntlich die netten Menschen, die sich allerlei Dinge einverleiben können, die für den gewöhnlichen Menschen unverdaulich sind und ein nicht zu kleines Bauchweh hervorrufen würden. Nun dürfte ja bei vielen ein kleiner Trick dabei sein, etwas muß aber doch daran sein, wie das Beispiel eines unserer Zeitgenossen, eines durchaus normalen Westeuropäers beweist, der von Indien und den Fakiren wahrscheinlich soviel weiß, wie diese von ihm. Der gute Mann hatte nämlich so allerhand auf dem Kerbholz, und da ihm der Boden unter seinen Füßen etwas sehr warm wurde, so verduftete er. Wohin natürlich? In die Schweiz. In St. Gallen aber legte doch die heilige Hermandad ihre unschuldsfarben behandschuhten Händchen auf ihn. Da stand es aber um den seltsamen Genießer schon nicht mehr zum Besten. Um sein Leben zu retten, mußte er sofort einer Operation unterzogen werden, da er sich an den Dingen, die er in der Freiheit genossen hatte, den Magen etwas verdorben hatte. Da kam denn also folgendes zum Vorschein: Zwei zerbrochene Eßlöffel, zwei Hosenschnallen, fünf Bandblechstreifen von je 2—6 cm Länge, zwei Fensterriegel mittlerer Größe, eine Holzschraube und zwei Nägel. Eine offene Sicherheitsnadel steckte in der Magenwand. Nach dem Röntgenbild befinden sich noch einige Eisenstücke in den Gedärmen und müssen besonders entfernt werden. Man sieht: ein ganzer Eisenwarenladen; seine indischen Kollegen dürfte er um vieles übertroffen haben.

*

Der Schuß. Bekanntlich kommt in dem Drama „Schlageter" von Johst zum Schluß die Szene der Erschießung Schlageters. Auf der Bühne ist die Geschichte harmlos, denn richtig geschossen wird nicht. Das war aber in einem kleinen Ort, wo eine auswärtige Bühne gastierte, doch der Fall. Anscheinend hat man aus irgendso einem Waffenarchiv die Gewehre für das Exekutionskommando genommen und den alten Schießprügeln garnicht mehr zugetraut, daß sie überhaupt jemals mit richtiger Munition etwas zu tun gehabt haben konnten. Für diese Nichtachtung rächte sich aber eine dieser Donnerkanonen. Als die Salve krachte, spie sie richtig und zwar Schrot. Eins dieser Körner drang dem Schauspieler in den Hals und durchbohrte die Luftröhre. Zum Glück war die Verletzung nicht schwer. Wie man nun hört, soll für den Schuß eine Jagdpatrone benutzt worden sein, in der noch einige Körne staken. Also in Zukunft Vorsicht bei Exekutionen auf der Bühne.

*

Merkwürdiger Geschmack. Einen merkwürdigen Geschmack entwickelt ein bisher noch unbekanntes Insekt, das sich anscheinend nur in der badischen Rheinebene findet. Seit zwei Jahren beobachtet man an den Luftkabeln seltsame Beschädigungen. Von einem Insekt werden anscheinend die Isolationen angefressen, so daß Feuchtigkeit in die Löcher dringt und die Kabel zerstört. Eine eifrige Fahndung hat nun nach dem Uebeltäter eingesetzt. Bisher aber erfolglos. Man wird nun weitersuchen müssen, bis man das Tierchen endlich gefunden hat. Was dann mit ihm erfolgen soll, weiß man noch nicht. Vielleicht erzieht man es zu anderer Nahrung, vielleicht auch greift man zu anderen Isolationen.

*

Die Kraftprobe. Daß manche Menschen beim Radfahren träumen, hat sicher mancher unserer Leser schon am eigenen Leibe schmerzhaft erfahren müssen. Ein Meisterstückchen in dieser Art leistete sich aber ein Weingärtner. Bei einem Uebergang kam gerade eine langsam fahrende Lokomotive, die fortwährend Zeichen gab. Das störte den Mann aber wenig. „Sie oder ich!", dachte er sicher — oder dachte es auch nicht — und fuhr unbekümmert weiter. Direkt in die Lokomotive hinein. Da mußte er aber auch die schmerzliche Erfahrung machen, daß die Geschöpfe der Menschenhand ihre Schöpfer bekämpfen und dann oft Sieger bleiben. Jedenfalls großen Nutzen hat der Mann von seinem kühnen Angriff nicht gehabt. Zwar kam er selbst noch glimpflich davon, aber sein Rad wurde vollkommen zertrümmert. Natürlich, eine Lokomotive kann sich doch auch von einem simplen, plebejischen Automobil des kleinen Mannes nichts gefallen lassen. S. Enderlein.

Weitere Besserung des Arbeitsmarktes.

In der Zeit vom 1. bis 15. Juni ist auf dem südwestdeutschen Arbeitsmarkt in allen Bezirken und Berufsgruppen eine weitere fühlbare Besserung eingetreten. Die Entlastung um 8530 arbeitsuchende Personen ist für die erste Monatshälfte ungewöhnlich stark; sie ist um so beachtlicher, als die Belebung aus saisonmäßigen Gründen in den Außenberufen mit Ausnahme der Landwirtschaft, die mit Beginn der Heuernte dem Arbeitsmarkt den ersten sommerlichen Auftrieb gibt, als beendet anzusehen ist. Die stetigen Fortschritte der Entlastung können daher mit Recht als Anzeichen einer konjunkturellen Wirtschaftsbelebung gewertet werden.

Am 16. Juni 1933 belief sich die Gesamtzahl der bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern vorgemerkten Arbeitsuchenden auf 278 801 Personen, 217 420 Männer und 61 381 Frauen. Davon kamen auf Württemberg und Hohenzollern 108 564 (85 837 Männer und 22 727 Frauen) und auf Baden 170 237 (131 583 Männer und 38 654 Frauen). Von den Arbeitsuchenden waren 256 792 als arbeitslos anzusehen, und zwar 96 396 in Württemberg und 160 396 in Baden.

Holzwirtschaftler beim Reichsstatthalter.

!! **Donaueschingen,** 24. Juni. Eine Abordnung der badischen Holzwirtschaft, bestehend aus den Herren Direktor Bleul-Donaueschingen, Harsch-Bretten, Kern-Bühlertal und Hertzer-Freiburg, wurden am Donnerstag vom Reichsstatthalter Robert Wagner empfangen. Die Herren trugen die Sorgen und Wünsche der badischen Holzwirtschaft vor, die beim Reichsstatthalter auf größtes Verständnis stießen. Robert Wagner versprach, bei der Reichsregierung und der Reichsbahn sich für alles einzusetzen, was eine Milderung und Beseitigung des Notstandes herbeiführen könne.

„Schwetzinger Zeitung" wieder da.

)(**Schwetzingen,** 24. Juni. Die „Schwetzinger Zeitung", gegen die ein Verbot von drei Tagen ausgesprochen war, teilt mit:

„Nach Vorstellungen bei den zuständigen Regierungsstellen und Darlegung des Sachverhalts sowie nach Entlassung des verantwortlichen Redakteurs Oswald Zenker ist sofort die Aufhebung dieses Verbotes verfügt worden, so daß die Zeitung bereits heute wieder erscheinen kann."

Kirche und neuer Staat.

Eine programmatische Rede des neuen Landesbischofs.

Am Samstag vormittag versammelte sich, wie auf Seite 1 gemeldet, die Evangelische Landessynode im Bad. Landtag, um den ersten Landesbischof der Evang. Landeskirche Badens zu wählen. Im Anschluß an die Wahl begrüßte Synodalpräsident Dr. Umhauer nach Uebergabe der Ernennungsurkunde mit folgenden Worten den neuen Bischof:

Hochverehrter Herr Landesbischof!

In Ehrerbietung und Herzlichkeit begrüße ich Sie namens der Landessynode und beglückwünsche Sie zu dem hohen Amte, das Ihnen soeben übertragen worden ist. Es ist ein Augenblick von größter Bedeutung, in dem mit uns die Evang.-protest. Landeskirche Badens sich befindet, ein Augenblick, der seine Bedeutung behalten wird, solange von einer evangelischen Landeskirche Badens die Rede sein wird.

Die Kirchenverfassung vom 24. Dezember 1919 hat die Landessynode als kirchliche Volksvertretung zur „Inhaberin der der Landeskirche innewohnenden Kirchengewalt" gemacht. Von dieser überragenden Stellung tritt die Landessynode nunmehr zurück und übergibt die oberste Kirchengewalt Ihnen, Herr Landesbischof und dem Oberkirchenrat. Sie behält im wesentlichen nur die kirchliche Gesetzgebung, die Bewilligung der allgemeinen Ausgaben und Einnahmen und das Recht, Sie und den Oberkirchenrat zu beraten und Wünsche und Anregungen an Sie zu richten.

Ihr Amt, Herr Landesbischof, wird von dem neuen Grundgesetz dahin umschrieben, daß Sie „der geistliche Führer der Landeskirche" seien, und daß Sie „in diesem Wirkungskreise selbständig und mit eigener Verantwortung" handeln. Eine so weit gesteckte Aufgabe, eine so weit reichende Befugnis war vor Ihnen noch keinem Leiter der badischen Landeskirche übertragen, und es gehört ein gewaltiges Vertrauen dazu, einem Manne so weitgehende Vollmachten zu geben.

Daß Sie, Herr Landesbischof, dieses Vertrauen der zur Bischofswahl berufenen Synode in höchstem Maße besitzen, beweist Ihnen die Einstimmigkeit, mit der Sie erkoren worden sind. Sie haben dieses Vertrauen in langer Arbeit in der Kirche und für die Kirche durch Ihre Persönlichkeit, durch die Art Ihres Wirkens und durch den Erfolg Ihrer Arbeit erworben, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß es Ihnen in kurzem gelingen wird, dieses Vertrauen der Landessynode zu einem Vertrauen des ganzen Kirchenvolkes zu erweitern, des Kirchenvolkes, das Sie bereits in den mehr als 8 Jahren Ihres Wirkens als Prälat und erster Geistlicher des Landes verehren gelernt hat.

Daß dies geschehe und daß Ihr Wirken der Landeskirche zum Segen werde, erbitten wir von Gott. Er schenke Ihnen die Kraft und die Freudigkeit zur Erfüllung Ihrer hohen Aufgabe! Seine Gnade und sein Segen walte über Ihnen und Ihrem Wirken! Das ist unser Gebet."

Darauf ergriff

Landesbischof D. Kühlewein

das Wort zu einer programmatischen Ansprache:

„Hohe Synode, verehrte Herren und Brüder!

Ich danke Ihrem Herrn Präsidenten für die freundlichen Worte, mit denen er mich begrüßt, und Ihnen allen für das Vertrauen, das Sie durch Ihren einmütigen Willenausdruck mir entgegengebracht haben. Wenn ich Ihrem Herrn Präsidenten vorhin ein so schnelles Ja geantwortet habe, so glauben Sie ja nicht, daß es ein ebenso leichtes war. Leicht ist es mir schon im Blick auf den Mann nicht, der bisher nahezu ein Jahrzehnt hindurch mit einer ebenso starken Hand als mit einer reichen Erfahrung und Kunst der Leitung die Zügel unserer Landeskirche geführt hat. Einen Mann von seinem Format ersetzen zu sollen, ist nicht leicht, und der Gedanke, dies zu können, liegt mir fern.

Und nun das neugeschaffene Bischofsamt, das mit einer so umfassenden Aufgabe und weitgehenden Verantwortung belastet ist, wie sie bisher keiner der führenden Männer unserer Landeskirche gehabt hat. Wenn ich mich dennoch entschließe, Ihrem Ruf zu folgen, so geschieht dies nicht im Vertrauen auf meine Kraft, sondern allein aus Liebe zu unserer Kirche, die es gebieterisch verlangt, daß einer in die Bresche tritt, und ich sehe, daß Sie mich dazu bestimmt haben. Dem möchte ich mich um der Kirche willen nicht entziehen. Denn die Lage unserer Kirche ist so, daß keine Rücksicht auf unseren eigenen Willen oder gar auf unsere eigene Bequemlichkeit, sondern nur die Rücksicht auf das Wohl unserer Kirche und auf ihre Zukunft gelten darf.

Gestatten Sie mir in dieser Stunde ein Wort über

die Lage unserer Kirche,

wie ich sie ansehe, und die Aufgabe, die sie mit sich bringt. Zunächst möchte ich sagen, und glaube darin Ihre volle Zustimmung zu finden: Wir stellen uns voll und ganz und mit freudigem Herzen auf die Seite unseres neuen Staates und seiner von Gott uns geschenkten Führung. Denn dieser Staat will ein deutsches und ein christliches Volk. Darum will er die Kirche. Er will sie nicht als ein Werkzeug, sondern er will sie weil er weiß, daß das Fundament unseres Volkes der christliche Glaube ist und daß die innere Erneuerung, die unserem Volke nottut, nur durch die Kräfte geschehen kann, die in der Kirche und im Evangelium von Jesus Christus wirksam sind. Die Mächte der Entchristlichung und der Gottlosigkeit, die die Kirche schon bisher bekämpft hat, bekämpft auch der neue Staat, und dem furchtbaren Klassenkampf, der nicht nur unser Volk, sondern auch unsere kirchliche Arbeit zerstörte, haben die gegenwärtigen Führer unseres Volkes ein Ende gemacht und wollen ihm endgültig ein Ende bereiten, und es ist ihnen gelungen, unser zerklüftetes Volk wieder um einen großen Gedanken und ein Ziel zu einigen. Das danken wir ihnen, und das gibt der Arbeit unserer Kirche neue Möglichkeit, aber allerdings auch neue große und schwere Aufgaben.

Um des Evangeliums und um unseres Volkes willen haben wir die Pflicht, der Führung unseres Staates zu helfen, damit sie die Ziele, die sie erkannt und mit entschlossener Energie in Angriff genommen hat, vollenden kann.

Wir stellen uns damit nicht etwa in den Dienst des Staates, denn die Kirche hat ihre eigene Art und Gestalt, ihr eigenes Gesetz und Recht von Gott her und ihre eigene Verantwortung vor ihrem himmlischen Haupte — wohl aber stellen wir uns mit dem Staat zusammen in den Dienst unseres Volkes. Und dieser Dienst der evangelischen Kirche an unserem Volk kann nur der sein, daß wir die Gotteskraft des unverkürzten ewigen Evangeliums auf neue Weise und mit neuer Tatkraft in unser Volk hineinstellen und ihm unerschrokken und rückhaltlos aus dem Evangelium Gottes Willen verkündigen. Denn ohne Gottes Willen kann kein Volk und kein Reich bestehen.

In diesem Sinne fasse ich auch das Amt auf, das Sie mir übertragen wollen, und so hoffe ich es zu führen, wenn Gott und solange Gott mir noch Gnade schenkt. Ich würde es nicht wagen, meine Hand an den harten Pflug zu legen, den Sie mir reichen, wenn ich nicht in Ihrem Ruf zugleich den Ruf Gottes zum Dienst an unserer badischen Landeskirche im Glauben ergreifen könnte. Ich möchte es aber auch nicht wagen, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß ich auch künftighin von Ihrem Vertrauen, von Ihrer freudigen Mitarbeit und von Ihrer Fürbitte getragen sein werde.

Lassen Sie uns im Glauben und im Gebet fest zusammenstehen, daß in unserem wiedergeeinten Volk auch eine einige und starke evangelische Kirche werde auf dem Grund, der von Gott gelegt ist, Christus und das Evangelium, zum Segen für unser geliebtes deutsches Volk, zum Heil unserer Gemeinden und unserer Glaubensgenossen, zur Ehre Gottes."

Nach der Ansprache des Landesbischofs sangen sämtliche Anwesenden die drei Verse des Liedes „Nun danket alle Gott". Mit Gebet und Segen des Landesbischofs schloß die Sitzung. Während des feierlichen Aktes läuteten von den mit den Kirchenfahnen geschmückten evangelischen Gotteshäusern die Glocken.

Im Anschluß an den Wahlakt begab sich der Landesbischof, von dem Präsidium der Landessynode begleitet, in eines der großen Empfangszimmer des Landtags und nahm hier die Glückwünsche der Synodenmitglieder zu seiner Wahl entgegen. Nach 12 Uhr verließ der Landesbischof im Kraftwagen das Landtagsgebäude und begab sich in das Gebäude des Oberkirchenrats.

Drei neue Oberkirchenräte.

Zu Oberkirchenräten wurden ernannt Pfarrer Gustav Bost aus Mannheim, Pfarrer Vogel aus Karlsruhe und Professor Dr. Brauß aus Mannheim vom Erweiterten Oberkirchenrat auf Vorschlag des Landesbischofs. Von diesen drei geistlichen Oberkirchenratsstellen ist eine neu geschaffen auf den Vorschlag der Landessynode, zwei wurden vakant durch das Ausscheiden des Herrn Kirchenpräsidenten D. Wurth und des Herrn Oberkirchenrat D. Schulz.

Ferner wurde Oberkirchenrat Bender zum ständigen Stellvertreter des Landesbischofs für den Verhinderungsfall benannt. Die obigen Ernennungen erfolgten mit Wirkung vom 1. Juli 1933. Die feierliche Amtseinführung des Landesbischofs erfolgt in Karlsruhe am 23. Juli in einer gottesdienstlichen Feier, der eine weltliche Feier nachfolgt.

Die Anschuldigungen gegen Direktor Dorner.

)=(**Kehl,** 24. Juni. Wie wir gemeldet haben mußte sich am Donnerstag der Direktor der Mittelbadischen Eisenbahn A.-G. (M.E.G.) und des Mannheimer Hafens, Hermann Dorner in Kehl, in Schutzhaft begeben, da er sich durch eine höchst erregte Menschenmenge bedroht fühlte. Gegen Dorner werden schon seit längerer Zeit schwere Beschuldigungen wegen Verschiebung von Staatsgeldern und Bilanzfälschungen bei der M.E.G. erhoben.

Bereits am 10. Mai 1932 wurde bei der badischen Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Betrugs und Bilanzfälschung, sowie Schiebungen gegen Dorner und drei seiner Mitarbeiter erstattet. Die damalige Regierung hatte die Sache unterdrückt und der der M.E.G. gewährte Zuschuß von 300 000 RM. wurde sogar auf 400 000 RM erhöht. In der Anzeige wird nach Zeitungsmeldungen Dorner vorgeworfen, seine Stellung als Gesellschaftsvorstand der M.E.G. mißbraucht zu haben und die vom Reich und Baden zur Verfügung gestellten Zuschüsse für die Kehler Bahn zur Sanierung der damals in ganz verwahrlostem Zustand befindlichen Lahrer Bahn verwendet zu haben. Auch seien die Gehälter und Löhne der damaligen höheren Angestellten der Lahrer Bahn stets sehr hoch gewesen. Um die Betrügereien durchführen zu können, wurden diese Gehälter aber auf die Kehler Bahn verbucht. Dorner hatte hieran ein Interesse, weil nur für die Kehler Bahn ein Vertrag mit dem Staat bestand.

Auch ist wiederholt von den Schiffahrtsverbänden unter Beifügung genauer Unterlagen Klage erhoben worden. Wiederholt ist ihm auch vorgeworfen worden, daß er aus den Kassen selbst Geld entnommen hat. Nichts geschah, weil die Beziehungen und die Verkettung der Korruption zu groß war.

Dorner hatte sich bei der M.E.G. ein ganz besonderes Konto angelegt, ein sogenanntes „Nichtbetriebsgewinnkonto". Auf dieses Konto hat er sich persönlich Beträge gutschreiben lassen. Außerdem gehörten ihm 10 Prozent dieses besonderen Kontos bei Verkäufen von Kohlen, Alteisen und sonstigem Material, wodurch namhafte Beträge eingingen. Er hat zunächst für sich 10 Prozent auch von diesem Geld in Abzug gebracht.

!! **Speyer,** 24. Juni. **(Pfarrer und Lehrer abgeführt.)** Durch Speyerer SA-Leute wurden am Freitag nachmittag der katholische Pfarrer und der katholische Lehrer von Harthausen festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Beide hatten bisher die nationalsozialistische Bewegung bekämpft und vor einiger Zeit einen Kranz mit einer Hakenkreuzschleife vom Kriegerdenkmal in Harthausen entfernt.

Hochwasser überall.

:: **Lörrach,** 23. Juni. Die Wiese und andere Wasserläufe sind erheblich gestiegen, doch besteht augenblicklich keine Ueberschwemmungsgefahr.

)(**Waldshut,** 23. Juni. Das Waldshuter Rheinpegel hat nahezu die Höhe von 5 Metern erreicht. Die für das Kraftwerk Albbruck-Dogern errichteten Uferdämme verhinderten, daß das Wasser über die Ufer trat. Unterhalb Waldshut, namentlich nach Basel hin, erreichten die Wasser des Rheins den Uferrand.

!! **Konstanz,** 23. Juni. Im ganzen Bodenseegebiet, auch am Untersee, haben die starken Regenfälle zu großen Ueberschwemmungen geführt. In Rielasingen war die Hegauer Aach über die Ufer getreten. Seit der Aachkorrektion vor 56 Jahren war kein derartiges Hochwasser mehr aufgetreten. Die kleine Winterspürer Aach war zum reißenden Fluß geworden. In Oberuhldingen waren vielfach die unteren Stockwerke der Häuser überflutet.

Furchtbare Tat eines Vaters.

Die Kinder ins Wasser gestoßen und selbst nachgesprungen.

:: **Waldshut,** 24. Juni. Der 38 Jahre alte Wagner und Landwirt Albin Erne sprang am Freitag nachmittag um 4 Uhr in die zur Zeit hochgehende und zu einem reißenden Fluß gewordene Steinach, nachdem er zuvor von seinen sechs Kindern das vierjährige Töchterchen Anna und seinen einzigen fünfjährigen Sohn in die Fluten geworfen hatte. Der sehr zurückhaltende und fleißige Mann litt in letzter Zeit an Schwermut und einer Anwandlung von Verzweiflung. Das Verhältnis zu seiner Frau war ein gutes und man kann sich als Ursache dieser Tat nur denken, daß sie in einem Anfall von Geistesstörung ausgeführt wurde. Ein vierjähriger Knabe hatte den Vorgang beobachtet, machte aber zu spät von dem Geschehnis Meldung, so daß keine Hilfe gebracht werden konnte. Die ganze Nacht hindurch suchte man vergeblich nach den Toten. Erst Samstag früh fand man Erne und sein Töchterchen, der Junge wurde bis jetzt noch nicht gefunden.

Obstmärkte.

Bühl, 23. Juni. Erdbeeren 18—24, Kirschen 14 bis 22, Heidelbeeren 28—30, Johannisbeeren 20 bis 22, Himbeeren 40—45, Stachelbeeren 15 Pfg.

Bühl, 24. Juni. Erdbeeren 18—23, Kirschen 12 bis 18, Heidelbeeren 30, Himbeeren 40.

Oberkirch, 23. Juni. Erdbeeren 22—30, Kirschen 12—20, Johannisbeeren 18—20, Stachelbeeren 15, Heidelbeeren 28—30, Himbeeren 35, Pilze 30—32.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Das Fest der Jugend.

20 000 auf dem Engländerplatz beim Karlsruher Sonnwendfest.

Mit welch frohem, glücklichen Herzen die deutsche Jugend den großen Gedanken des ersten gemeinsamen deutschen Sonnenwendfestes aufgegriffen, das bewiesen die strahlenden Mienen der vielen Tausende, die gestern abend mit Sang und Klang durch die Straßen zogen, um sich auf dem Engländerplatz zu einem riesigen Viereck formiert, um das lodernde Feuer zu scharen. In den frühen Abendstunden schon begann

der Aufmarsch.

Am Schloßplatz und in den Straßen am Hardtwald fanden sich die Karlsruher Volks- und Mittelschulen zusammen, in schier unübersehbaren Reihen formierten sie sich zu einem endlosen Zug, der in wuchtigem Marschtritt zum großen Hauptsammelplatz marschierte. Vom Süden der Stadt zogen dann um die achte Abendstunde in endlosen Reihen die Gruppen der bündischen Jugend heran, voran die Hitlerjugend mit ihren Fahnen, unter den schmetternden Weisen des Spielmannszuges. Der Bund Deutscher Mädel schloß sich singend an, der Jungstahlhelm, die VDA-Jugend, die Kolonial-Jugend, der Scharnhorstbund, dann in endlosen Reihen die Jugend der großen Turn- und Sportvereine, die evangelischen und die katholischen Jugendverbände. Hunderte von Wimpeln flatterten durch die Straßen, die von einer tausendköpfigen Menge besetzt waren, die die fröhlich Marschierenden und Singenden grüßte.

Auf dem Engländerplatz

haben in weitem Rund die Schulen, geführt von den Lehrern, um den in der Mitte des Platzes aufgerichteten Holzstoß Aufstellung genommen. Der diensttuenden HJ gelingt es nur mit Mühe, die immer wieder vordringenden Massen zurückzuhalten, damit der Platz in der Mitte für die eben aufmarschierenden Verbände und Vereine frei bleibt. Von Süden her marschieren sie an, als die ersten kommen, ist es noch hell. Unendlich quellen sie auf den Platz. Gegen 9 Uhr läßt der Branddirektor den Holzstoß anzünden und

mächtig geschürt lodert die Flamme gen Himmel.

Immer noch marschiert die Jugend auf, endlich gegen ¼10 Uhr — es ist bereits dunkel geworden — ist der Aufmarsch beendet. Es war auch höchste Zeit, denn viel mehr Menschen hätte der Engländerplatz nicht zu fassen vermocht. In engstem Kreis stehen die Jungen und Mädels um den Holzstoß und das nicht weit davon aufgestellte Mikrophon. Zwei Lautsprecher lassen flotte Marschweisen erklingen.

Endlos weit schweift das Auge über die Menge, die Masse der außerhalb des abgesperrten Kreises in den Straßen sich stauenden Erwachsenen vermag es garnicht mehr zu fassen. Mit der Front nach dem Holzstoß nimmt eine Fahnenabordnung Aufstellung, und auch die Gäste des V.D.A. aus den bedrohten Gebieten des Deutschtums, die zur Zeit in Karlsruhe weilen, erhalten hier ihren Ehrenplatz. Dann gegen ¼10 Uhr intoniert die Schülerkapelle das Lied: „Ich hab mich ergeben". Alles fällt ein und gewaltig braust es gen Himmel: . . . zu leben und zu sterben fürs deutsche Vaterland." Dann tritt Staatsschauspieler Ulrich von der Trenk an das Mikrophon, zwei Stoßtrupps formieren sich um ihn und seinen Sohn. Sie sprechen die Rütlischene aus Schillers Tell. Und es klingt wider in den Herzen all der Tausende, die hier die erste Sonnenwende im nationalen Deutschland miterleben, was sie schwören: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Das Lied „Flamme empor" schließt sich an, während der Holzstoß, geschürt vom Wind, hell aufflammt.

Oberregierungsrat Federle hielt sodann folgenden

Feuerspruch zum Gedächtnis der Toten:

Nach uralter Ahnensitte feiern wir heute heilige Sonnenwend. An dieser lodernden Flamme treten wir zusammen. Wir — das Geschlecht des Weltkrieges — und Ihr, die zukunfttragende Jugend unseres Volkes. An dieser lodernden Flamme treten wir zusammen — wir zwei Lebensalter unseres Volkes. An dieser lodernden Flamme geben wir uns die Hand und schwören:

Nie wollen wir vergessen Euch Tote unseres Volkes, die Ihr im Krieg mit Euerm Blut den Grundstock zum Dritten Reich gelegt habt!

Nie wollen wir vergessen Euch Tote unseres Volkes, die Ihr im Osten und Westen — mit dem heiligen Wall Eurer Leiber — unser Vaterland geschützt habt — und noch schützt!

Nie wollen wir vergessen Euch Tote unseres Volkes, die Ihr in den Gräben, in der Hölle der Schlacht, in der Luft und im Wasser gelitten, gestritten und geblutet habt — für uns!

Nie wollen wir vergessen Euch Tote unseres Volkes, die Ihr Euer Leben und Blut geopfert habt für unsere Führer, unsere Bewegung und für uns!

Ihr Toten unseres Volkes:

Wir spüren, daß Ihr mitten unter uns seid.
Wir wissen, daß Euer Geist in uns lebt.
Wir verharren in Ehrfurcht vor Euch.

Wir schweigen in ehrfürchtiger Stille vor Euch und Eurer Tat!

Andächtig verharrt die Menge. Dann nimmt der Redner einen Kranz und übergibt ihn der Flamme. Das Lied vom guten Kameraden wird gemeinsam gesungen, ein Gelöbnis, die teuren Toten nicht zu vergessen und ihnen treulich nachzueifern. Dann hält Ortsgruppenführer der HJ. Dr. Pfrommer seine

Feuerrede.

„Wer auf die Fahne des Reiches schwört, der hat nichts mehr, was ihm selber gehört. Deutsche Jungen und Mädels! Wenn wir heute vor dem lodernden Holzstoß stehen, so ist dies zunächst ja wohl ein Geschenk an die Jugend. Diese Jugend hat aber heute eine Stellung errungen, wie sie deutsche Jugend noch nie besaß. Der Führer hat die deutsche Jugend zum Stand im neuen Staate erhoben. Damit ist ein alter Traum erfüllt. Ein Traum derer, die in stiller Arbeit an der Aufrichtung des neuen Reiches halfen. Damit übernimmt sie auch eine Verantwortung. Ihrer ist jetzt die Pflicht, eine Pflicht, die es schwer macht, jung zu sein. Sie muß im neuen Staate heranwachsen als die, die dereinst diesen Staat tragen müssen. So müssen sie stets sich rüsten für diese Aufgabe. Aber ihr Dienst liegt nicht im Wort, sondern in der Tat. Erkennen müssen sie, daß die Gemeinschaft zuerst in der Familie ihren Dienst erfordert, in der Familie, in der Schule und in der Gruppe. Wo immer sie im Alltag steht, da hat sie Dienst zu tun. Die undisziplinierte, formlose Masse steht ihr gegenüber, sie muß erzogen werden und gewonnen. Zucht und Ordnung müssen herrschen in der Jugend, darin möge die Flamme alles Zuchtlose und in uns noch Widerstrebende verbrennen. Die Jugend muß reif werden, aber sie muß rein bleiben. Innerliche Kämpfe wird es kosten, aber Jugend ist ja Kampf. Möge sie Kraft schöpfen aus der Verbundenheit mit denen, die ihnen jetzt das Reich eroberten, die bisher kämpften, die für die Jugend kämpften. Dank aber wollen wir sagen, dem Führer und dem Reichspräsidenten für das, was sie uns taten.

Ein dreifaches Sieg-Heil auf Reichspräsident, Reichskanzler und das deutsche Vaterland braust über den Platz und dann recken sich beim Horst-Wessel-Lied die jungen Arme mächtig im Schwur, die junge Kraft zu weihen dem Dienst am Vaterland. Das Deutschlandlied beschließt die mächtigste Jugendkundgebung, die Karlsruhe gesehen hat. In voller Ordnung vollzieht sich der Abmarsch der Massen. Noch lange zogen die heimkehrenden Trupps durch die Straßen auf frohem Heimmarsch von der Feier der ersten deutschen Sonnenwende im nationalsozialistischen Staat. Hinter ihnen verlöscht die Flamme langsam auf dem nachtdunklen Platze.

Riesenkundgebung der Arbeitsfront.

Eine Massendemonstration der Karlsruher Arbeiter auf dem Schloßplatz gegen die Internationale.

Wie in zahlreichen anderen Städten Deutschlands, fand auch in Karlsruhe gestern mittag auf dem Schloßplatz eine Kundgebung der NSBO. und der gesamten Arbeiterschaft der Karlsruher Betriebe statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Gaubetriebszellenleiters Plattner stand. Punkt 1 Uhr begann der Aufmarsch der Tausende, die großenteils in geschlossenen Zügen unter Vorantritt einer Musikkapelle von ihren Betrieben im Sternmarsch auf den Schloßplatz marschierten. Gegen 2 Uhr war der Aufmarsch beendet und der ganze weite Schloßplatz wogte von einer nach Zehntausenden zählenden Masse deutscher Arbeiter. Auf dem Balkon und vor dem Schloßportal hatten die Fahnen der Betriebszellen Aufstellung genommen, als

Gaubetriebszellenleiter Plattner

das Wort ergriff, um in einer großen Rede die Beleidigungen, denen die deutsche Arbeitsdelegation auf der Genfer Internationalen Konferenz ausgesetzt war, zurückzuweisen und die Haltung der deutschen Delegation, die diese Angriffe mit sofortiger Abreise beantwortete, zu rechtfertigen.

„Wenn wir hier angetreten sind, so geschieht das, um der Amsterdamer Internationale zu zeigen, daß der deutsche Arbeiter sich nicht beleidigen läßt. In Genf haben sich jahrelang die Männer der Internationale in Konferenzen zusammengefunden, sie haben jahrelang verhandelt, aber alle ihre Arbeit war wertlos, sowohl für den deutschen Arbeiter, wie für das deutsche Volk. An Positivem ist dort absolut nichts erreicht worden. Es war deshalb notwendig, daß der deutsche Arbeiter sich von diesem internationalen Manöver abgewendet hat. Wir stehen jetzt nicht mehr im Zeichen der Internationale, sondern am Vortage eines neuen deutschen Aufschwunges. Es ist aus mit dem Klassenhaß und Klassenkampf. Am 1. Mai haben wir das weltgeschichtliche Ereignis erlebt, daß Deutschland dem Internationalismus abgeschworen hat. Der 2. Mai war nicht weniger bedeutungsvoll, denn von diesem Tage an wurden in ganz Deutschland die roten Fahnen von den Gewerkschaftshäusern heruntergeholt und die siegreiche Hakenkreuzfahne gehißt. An diesem Tage sind die Berufsorganisationen des deutschen Arbeiters von den Parteien frei gemacht worden, die sie jahrelang für ihre Parteizwecke mißbraucht haben. Durch die Uebernahme der Organisationen haben wir aber nicht die Organisationen zerschlagen, sondern sie nur in die Hand genommen, damit sie nicht weiterhin von den Marxisten ausgebeutet werden. Das internationale Denken in den Berufsorganisationen hat aufgehört.

Unser Führer, dem wir volles Vertrauen schenken, ist Dr. Ley. Ihn und damit uns hat man in Genf beleidigt. (Der Redner schilderte nun die Vorgänge bei der Arbeitskonferenz in Genf, bei der die Franzosen den Deutschen die Berechtigung abstritten, die deutschen Arbeiter zu vertreten.) Man ist soweit gegangen, mit Lügen zu arbeiten und Bedingungen zu stellen, die die Deutschen unter keinen Umständen annehmen konnten. Im Gegensatz zu anderen internationalen Konferenzen sind aber diesmal die Führer der deutschen Delegation nicht umgefallen, sie sind fest geblieben und haben bewiesen, daß das Deutschland von heute etwas anderes ist, als das Deutschland unter der Führung der Marxisten. Es gilt nur Entweder — oder. Entweder bekommen die Deutschen Gleichberechtigung, oder sie verzichten auf Mitarbeit bei solchen internationalen Konferenzen. Der deutsche Arbeiter hat volles Vertrauen zu seinem Führer Adolf Hitler, weil er weiß, daß die Rettung für den deutschen Arbeiter nur von ihm und durch ihn kommen kann. (Beifall.)

Bei der Uebernahme der Macht durch die Nationalsozialisten haben diese den einen Fehler gehabt, daß sie zu gutmütig waren. Sie hätten den roten und christlichen Gewerkschaften keine Gelegenheit geben dürfen, weiter zu stänkern. Aber mit der Gutmütigkeit hat es nun ein Ende. Die Nationalsozialisten haben alles daran ge-

Die Hochwasserwelle.

Rhein bei Maxau 6,47 Meter. / Oberrhein fällt.

Die Regengüsse haben am Freitag und Samstag im Rheintal und vielen anderen Teilen des badischen Landes ihre Fortsetzung gefunden. Es sind namentlich in der Nacht zum Samstag in der Hardtniederung neue ergiebige Gußregen aufgetreten, auch in Karlsruhe selbst waren einige kurzdauernde kräftige Schlagregen zu verzeichnen. Noch immer tritt, vom Südwesten heraufziehend, dichte Bewölkung auf. Die Luftfeuchtigkeit bleibt relativ hoch, so daß einstweilen mit Fortdauer gelegentlicher Regenfälle zu rechnen ist.

Infolge der abermaligen kräftigen Regenfälle, die binnen 24—48 Stunden vor allem in Nordbaden bis zu 20 Millimeter Niederschlag lieferten, ist der Rhein noch weiter gestiegen und hat am Samstag eine seit etwa Jahresfrist nicht mehr erreichte Wasserhöhe erlangt.

In Maxau ist der Rhein um 35 Zentimeter binnen einem Tage gestiegen.

Der Pegelstand an der Beobachtungsstation zeigt bereits 6,50 Meter, wobei offenbar der Höchststand noch nicht erreicht sein dürfte. Immerhin erscheint es fraglich, ob die befürchtete Hochwassergrenze von 7 Meter erreicht oder überschritten werden dürfte, da seit den Frühstunden langsames Fallen des Wassers von den Oberrheinstationen gemeldet wird. Im Durchschnitt berichten die Pegelstationen Waldshut und Rheinfelden einen Wasserrückgang um einen halben Meter gegenüber dem Vortag, so daß eine neue Flutwelle bei Maxau und Mannheim zunächst nicht zu erwarten steht.

Eine unmittelbare Hochwassergefahr besteht bei Maxau noch nicht,

sie kann jedoch jederzeit eintreten, sofern die Regengüsse wieder die bisherige Stärke annehmen. Falls die 7 Meter-Grenze überschritten werden sollte, ist mit einem Ausfahren der Maxauer Schiffbrücke infolge der dann einsetzenden Strömung nicht mehr zu rechnen.

Für den Beschauer bietet der Rhein jetzt schon ein imposantes Bild.

In mächtigen Wirbeln rauscht der Strom in seinem fast schon zu eng gewordenen Bett.

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh, den 25. Juni 1933.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Die letscht Woch ware a im Diensch fors Vaterland gschtanne, indem ich en Deil von denne 65 Millione Deutsche helfe zählt hab. Die Sach war tadellos organisiert un so hat wohl keiner von denne uffgebotene Zähler zviel Haushaltunge zur Bearbeitung kriegt, awwer trotzdem, so Schtücker 50—60 Familie, die wo meim zählerische Scharfsinn üwwerantwortet worre sin, die henn doch allerhand Zeit beim Verarbeite in Anschpruch gnomme, wenn mrs richtich hat mache welle. Un was an mir glege hat isch gschehe, um e günschtichs Zählresultat rauszukriege. Die Vorbereitunge hätte jo eim allerdings elend de Angstschweiß zum Ausbruch bringe könne, wenn mr die zwölf enggedruckte Seite von denne Verhaltungsmaßregle, die wo mr am Freitag Owend en Dag vor dr Zählung in d' Hand drückt kriegt hat, durchglese hat. Awwer mei gsunder Menscheverschtand hat mr die bescht Anleitung gewwe, indem ich vorher mein eigener Haushaltungsboge durchschtudiert un z'ersch emol selwer ausgfüllt hab. Ersch nach denne eingehende praktische Schtudie' hawwe die nötiche Würde un de nötiche Ernsch in mr gfühlt, e verantwortungsvolle Aufgab a richtich ausführe zu könne. Ich hab insofern Glück ghat, dasse beim Klingle an de Glastüre von denne dienschtbare Geischter wennichschtens net en Bettelpfennich in d' Hand drückt kriegt hab, odder gar en Teller hausgmachte Nudelsupp, wie's annere Kollege von mr gange sei soll. Awwer viel meh Unnerschied war a net feschtzuschtelle, wenne e Ewichkeit vor gschlossene Türe hab schtehbleibe könne, bis die Zählboge gfunne ware. In so Fäll hawwe dann denne betreffende Herrschafte awwer beigebrocht, wie mr en Zähler des Volks zu behandle hat. Der Abschied war dann awwer immer schiedlich — friedlich, was jo a ganz selbschtverschtändlich war. Es müßte eigentlich so e Volkszählung un dergleiche alle Johr sei', damit sichs Publikum dran gwöhnt, a in dr Behandlung der vorschprechende un ehreamtlich tätiche Zähler. Mr braucht jo net glei beim Vorschpreche in jeder Familie zu eme warme Frühschtückle eiglade werre.

Ein von mir „Gezählter" hat sich awwer wirklich sehr nobel gezeigt. Weil dem seine Papiere noch net ausgfüllt ware, hawwen gebete, er möcht mir den Boge in mei Wohnung schicke, damit ich derweil mit dr Sichtung des vorhandene Materials beginne könnt. Ich hab schon denkt, dr Zählboge kommt net un wolltme bereits mit dem Gedanke vertraut mache, bei dem grad wolkebruchartich schtrömende Rege uff die Such zu geh nachm, als es an dr Glastür gschellt hat un vor dr Tür e tropfnasses Dienschtmädle schteht, um mir freudeschtrahlend den Boge aus eme Körble rauszuklaube. Sie hat sich deszweg so gfreut, weilse gsehe hat, daß ichse bedauert hab bei dem Rege uffm Weg zu sein un daßze ihr Wort ghalte hat, weilse mir morgens hoch un heilich verschproche hat, daßze mir ganz sicher den Zählboge am Mittag in d' Wohnung bringe dät. Zum Schluß hatse mir aus dem Glückskörble a noch e Ehrenkart for e hiesichs Lichtschpieltheater gewwe, mit ere schöne Empfehlung von ihrer Herrschaft for des, weil ich durch der Herrschaft ihr Verzögerung in meim Zählgschäft so uffghalte worre sei! Die Anerkennung hat mich elend gfreut, un die Freud werd sich wiederhole, wenn ich die Kart bei passender Glegeheit benütze du. 's gebt halt doch noch feine Leut, net wohr?

Ich bin blooß gschpannt uff des Endresultat von dere Zählung. Nomme eins wär noch zu saage: Wenn widder e wichtiche Zählung isch, dann sollt mr von de zuschtändiche Schtell aus, wie's die Vorschrift saagt, die Zähler vorher zu eme Belehrungsvortrag doch zsammenemme, denn bei manchere Frog isch mr dem Frooger gegenüwwer dogschtanne wie 's Kind im Dreck und 's hat schon allerhand geischticher Anschtrengunge beim Zähler bedurft, um sei Renommee net verblasse zu seh. Wenn mr allerdings dran denkt, daß 1400 Zähler uff ei Häufle zsamme gebracht werre solle, dann isch dodrzu nomme ei Lokal geeignet, nämlich d' Feschthall. So e mündliche Vorbeschprechung wär awwer im Intresse aller Beteilichte sehr wünschenswert. Gradso verkehrt isch nadierlich, dem Zähler in dere gedruckte Anweisung zu saage, er soll sich zur Orientierung ein von denne einschlägiche Rundfunkvorträg anhöre, wenn der Zähler die Anregung erscht zwölf Schtund vor dere Zählung in d' Hand drückt kriegt un der Vortrag isch bereits acht Dag vorher gwese. — — —

Heut binne awwer wirklich gschpannt, ob die Johannisfeier im Schtadtgaarde ohne des schprichwörtliche Regewetter schteige kann. 's wär wirklich schad drum, wennse verregne dät schon weger denne Vorbereitunge dodrzu un weil sichs bei dem große Kunschtfeuerwerk um ganz ausgsuchte Sache handle soll. A aus dem Grund wär en Ausfall zu bedauere, weil des Brilliantfeuerwerk for d' Karlsruher un die Freund vom Schtadtgaarde seit viele Johr 's erschte widder isch. Es isch a deszweg noch dere Veranschtaltung en Massebsuch zu wünsche, weil es sich um die erschte große Sonnewendfeier im Schtadtgaarde im Zeiche von Deutschlands Wiedergeburt handelt.

En schöner alter Brauch kommt heut in Karlsruh a widder zu seim Recht dodrdurch, daß d' Schülerkapell ihr sonntägliches Frühkonzert im Schtadtgaarde zure bsondere Geltung bringt, indemse vorher en Marsch durch d' Schtadt unnernemmt unner Mitwirkung von eme schtarke Trommlerkorps von dr Hitlerjugend, denne sich zum Beschluß noch e ganze Kompanie Hitlerjugend als Ehrebegleitung anschließe dut. Die begeischterte Jungmusicher mit ihrem altbewährte Dirigent, em Hauptlehrer Greulich an dr Schpitz, könnte net eindringlicher for den Bsuch von unserm schöne Schtadtgaarde werbe, als durch den Marsch durch d' Schtadt.

Zur Zeit sin die Rosen im Schtadtgaarde in vollschter Blüte un wer Sinn for Schönes hat un for Natur empfänglich isch, dem sei dr Bsuch dringend ans Herz glegt. Wie wärs, wenn unsere Kapelle, die im Schtadtgaarde ihre Konzerte ausführe, grad während dr Rosenblüte in dr Programmpaus en Zug nachm Rosegaarde veranschtalte däte, selbschtverschtändlich unner Anschluß von viel Publikum, um dort am Roseboge, beim Nibelungebrunne, zu Ehre dr Roseblüt e Schtückle zu schpiele, z. B. des alte un immer schöne Volkslied: „Sah ein Knab ein Röslein schtehn!" Des dät doch sicher uff alle Anwesende en schöner Eindruck mache un wär emol ebbes außerhalb vom Rahme des sonscht übliche. Die so gfeierte Rose däte sich bschtimmt for die Ehrung durch verschtärktes Dufte erkenntlich zeige.

Heut isch üwwerhaupt widder allerhand los in Karlsruhe. Do hatme dr Silcherbund a einglade, zu dere Silcherfeier am Schloßturm im Schloßpark. Hoffentlich schtrahlt for die liederfrohe Silcherbündler die liewe Sonn, damitse dodrdurch schon bedankt werre for ihr löbliches Beginne. Ich wer' dere Einladung gern Folge leischte, denn in dere herrliche Umgebung, die sich eim in dem schöne Park hinnerm Schloß offebart, wirkt so en schöner Männergsang ganz annerschter uffs Gemüt, als in eme Konzertsaal, umsomeh noch wenn sich Amsel, Drossel, Fink un Schtar ewefalls wetteifernd an dem Konzert beteiliche.

Also in dem Sinn: „En recht froher Sonndag!"

Ihne Ihr ergewenschter
Simplizius Gänsfedderle.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

setzt, um bessere Arbeitsverhältnisse zu schaffen. In wenigen Wochen ist es gelungen, eine Million Menschen wieder in den Arbeitsprozeß zu bringen. Was andere in 14 Jahren zerschlagen haben, können wir nicht alles in wenigen Wochen wieder aufbauen. So wie der Marxismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß, so muß auch der Liberalismus bekämpft werden bis aufs Messer. Durch die Bestellung von Treuhändern ist heute die Möglichkeit geboten, für den Schutz der Arbeitsmenschen im weitesten Maße zu sorgen. Die Nationalsozialisten werden darüber wachen, daß die Tarifverträge eingehalten werden. In der gegenwärtigen Zeit kann es nicht Aufgabe sein, die Löhne nach oben zu treiben, aber es muß dafür gesorgt werden, daß die Tarife eingehalten werden und daß kein weiterer Lohnraub stattfinde. Eine kaufkräftige Arbeiter- und Angestelltenschaft kann dem Ganzen nur dienlich sein. Vorläufig gilt es aber, die Arbeitslosen von der Straße wegzubringen, um die Gemeinden von der Erwerbslosenunterstützung zu entlasten.

Arbeiter und Angestellte müssen kämpfen gegen die Mießmacher, kämpfen bis der letzte Mann in allen Betrieben restlos von der Idee Adolf Hitlers überzeugt ist. Dann wird auch in Deutschland die Arbeit und damit der Arbeiter zu Ehren kommen.

Dem stürmischen Beifall folgte das Horst-Wessel-Lied. Es wurde ein Telegramm verlesen, das an den Führer Dr. Ley abgeschickt wurde, in dem ihm die Anerkennung für sein Verhalten auf der Konferenz ausgesprochen wird. Die Kundgebung schloß mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, seinen Führer Adolf Hitler und den Reichspräsidenten und mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied.

Noch blühen die Rosen im Stadtgarten!

Das Wetter der letzten Tage hat die vielen Tausenden Rosen in unserem Stadtgarten sehr rasch erblühen lassen. Dem Besucher fallen vor allem die vielen überreich mit Blüten bedeckten Kletterrosen auf, namentlich an dem großen Laubengang beim Nibelungenbrunnen, dann aber auch an den großen Abschlußwänden im Osten und Westen des Rosengartens sowie an den Kreuzungspunkten der Gartenwege. Es ist ein einziges Meer von Rosenblüten in allen Farben und Arten. Wirken die Kletterrosen durch ihre Vielzahl, so kommt man beim Betrachten der in einer Unzahl vertretenen herrlichen Edelrosen ebenfalls auf seine Rechnung. Drum mahnen wir alle Blumenfreunde: Besucht die Rosenanlage im Stadtgarten, denn: Noch sind die Tage der Rosen!

Aus Beruf und Familie.

Doppeljubiläum. In Rüppurr konnte der Vorarbeiter im Gipser- und Stukkateurhandwerk, Friedrich Horn, sein 70. Geburtstagsfest begehen. Gleichzeitig feierte er seine 40jährige ununterbrochene Dienstzeit in der Firma Karl Oertel. Ehrenurkunden des Ministerpräsidenten von Baden und der Bad. Handwerkskammer gingen ihm aus diesem Anlaß zu.

Verkehrsunfälle.

Am Freitag, gegen 11 Uhr, wurde ein 76 Jahre alter Kaufmann beim Ueberqueren der Karlstraße von einem Radfahrer angefahren. Die hierbei erlittenen Verletzungen machten die Ueberführung in das Städtische Krankenhaus erforderlich.

Am gleichen Tage, etwa um 20.30 Uhr, wurde in der Linkenheimer Allee, beim Schützenhaus, ein Kraftradfahrer durch den Anhänger eines ihn überholenden Lieferkraftwagens erfaßt und kam mit seinem Beifahrer zu Sturz. Hiebei erlitten beide erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Beinen; der Kraftradfahrer fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

*

Festgenommen wurden eine Person wegen Bettels, eine wegen Sittlichkeitsverbrechens, und eine Person wegen Verteilens kommunistischer Hetzschriften.

Zur Anzeige gelangten u. a. drei Führer von Lastkraftwagen, die erhebliches Uebergewicht — in einem Falle 5130 Kilo — geladen hatten.

Tragen von Seitenwaffen verboten

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

In der letzten Zeit wurde wiederholt beobachtet, daß von Angehörigen von Wehrverbänden, insbesondere von solchen des Stahlhelms, Seitenwaffen getragen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß das Tragen von Seitenwaffen verboten ist. Die Polizeibehörden sind angewiesen, gegen alle Zuwiderhandlungen einzuschreiten.

Gegen Spekulation.

Der Finanz- und Wirtschaftsminister hat zur Verhütung der Spekulation mit Neugetreide an den badischen Produktenbörsen Anordnungen getroffen, daß der Handel mit Neugetreide vor dem 1. Juli ds. Js. zu unterbleiben hat. Dies gilt auch für Geschäfte außerhalb der Börse.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Tiefdruckzone, die vom atlantischen Ozean über England bis nach Polen reicht, hat ihre Lage und Stärke im wesentlichen beibehalten. Es ist daher vorerst kein Ende des unbeständigen Westwetters abzusehen.

Wetteraussichten für Sonntag, 25. Juni 1933: Fortdauer der unbeständigen regnerischen Witterung.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Montag: Neigung zur Aufheiterung zunehmend, doch immer noch nicht beständig und noch kühl.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 24. Juni: 400 cm; 23. Juni: 448 cm.
Rheinfelden, 24. Juni: 384 cm; 23. Juni: 441 cm.
Breisach, 24. Juni: 364 cm; 23. Juni: 418 cm.
Kehl, 24. Juni: 487 cm; 23. Juni: 418 cm.
Maxau, 24. Juni: 647 cm; 23. Juni: 612 cm, mittags 12 Uhr: 620 cm, abends 6 Uhr: 629 cm.
Mannheim, 24. Juni: 570 cm; 23. Juni: 519 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 23. Juni: Christine Oberst, geb. Balduff, Witwe von Jakob Oberst, Schneidermeister, alt 72 Jahre. Feuerbestattung am 26. Juni, 14 Uhr. Katharina Gegenwarth, geb. Weißschädel, Witwe von Christof Gegenwarth, Landwirt, alt 90 Jahre. Beerdigung am 26. Juni, 15 Uhr. — Hedwig Möglich, geb. Beck, Witwe von Karl Möglich, Baurat, alt 77 Jahre. Beerdigung am 26. Juni, 14.30 Uhr.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Die Partie des Tonio in der Oper „Bajazzo" singt in der Vorstellung am Sonntag, 25. Juni, Herr Max Roth vom Württembergischen Staatstheater Stuttgart.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung am Dienstag, den 27. Juni, „Ich suche die Erde" mit der Ansprache von Pfarrer Senn bereits um 19.30 Uhr (nicht 20 Uhr) beginnt.

Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt" geht am Montag, 26. Juni, wiederholt in Szene. — Der am Dienstag, 27. Juni, stattfindenden Wiederaufführung des Schauspiels „Ich suche die Erde" von Friedrich Roth geht eine Ansprache des Herrn Pfarrers Senn voraus, deren schon erfolgte Ankündigung dahin zu berichtigen ist, daß der Redner nicht über das dargestellte Werk, sondern zu dem Thema „Das Theater des neuen Deutschlands" sprechen und ein Bekenntnis zur deutschen Schaubühne ablegen wird. Die Vorstellung beginnt bereits um 19.30 Uhr (nicht 20 Uhr). Am Mittwoch, 28., kommt nachmittags als Schülervorstellung Webers romantische Oper „Der Freischütz" zur Aufführung. Abends gelangt das Volksstück „Die vier Musketiere" von Sigmund Graff zur ersten Wiederholung. — Am Donnerstag, 29. Juni, geht R. Wagners „Der fliegende Holländer" in Szene. Für Freitag, 30. Juni, ist eine Sondervorstellung für die NSDAP. und die neue Theaterbesucherorganisation „Deutsche Bühne" vorgesehen; zur Aufführung kommt Lortzings Oper „Zar und Zimmermann". — Kysers Schauspiel „Schicksal um York" wird am Samstag, den 1. Juli, wiederholt. — Am Sonntag, 2. Juli, geht Puccinis Oper „Madame Butterfly" in Szene.

Neues vom Film.

„Das Mädel aus Havanna" in der Schauburg. In der Schauburg läuft zurzeit ein neuer, großer Erfolgsfilm, der im Berliner Capitol drei Wochen lang auf dem Spielplan bleiben konnte: „Das Mädel aus Havanna". Eine Tonfilm-Operette mit Lawrence Tibbett, dem größten Bariton der Welt, der darin die schönen, cubanischen Lieder singt. Der frische, von Grund auf heitere Ton, auf den der Film abgestimmt ist, die gänzlich neue Verwendung eines großen Sängers und die große Schönheit der Hauptdarstellerin Lupe Velez bringen es zuwege, daß von Anfang an eine heitere Stimmung im Zuschauerraum herrscht, die nur durch Lachsalven ab und zu unterbrochen wird. Auch das Beiprogramm verdient diesmal eine besondere Beachtung. Es wird darin u. a. der zweiaktige Militärschwank „Schön war's doch!" gezeigt, in dem buchstäblich gebrüllt wird vor Lachen.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen

der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz,

Abteilung Justiz:

Planmäßig angestellt: Gerichtsvollzieher **Albert Sohns** beim Amtsgericht Karlsruhe.

Ernannt: Landgerichtsrat Ludwig **Luger** in Konstanz zum Ersten Staatsanwalt in Karlsruhe, Amtsgerichtsrat Felix **Weis** in Wolfach zum Landgerichtsrat in Konstanz, die Justizassistenten Georg **Steinmann** beim Notariat Lörrach und Maximilian **Braun** beim Notariat Radolfzell zu Justizsekretären.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes auf 1. September 1933: Justizinspektor Franz **Decker** beim Notariat Freiburg, Oberwachtmeister Heinrich **Kirrstetter** bei der Staatsanwaltschaft Mannheim.

Entlassen auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933: Amtsgerichtsrat Karl **Eisemann** in Karlsruhe.

Finanz- und Wirtschaftsministerium:

In den dauernden Ruhestand tritt kraft Gesetzes: Förster Johann Georg **Lehmann** in Buchenberg (Amt Villingen).

Tagesanzeiger

Sonntag, den 25. Juni 1933.

Badisches Staatstheater: 19—22 Uhr: „Der Bajazzo".
Badische Lichtspiele — Konzerthaus: 4 und 8.30 Uhr: „Der Orlow".
Stadtgarten: 20—22½ Uhr: Johannisfeier.
Festhalle: 16—24 Uhr: Wohltätigkeitsveranstaltung.
Stadtgarten-Restaurant: Tanzunterhaltung.
Naturtheater Durlach: 4 Uhr: „Die Anna-Lise".

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Cavalleria rusticana (Bauernehre). — Von Pietro Mascagni.

Um der schönen Lola willen hat Turiddu die getreue Santuzza, die ihm Liebe und Ehre schenkte, verlassen. Am Ostermorgen vor der Kirche sucht die Aermste Trost und Rat bei dessen Mutter, als Lolas Gatte, der Fuhrmann Alfio, von einer Fahrt zurückkehrt. Er hat Turiddu in der Nähe seines Hauses gesehen, ist aber völlig arglos und geht fröhlich ins Dorf, seinen Geschäften nach. Santuzza stellt Turiddu, während alles in der Kirche weilt, zur Rede, erreicht aber umso weniger von ihm, als Lola auf ihrem Kirchgange dazukommt und mit erneuter Koketterie Turiddu fesselt. Alle Bitten Santuzzas sind umsonst, er weist sie von sich und folgt Lola zur Messe. In ihrer Verzweiflung verrät Santuzza das ehebrecherische Paar dem betrogenen Gatten.

In das frohe Getriebe, das sich nach beendeter Messe auf dem Kirchplatz entwickelt, tritt Alfio als Rächer. Das unter Bauern herkömmliche Duell mit dem Messer wird verabredet. Turiddu nimmt noch Abschied von seiner Mutter, der er in reumütiger Erkenntnis seiner Untreue die arme Santuzza ans Herz legt, — dann streckt ihn Alfios Messer tot zu Boden.

Der Bajazzo. Von R. Leoncavallo.

Canios Komödiantentruppe zog soeben in Montaldo ein. Während die andern sich ins Wirtshaus begeben, belästigt Tonio, der Tölpel der Gesellschaft, Canios Weib Nedda mit Liebesbeteuerungen und — mit wilden Bedrohungen. Neddas Peitsche vertreibt den Widerwärtigen. Ihr Herz gehört dem jungen Bauern Silvio, der bald herzuschleicht, um die Schöne zu überreden, sich von Canio zu trennen. Und es gelingt ihm auch, die anfangs sich noch Weigernde zur nächtlichen Flucht zu bewegen. Aber Canio, von Tonio herbeigeholt, der das Gespräch der Liebenden eifersüchtig belauschte, vernimmt just noch die letzten Worte. Silvio kann gerade noch, unerkannt, entfliehen, und trotzdem sie Canio mit dem Messer bedroht, verrät Nedda den Namen des Geliebten nicht. — Gegen Abend beginnt das Stegreifspiel. Es hat verzweifelte Aehnlichkeit mit dem soeben Erlebten. Nedda spricht in der Abschiedsszene von einem unrechtmäßigen Liebhaber zum Unglück dieselben Worte, die Canio vorhin belauschte. Durch Tonio gereizt, vergißt er das Spiel und fordert von Nedda stürmisch den Namen des von ihr wirklich Geliebten. Ueber ihre trotzige Weigerung zur Raserei getrieben, greift er zum Messer, tötet sein Weib und gleich danach auch den auf ihren Hilfeschrei herbeistürzenden Silvio. „Geht ruhig heim, das Spiel ist aus," sind die letzten Worte des völlig gebrochenen Komödianten.

Gegen fürchterliches Sodbrennen

Ich litt jahrelang an fürchterlichem Sodbrennen, das zeitw. so stark wurde, daß an Schlafen nicht zu denken war. Nachdem ich viele Salze und dergl. versucht hatte, kam ich auf Ihre Bullrich-Tabletten, deren Wirkung einfach verblüffend war. Ich werde Ihr Mittel überall begeistert weiter empfehlen. Julius Lind, Essen. Ein Teelöffel Bullrich-Salz oder 1 bis 2 Bullrich-Tabletten nach jeder Mahlzeit verhindern Verdauungsstörungen, beseitigen Magenbeschwerden und Sodbrennen. Bullrich-Salz bleibt selbst bei jahrelangem, regelmäßigem Gebrauch stets von gleich guter Wirkung und hat nie irgendwelche schädlichen Folgen.

Was unsere Leser mitteilen

Der Storch streikt.

So schreibt das K. T. in der letzten Frauenzeitung. Noch besser wird das von der Tatsache unterstrichen, daß von 41 000 Karlsruher Familien nur 1500 Familien vier und mehr Kinder haben. Aber glaubt denn wirklich jemand, daß durch einen ziemlich ledenlahmen Appell an die Frauen, durch Veröffentlichung der sinkenden Geburtsziffern, durch Ermahnungen usw. irgendwie eine Besserung eintreten wird, solange Staat und Gemeinde nicht mit aller Entschiedenheit den Kinderreichen praktische Erleichterungen fühlbaren Ausmaßes bringen. Abgesehen davon, daß der Kinderreiche indirekt durch den größeren Verbrauch von Lebensmitteln, Kleidern und Schuhen usw. für den Staat eine ständig und reichlich fließende Steuerquelle darstellt, leistet er auch direkt wesentlich mehr wie sein Nachbar mit kleiner oder gar keiner Familie.

Die größere Familie bedingt einen größeren Wohnraum mit höherer Miete. Die Gemeinde straft ihn dafür mit entsprechend höherer Gebäudesondersteuer, deren Erlaß oder Ermäßigung nur selten stattfindet, und außerdem mit viel Scherereien, Zeitverlust und Demütigungen für den Nachsuchenden verbunden ist.

Das gleiche gilt für das Schuldgeld an den Mittelschulen. Dieses beträgt zurzeit für das erste und zweite Kind je RM. 200.—. Erst das dritte Kind genießt eine Ermäßigung von 50 Prozent, vorausgesetzt, daß dann die beiden ersten Kinder die Mittelschule noch besuchen. Ist das nicht mehr der Fall, so wird ohne jede Rücksichtnahme auf die große Familie das volle Schulgeld erhoben und bei Verzug nebst hohen Kosten und Zinsen mit drakonischer Härte eingetrieben. Schulgeldbefreiung ist nur in den allerseltensten Fällen möglich. Kann das hohe Schulgeld nicht beigebracht werden, wird das Kind der Schule verwiesen, so daß der Besuch höherer Schulen nachgerade ein Privilegium der begüterten Klasse wird. Motto: Freie Bahn dem Tüchtigen. Für Gas und Strom zahlt der Kinderreiche ungeachtet seines Mehrverbrauches genau den gleichen Preis wie der Kinderlose. Gerade hier könnte sich eine sozial und gerecht denkende Stadtverwaltung durch Preisstaffelung oder Mehrverbrauchsrabatt den Dank der Kinderreichen erwerben.

Die Reichseisenbahn ist in ihrer Weise gleichfalls sehr um das Wohl der Kinderreichen besorgt. Sie macht ihm nämlich durch ihren Kindertarif das Reisen mit seiner Familie zur Unmöglichkeit, ihn so bestens vor Eisenbahnunfällen schützend. Kinder von 4—10 Jahren zahlen den halben, darüber den vollen Fahrpreis. Es scheint der Eisenbahnverwaltung lieber zu sein, die Züge fahren leer, als daß sie durch einen sozialen Tarif der kinderreichen Familie eine Erholungsreise ermöglicht.

Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Heute noch wird der Kinderreiche spöttisch belächelt und ident als Zielscheibe liebloser und meist recht geschmackloser Witze, weil der Menge der Einzelmenschen leider jedes Verantwortungsgefühl für das Volksganze und dessen Belange fehlt.

Wenn das anders werden soll — und es ist die höchste Zeit dazu — müssen sich Staat und Gemeinde bewußt werden, um was es geht. Die kinderreiche Familie ist die Keimzelle des Staates, ist die Trägerin der Zukunft der Nation, und sie gilt es zu schützen. Aber beileibe nicht auf dem Weg über die Fürsorge. Der Kinderreiche muß ein Recht auf wirtschaftlichen Schutz und auf Vorzugspreise bei allen der öffentlichen Hand unterstehenden Einrichtungen haben, die nicht erst auf Antrag, sondern automatisch allen Kinderreichen gewährt werden. Bei der Besetzung öffentlicher Aemter ist der Kinderreiche — gleiche Eignung vorausgesetzt — den Junggesellen oder Kinderlosen unbedingt vorzuziehen. Ja, ich gehe noch weiter; gewisse Aemter — Richter, Schuldirektoren, höhere Steuerbeamten usw. — sollten überhaupt nur Familienvätern zugänglich sein, da nur solche bei den oft tief ins Familienleben eingreifenden Entscheidungen kompetent sein können.

Vor allem aber muß die Elternschaftsversicherung kommen, wenngleich deren Form und Inhalt heute noch stark umkämpft ist. Dann nur wird sich die Geburtenziffer heben, werden wir von einem sterbenden zu einem wachsenden Volk werden. Dann, aber nur dann, wird die Angst vor dem Kinde dem Schrei nach dem Kinde weichen. W. M.

Staatliche Ehestandsbeihilfen.

Erfreulicherweise will der Staat durch Beihilfen den unbemittelten Volksgenossen die Eheschließung erleichtern. Diese Beihilfen sollten aber im Interesse der Allgemeinheit nur solchen Bewerbern gegeben werden, die selbst erbgesund sind und dadurch Gewähr für gesunde Nachkommen bieten. Die erforderlichen Bescheinigungen müßten von den zuständigen Behörden kostenlos ausgestellt werden. ż.

Der Karlsruher Flugplatz zu klein.

Vor einigen Tagen war auf dem hiesigen Flugplatz das Propagandaflugzeug der Lufthansa für Schulkinder stationiert. Es sollte durch Ermöglichung eines billigen Fluges den Kindern die Schönheit eines Blickes auf die Landeshauptstadt gezeigt werden, aber auch gleichzeitig die Sicherheit und Ungefährlichkeit eines Fluges vorgeführt werden, um damit das wirklich unberechtigte Mißtrauen gegen das Fliegen überhaupt zu beseitigen. Das ist der Lufthansa mit ihrer in jeder Beziehung vorbildlichen und besonders auf die Sicherheit ihrer Gäste zugeschnittenen Organisation wohl auch restlos gelungen.

Aber dem, der in die Geheimnisse des Starts und der Landung eines Flugzeuges eingeweiht und mit den Tücken des Karlsruher Flugplatzes vertraut ist, gab jeder Start der großen Maschine das Bild eines unvermeidlichen Unglücks, z. B. im Falle einer Motorstörung beim Start. Was seit Jahren bei jeder startenden Maschine zu beobachten ist, trat bei der oben erwähnten großen Maschine besonders deutlich hervor.

Von dem Zeitpunkt kurz nach dem Abheben des Flugzeugs an bis zur Erreichung einer ausreichenden Höhe, um durch eine Kurve den Platz wieder zu erreichen, ist das Flugzeug bei den Karlsruher Platzverhältnissen zu einer Landung auf den Dächern der unmittelbar angebauten Häuser oder im angrenzenden Wald genötigt. Keine einzige Lücke bietet die Möglichkeit, ohne dieses Risiko aus dem Karlsruher Platz herauszukommen. Außerdem werden durch die hohe Umgrenzung des Platzes die atmosphärischen Verhältnisse denkbar ungünstig beeinflußt. Jeder Flugzeugführer, der schon einmal in Karlsruhe war, weiß von den gefährlichen Abwindzonen am Krankenhaus und in der nordöstlichen Waldecke ein Lied zu singen. Nicht umsonst müssen auch die kleinen Sportflugzeuge der hiesigen Luftorganisation in allernächster Boden- und Waldnähe in gefährlichster Weise zwei- bis dreimal um den Platz herumkurven, bis sie endlich um die Platzgrenze hinaus können.

Dieser unhaltbare Zustand besteht aber schon einige Jahre hindurch, trotz mehrmaliger Vorstellung bei den zuständigen Stellen. Mir scheint es hier so zu sein, daß wohl die meisten Verantwortlichen für Ausbau und Pflege des Flugplatzes und des Luftverkehrs usw. unbestritten die Notwendigkeit einer Erweiterung durch Wegnehmen eines Waldstückes in nordöstlicher Richtung einsehen, ja sogar fordern, daß aber die zuständige Stelle für den Bestand des angrenzenden Waldes diesem mehr Wert beilegt als den dauernd gefährdeten Menschenleben. Sollen denn tatsächlich wegen irgendwelchen forstpolitischen oder sonstigen Gründen noch mehr Unfälle passieren?

Daß die Lufthansa und die hiesige Flugorganisation diesen Platz überhaupt benützen, liegt lediglich in dem großen Vertrauen zu ihrem Können und Material. Wird die Erweiterung des Flugplatzes nicht durchgeführt, so wird der Karlsruher Platz immer ein besserer Notlandeplatz bleiben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die wichtigsten Darbietungen im deutschen Rundfunk

vom 25. Juni bis 1. Juli.

Sonntag, 25. Juni. Aus Mannheim überträgt der Südfunk um 9.20 Uhr eine „Vaterländische Weihestunde". — Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Heidenheimer Volksschauspiele überträgt Stuttgart um 11.00 Uhr die Heidenheimer Jubiläumsfeier. — Der Bayerische Rundfunk überträgt einen Teil des „Deutschen Liedertags 1933" vom Max-Joseph-Platz in München um 11 Uhr. — Als Reichssendung hört man aus Leipzig um 11.30 Uhr die Bachkantate „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist". — Hans Winand spricht um 12.05 Uhr im Westdeutschen Rundfunk über „Frühjahr in Deutsch-Tirol". — In seiner „Stunde der Hitler-Jugend" unter Baldur von Schirachs Leitung veranstaltet Hamburg um 14.00 Uhr seinen sechsten Nachmittag unter dem Leitwort: „Heinrich der Löwe, ein Stück deutscher Geschichte". — „Und sie bewegt sich doch!" betitelt sich eine Sendung der Schlesischen Funkstunde um 14.25 Uhr aus Anlaß der 300. Wiederkehr des Tages der Verurteilung von Galilei. — Die Beuthener Sängerknaben singen um 15.20 Uhr in Gleiwitz. Die Veranstaltung wird von Breslau übertragen. — Köln gibt um 15.30 Uhr einen Hörbericht vom Festzug der Briloner Schützen. — Ueber „Ende oder Neubeginn dörflicher Kultur?" bringt Berlin um 16.00 Uhr ein Mehrgespräch. — Einen Hörbericht aus Oberschlesien „Das schöne Carlsruhe" bringt Breslau um 18.00 Uhr aus Gleiwitz. — „S.A. marschiert" heißt eine Kölner Sendung um 20.00 Uhr. — Frankfurt sendet um 20.00 Uhr eine symphonische Dichtung von Franz Liszt; anschließend spricht Ludwig Wüllner „Das Hexenlied". — Stuttgart bringt um 20.00 Uhr „Neue nationale Lyrik".

Montag, 26. Juni. Im pädagogischen Funk des Deutschlandssenders spricht um 17.00 Uhr Professor Hansen über „Nationale Erdkunde". — Aus Berlin hört man um 17.30 Uhr ein Mehrgespräch „Studententum — Kaste oder Gemeinschaftsschulung?". — Dr. Raché spricht um 18.25 Uhr im Deutschlandsender über das Thema „Undeutsches in der deutschen Presse — gegen Sensation und Verflachung". — Dr. Schmidt spricht um 18.25 Uhr in Leipzig über das Thema „Siedlung im neuen Reich". — Einen „Millöcker-Abend" sendet die Orag um 20.05 Uhr. — Die Berliner Philharmoniker spielen um 20.10 Uhr in der Berliner Funkstunde Beethovens „Pastorale". — Leipzig bringt von Schallplatten einen Rundfunkvortrag des Reichsministers Dr. Goebbels über das Thema „Der nationale Charakter als Grundlage der nationalen Kultur", und zwar um 20.45 Uhr. — Der Deutschlandsender veranstaltet um 21.00 Uhr eine „Hans Pfitzner-Stunde".

Dienstag, 27. Juni. Ueber „Urväter Art und Wesen" spricht Kurd Kißhauer im Schulfunk des Deutschlandsenders. — „Die Briefmarken unserer Kolonien — ein Spiegelbild deutscher Kolonialgeschichte" heißt ein Vortrag von Major von Rudolphy um 11.30 Uhr am Deutschlandsender. — In der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft der Schlesischen Funkstunde spricht um 11.30 Uhr Dr. von Eickstedt über „Rassenkunde und Rassenpflege". — August Winnig und Dr. Budde sprechen in Hamburg um 17.00 Uhr über „Die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung". — In Stuttgart plaudert man um 20.00 Uhr über volkswirtschaftliche Fragen. — Der Deutschlandsender bringt um 20.00 Uhr Eichendorffs „Glücksritter", für den Rundfunk bearbeitet. — „Der Alpenkönig und der Menschenfeind", ein Zauberspiel von Ferdinand Raimund, sendet München um 20.00 Uhr. — Einen Hörbericht vom „Laubacher Ausschuß", einem oberhessischen Volksfest, bringt Frankfurt um 20.00 Uhr. — „König Sporck", Friedrich Grieses Spiel vom deutschen Bauern, sendet Köln um 21.10 Uhr. — Breslau bringt um 21.15 Uhr ein Konzert der Schlesischen Philharmonie.

Mittwoch, 28. Juni. „Denkt an Versailles" heißt eine Schulfunkveranstaltung des Deutschlandsenders um 9.00 Uhr. — Frankfurt bringt um 10.10 Uhr in seiner Schulfunkstunde einen Gang durch die Hessische Landesbibliothek „Das Buch". — In einer „Stillen Stunde" spricht am Deutschlandsender um 18.05 Uhr Wehrkreispfarrer Müller. — Ostpreußische Komponisten hört man aus Königsberg um 18.25 Uhr. — Das 12. Würzburger Mozartfest wird vom Bayerischen Rundfunk um 20.00 Uhr übertragen. — Dr. von Grünberg spricht am Ostmarken-Rundfunk um 20.05 Uhr über „Auswirkungen des Versailler Vertrages auf weltwirtschaftlichem Gebiet". — „Steiermark und Kärntner Land" betitelt sich ein österreichischer Volksabend des Deutschlandsenders um 20.30 Uhr. — Breslau bringt Lieder und Leiden über das Schicksal der Wolgadeutschen um 21.10 Uhr.

Donnerstag, 29. Juni. In der Reihe „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" hört man aus Köln um 10.10 Uhr Gedichte von Richard Dehmel und Johann Peter Hebel. — Ueber die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz spricht um 11.15 Uhr im Schlesischen Rundfunk Dr. Reifferscheidt. — Aus Theorie und Praxis der planmäßigen Siedlung berichtet Erich Hermanns im Kölner Rundfunk um 18.05 Uhr. — Arbeiter und Arbeiterführer sprechen um 18.20 Uhr in der Schlesischen Funkstunde. — Der Deutschlandsender gibt um 18.30 Uhr einen Hörbericht aus Thüringens Landwirtschaft. — Das Orchesterkonzert zugunsten der N.S.-Volkswohlfahrt wird vom Deutschlandsender um 20.00 Uhr aus der Philharmonie übertragen. — „Peter und Paul und ihre Gesellen" betitelt sich eine Sendung des Westdeutschen Rundfunks um 20.15 Uhr. — Auf die Frage „Was kümmert den Städter Agrarpolitik?" antwortet Karl Motz um 21.10 Uhr in der Berliner Funk-Stunde. — Ueber Adolf Hitlers Jugendland spricht Erich Feldhaus in Leipzig um 21.30 Uhr.

Freitag, 30. Juni. Aus dem Breslauer Stadttheater überträgt die Schlesische Funkstunde um 20.00 Uhr „Luise Miller", Oper in 3 Akten von Cammerano. — Berlin sendet um 20.10 Uhr „Die Zauberflöte". — „Der Wahrheit die Ehre" betitelt sich eine Zwiesprache mit Grenznachbarn, gesendet vom Südfunk um 20.40 Uhr. — Hans Francks Drama „Kleist" bringt Leipzig um 21.25 Uhr.

Samstag, 1. Juli. Hamburg sendet um 10.10 Uhr ein Lehrspiel „Der Tag von Düppel". — Ueber den internationalen Kapitalismus spricht Dr. von Grünberg um 17.40 Uhr in Königsberg. — Die Bayerischen Sender übertragen aus Rockenhausen um 15.20 Uhr eine Veranstaltung „Rund um den Donnersberg".

Stunde der Nation.

Für die Woche vom 25. Juni bis 1. Juli sind in der „Stunde der Nation" von 19.00 bis 20.00 Uhr werktäglich folgende Sendungen vorgesehen.

Montag aus Hamburg: „Doggerbank", niederländisches Sendespiel. — Dienstag vom Deutschlandsender: Orchesterkonzert, Werke zeitgenössischer Komponisten. Es wirken mit die vereinigten Orchester des Deutschlandsenders und der Funk-Stunde, Leitung Edwin Lindner. — Mittwoch aus Stuttgart: Ouvertüre zu „Iphigenie", „Ein Heldenleben" von Richard Strauß. — Donnerstag aus Königsberg: „Danzig", eine Hörfolge von Leopold Reck und Wilhelm Zarske, Regie Karl Kliewer, Gesamtleitung Walter Otto Ottendorf. — Freitag aus Köln: „Deutsche Reiterei", Zusammenstellung Alfred Erich Sistig, Leitung Curt Baumgarten. — Samstag aus Leipzig: „Arabella", Uebertragung der Uraufführung der Oper von Richard Strauß aus der Dresdener Staatsoper, Dirigent Clemens Krauß.

Die neuen deutschen Sender.

Die Ergebnisse der europäischen Funkkonferenz.

Die europäische Funkkonferenz in Luzern hat in ihrer Schlußsitzung den neuen Wellenverteilungsplan für die Rundfunksender des europäischen Bereichs (Europa bis zum 40. östlichen Längengrad und Mittelmeerländer) angenommen. Der neue Wellenplan tritt am 15. Januar 1934 in Kraft. Seine Lebensdauer ist zunächst auf zwei Jahre festgesetzt. Den deutschen Sendern sind folgende Wellen zugeteilt: Zusen 1571 Meter, Mühlacker 522,6 Meter, Langenberg 455,9, München 405,4, Leipzig 382,2, Berlin 356,7, Hamburg 331,9, Breslau 315,8, Heilsberg 291, Frankfurt a. M. mit Gleichwellennetz 251, Gleiwitz mit Gleichwellennetz 243,7, Norddeutsches Gleichwellennetz 225,6 Königsberg Pr. 222,6, Bayerisches Gleichwellennetz 236,8. Außerdem hat Deutschland die neue Gemeinschaftswelle 204,8 Meter erhalten. Neben der Verteilung der Wellen sind auch die Sendestärker begrenzt worden, und zwar für die langen Wellen auf 150 Kilowatt, für die übrigen Wellen abgestuft auf 100, 60 und 30 Kilowatt. Die deutschen Großsender im Hauptrundfunkband können sämtlich auf 100 Kilowatt erhöht werden. Leipzig behält 120 Kilowatt.

Kemper spricht im Rundfunk.

Im Rahmen der zweiten kulturellen Kampfwoche der Hitlerjugend spricht am Montag, 26. Juni, mittags 15.30—15.45. Friedhelm Kemper, Jugendführer des Landes Baden, im Südfunk den „Kampfruf".

Fernsprechanschlüsse billiger.

Kein Apparat-Beitrag mehr.

Das Reichspostministerium hat eine wesentliche Verbilligung der Einrichtungen von Fernsprechanschlüssen in Aussicht genommen, um die Anlage neuer Fernsprechanschlüsse zu erleichtern und damit das Fernsprechnetz zu erweitern und seine Inanspruchnahme zu erhöhen. Der 50 Rm. betragende Apparatbeitrag für Hauptanschlüsse soll danach künftig wegfallen, sofern der Verwaltungsrat der Reichspost, der in den ersten Tagen des Juli darüber Beschluß fassen wird, dem Antrage zustimmt. Die Fernsprechämter weisen bei Anträgen auf neu einzurichtende Anschlüsse die Antragsteller schon jetzt darauf hin, daß eine Rückstellung der Anträge bis Mitte Juli im Interesse der Antragsteller liegt, da diese dann bereits in den Genuß des Fortfalles der 50 Rm.-Gebühr gelangten.

Die Programmfolge des Südwestdeutschen Rundfunks

Das Programm vom 25. Juni bis 1. Juli 1933

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen: 6.00: Nach Frankfurt: Wetter, Gymnastik. 6.30: Aus Frankfurt: Gymnastik. 7.00—8.00: Nachrichten, Wetter, Frühkonzert. 10.00: Nachrichten.

Freiburg i. Br. 527 kHz (567 m)

Sonntag, den 25. Juni.

6.15: Bremer Freihafenkonzert.
8.00: Wetter, Nachrichten. Anschließend: Gymnastik.
8.25: Die Freiburger Münsterglocken.
8.30: Katholische Morgenfeier.
9.20: Vaterländische Weihestunde. „Friedrich List".
10.10: Evangelische Morgenfeier. Leitwort: Der Mensch unter Gottes Gewalt.
11.00: Aus Heidenheim (Br.): Feier zum 10jährigen Bestehen der „Heidenheimer Volksschauspiele". Ansprache: Ministerpräsident und Kultusminister Prof. Mergenthaler.
11.30: Aus Leipzig: Reichssendung: Joh. Seb. Bach. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist". Kantate G.A. Nr. 45.
12.05: Aus Glotterbad: Mittagskonzert.
13.00: Kleines Kapitel der Zeit.
13.15: Schallplatten.
13.50: Stunde des Landwirts.
14.15: Feierstunde der Bezirksgruppe Stuttgart des Württemb. Blindenvereins E. V., aus Anlaß des 1. Württemb. Blindensonntags, 25. Juni 1933.
15.00: Bunte Kinderstunde.

RADIO-DIEMER
bedient Sie sachverständig billig und gut **Lenzstraße 5,** bei der Hirschbrücke, **Telefon 7831**

16.00: Aus Weissach: Stunde des Chorgesangs anläßlich des 75jährigen Jubiläums des Gesangvereins Weissach.
16.30: Aus Hamburg: Deutsches Derby. Sprecher: Ed. Rod. Dietze und Hermann Probst.
17.00: Aus Frankfurt: Uebertragung vom Fußballspiel 2. Halbzeit. Hörbericht von Paul Laven: Nationalmannschaft gegen eine Mannschaft, bestehend aus Spielern der Fortuna Düsseldorf und Schalke 04.
18.10: Neue nationale Lyrik. „Die Fanfare". S.A.-Gedichte, vorgetragen vom Verfasser Heinrich Anacker.
18.30: Sport.
19.20: Kammermusik mit Waldhorn.
20.00: „Spielmann, spiel auf!" Schwäbische Bauernmusik.
20.45: Unterhaltungskonzert.
22.20: Aus dem Stadion Köln: Deutsche Boxmeisterschaften im Schwergewicht Hein Müller—Hower.
22.35: Nachrichten, Wetter, Sport.
23.00: Tanzmusik.

Montag, den 26. Juni.

10.10: Serenaden.
10.40: „Tannhäuser". Ouvertüre und Venusberg, von Richard Wagner.

Linoleum ist billig!
Jaspé Linoleum 2,4 mm stark qm **4.00**
Druck-Linoleum . . qm **1.85**
Tapeten billig u. in großer Auswahl
Größtes Spezial-Geschäft am Platze
Fritz Merkel
Kreuzstraße 25

Wenn **Radio** dann zu **Meissner** Karlsruhe, Kaiserstr. 79
Billige Preise für Bauteile und Antennen-Material!
Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Funkhändler ● 15jährige Fachtätigkeit

11.55: Wetter.
12.00: Aus Baden-Baden: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Spanisch.
15.00: Englisch (Anfänger).
16.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Deutschland. Seine Führer und Gestalter. Der württembergische Führer Wilhelm Murr und seine Mitkämpfer.
18.15: Schnellkursus: Italienisch.
18.45: Nachrichten, Wetter, Landwirtschaftsnachrichten.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: „Doggerbank". Niederdeutsches Sendespiel.
20.00: „Du mußt wissen . . .!"
20.20: Konzert.
21.30: Von unserem Reichsheer. Ausschnitt aus dem Kasernenleben der III. (württemb.) Abteilung des 5. Artillerie-Regiments in Ludwigsburg. Hörbericht auf Schallplatten von Karl Strupe. Aufnahmeleitung: Fred Höger.
22.00: Nachrichten, Wetter.
22.30: Zum 15. Deutschen Turnfest.
22.45: Nachtmusik.

In der **DKW-Werkstätte**
Baumeisterstraße 3
werden Sie fachmännisch und prompt bedient

Dienstag, den 27. Juni.

10.00: Nachrichten.
10.10: Drei geistliche Lieder für Bariton und Orgel, Op. 11, von Othmar Schoeck.
10.35: Schulfunk. Deutschland, seine Führer und Gestalter: Der württembergische Führer Wilhelm Murr und seine Mitkämpfer.
11.40: Aus Karlsruhe: Bad. Hausfrauenfunk.
11.55: Wetter.
12.00: Vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadekonzert der S.A.-Standartenkapelle 119. Leitung: W. Franz.
13.00: Schallplatten.
13.15: Nachrichten, Wetter, Programmänderung.
13.30: Schallplatten.
14.30: Englisch (Fortgeschrittene).
15.30: Blumenstunde.
16.00: Frauenstunde.
16.30: Nachmittagskonzert. 2. Teil. Alte Tanzmusik.
17.45: Der Erinnerung unvergeßlicher Künstler: Anna Sutter †. Peter Müller (zum 70. Geburtstag). Gertrud Bindernagel † (mit Schallplatten).
18.10: „Von der Ehre der deutschen Sprache". Vortrag.
18.35: Zeitangabe, Wetter, Landwirtschaftsnachrichten und Kurzmeldungen.
19.00: Reichssendung: Stunde d. Nation. Zeitgenössische Musik, gespielt von den vereinigten Orchestern der Funkstunde und des Deutschlandsenders. Dirigent: Edwin Lindner.
20.00: Aus München: Der Alpenkönig und der Menschenfeind. Romantisch-komisch. Originalzauberspiel in zwei Aufzügen von Ferdinand Raimund. Musik von Wenzel Müller.
22.00: Nachrichten, Wetter.
22.45: Nachtmusik des faschistischen Orchesters Ferracioli, Mailand (vom Wilhelmsbau Stuttgart).

Mittwoch, den 28. Juni.

10.10: Aus Karlsruhe: Lieder u. Arien. Ausführende: Hilde Paulus (Alt), Emma Lorenz (Klavier).
10.40: Klaviermusik.
11.25: Badischer Wirtschaftsdienst.
11.55: Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Deutsche Regimentsmärsche (Schallplatten).
15.20: Kinderstunde: „Leuchtender Frühsommer".
16.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Arien aus deutschen Opern (Schallplatten).
18.10: „Der Oesterreicher spricht". Studie von Dr. Friedrich Wallisch, Wien.
19.00: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der Nation. Ewiges Deutschland. Hörfolge von Otto Heinz Jahn.
19.35: Wetter, Landwirtschaftsmeldungen, Nachrichten.
20.30: Heroische Musik auf Schallplatten.
21.40: „Erzähle, Kamerad!" Die Viertelstunde des alten Frontsoldaten. Sprecher: Georg von der Bring.
20.00: Nachrichten, Wetter.
22.20: Vaterländische Chöre (Schallplatten).
22.45: Nachtmusik.

Bade-Einrichtungen
Emil Schmidt G. m. b. H. Tel. 6440 Hebelstr. 3
Verkaufsraum Waldstraße gegen. Café Museum

Donnerstag, den 29. Juni (Peter und Paul).

6.45: Frühkonzert.
8.00: Wetter, Nachrichten. Anschl.: Gymnastik.
10.00: Nachrichten.
10.10: Aus Karlsruhe: Italienische Musik zu Bachs Zeit. Ausführende: Lulu Dorner (Violine), Fritz Hermann (Klavier).
10.40: Musizierstunde.
11.55: Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Mittagskonzert.
14.30: Im Geist von 1813 (Schallplatten). Anschließend: Volksmusik (auf Schallplatten).
15.30: Jugendstunde.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.50: „Das Geheimnis der Aale". Eine naturwissenschaftliche Erzählung von Dr. Helmut Unger, Berlin.
18.50: Nachrichten.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Junge Mannschaft. Arbeitsdienst macht uns frei. Manuskript: Hannes Paesler, Hans Joachim Steindamm, Kurt Flemming. Musik: Karl Scpuka.
20.00: Einlage auf Schallplatten: Harmonikaspiel.
20.15: Peter und Paul und ihre Gesellen. Heitere Hörfolge mit Musik.
21.20: Volkslieder der Baar vor 100 Jahren.

Freitag, den 30. Juni.

10.10: Aus Karlsruhe: Ernstes und Heiteres. Ausführende: Herm. Rein (Opernsänger), Gernsbach, Trudel Mappes (Klavier).
10.40: Sonate für Violine und Klavier, Op. 24, F-Dur (Frühlingssonate), von Beethoven.
11.55: Wetter.
12.00: Berühmte Chöre singen (Schallplatten).
12.40: Zeitgenössische Musik: Ottorino Respighi (Schallplatten).

Mühlacker 833 kHz (360 m)

13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Englisch (Fortgeschrittene).
15.45: Meine Sonntagswanderung.
16.00: Arien und Lieder.
16.30: Aus Badenweiler: Nachmittagskonzert.
17.45: Deutsche Volkslieder (Schallplatten).
18.10: „Die Geschichte des Grenadierregiments Königin Olga" (I. Württemb.) Nr. 119 von seiner Errichtung 1673 bis zum Weltkriege 1914 (I. Verwendung im Westen). Vortrag von Oberst a. D. Freiherr von Gemmingen.
18.35: Nachrichten, Landwirtschaftsbericht.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: „Heidelberg". Hörwerk.
20.00: „Pfälzer Allerlei". Lustige Stunde.
20.40: Der Wahrheit die Ehre. Zwiesprache mit unsern Grenznachbarn.
21.00: Aus Würzburg: Uebertragung aus dem Kaisersaal der Residenz: 12. Würzburger Mozartfest. Symphoniekonzert.

Nicht allein die Möbel machen die Wohnung sondern, erst der schöne **Beleuchtungskörper** gibt dem Raum Behaglichkeit u. Leben. **Eine große Auswahl** moderner und preiswerter **Beleuchtungskörper** auch in billigen Preislagen finden Sie bei **Harrer** Amalienstr. gegenüber Postscheck

22.20: Nachrichten, Wetter, Sport.
22.45: Nachtmusik.

Samstag, den 1. Juli.

10.10: Nordische Kammermusik.
10.40: Von Landsknechten und fahrenden Gesellen.
12.00: Wetter.
12.20: Neueste Schallplatten.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Nachrichten.
14.50: Aus Karlsruhe: Handharmonika, gespielt von Hans Scheer.
15.30: Stunde der Jugend.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.50: Seltene Musik. Große Fantasie über die brasilianische Nationalhymne von W. Burle Telef. E 1389/90).
18.15: „Was gibt es Neues in den Naturwissenschaften?" Ein Bericht über die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten Monate, von Dr. phil. et med. Gerhard Benzmer.
18.40: Nachrichten, Sport.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Deutsche Reiterei.
20.00: Schön ist die Jugend. Eine bunte Stunde. — 2. Teil: Er hat was vergessen! Ländliche Szene von Weiß Ferdl. Anschließend: Konzert der Kapelle Rapp.
22.20: Nachrichten, Wetter.
22.45: Nachtkonzert.

Pelze
kaufen Sie jetzt am billigsten beim
Kürschner
NEUMANN — Erbprinzenstr. 3, Telefon 5019

Sport in Kürze.

Die Nationalmannschaft B, die am heutigen Sonntag im Frankfurter Stadion gegen Eintracht/FSV. Frankfurt spielen wird, wurde auf zwei Posten umbesetzt. An Stelle von Munkert spielt Wendl-München 60 linker Verteidiger und Richard Hofmann wird auf Halblinks den Chemnitzer Helmchen ersetzen

*

Im ersten Spiel um den diesjährigen Mitropa-Fußballpokal siegte in Prag Slavia vor 25 000 Zuschauern sicher mit 3:1 (2:1) über Austria Wien.

*

Juventus Turin landete im Mitropacup-Spiel in Budapest vor 18 000 Zuschauern einen sicheren Sieg von 4:2 (2:0) über Ujpest Budapest.

*

Im Fußball-Länderkampf Norwegen—Ungarn siegten am Dienstag die Norweger in Oslo sicher und verdient mit 4:2 Toren.

*

Lethinen-Finnland stellte am Mittwoch in Helsingfors in 8.19.5 einen neuen Weltrekord im 3000 Meter-Lauf auf. Rotkas warf den Diskus 48.49 Meter.

*

Eine allgemeine Amnestie haben die mit der Gleichschaltung des deutschen Radsportes Beauftragten, Eggert-Berlin und Schirmer-Hannover, für alle vor dem 15. Juni verhängten Strafen erlassen. Auch können Berufsfahrer, die nach dem 1. Mai nicht mehr an Wettbewerben teilgenommen haben, ihre Amateur-Eigenschaft zurückerhalten.

*

17 Nationen haben bereits für die Vorrunde um den Davispokal 1934 ihre Meldungen abgegeben. Es wurde auch bereits die Vorrunde ausgelost. Deutschland trifft in der zweiten Runde auf Irland; die Spiele beginnen für die neue Runde bereits im Herbst.

*

Cilly Außem wird entgegen englischen Meldungen auch weiterhin aktiv bleiben. Sie beteiligt sich nur in Wimbledon nicht, da ihr der Arzt wegen der starken Gewichtsabnahme eine Liegekur angeraten hat.

*

In der Derby-Starterliste sind einige Aenderungen eingetreten. Der Stall Oppenheim startet nur Ideolog (Printen), Wiener Wald soll nicht laufen. Auf Calva wird O. Schmidt im Sattel sein. Unkenruf reitet M. Schmidt und Gregorovius wird G. Streit anvertraut.

*

Max Schmeling ist am Freitag mittag mit der „Neuyork" wieder in Cuxhaven gelandet. Schmeling fühlte sich sehr wohl und dementierte energisch die Gerüchte, daß er nicht mehr boxen wolle und daß sich sein Manager, Joe Jacobs, von ihm trennen werde.

*

Eine technische k.-o.-Niederlage mußte nun auch der Bonner Halbschwergewichtler Adolf Heuser in Amerika einstecken. Heuser wurde in Neuyork von dem Amerikaner Abie Feldman so schwer angeschlagen, daß der Ringrichter in der 4. Runde den Kampf zugunsten von Feldman abbrach.

*

Europameister 1933 im Säbelfechten wurde der Ungar Kabos bei den nunmehr beendeten Europameisterschaften in Budapest.

*

Der seit längerer Zeit erkrankte bekannte englische Autorennfahrer Sir Henry Birkin ist am Donnerstag in London gestorben.

*

Nach dem Muster der Coppa d'Oro Mussolini wird vom nächsten Jahre ab ein von Reichspräsident von Hindenburg gestifteter wertvoller Pokal für den deutschen Turniersport ausgekämpft. Der Pokal geht nach zweimaligem Gewinn hintereinander oder dreimaligem Gewinn außer der Reihe in den endgültigen Besitz des Siegers über.

*

Der dauernde Aufschwung der japanischen Leichtathletik wurde anläßlich der Athletikmeisterschaften in Tokio wieder bestätigt. Es gab u. a. folgende bemerkenswerte Meisterleistungen: 200 Meter: Yoshioka 21,2 Sek. 110 Meter Hürden: Shimizu 14.9 Sek. Hochsprung: Asakuma 1,90 Meter, Weitsprung: Hishida 7,25 Meter, Stabhochsprung: Chyè 4,20 Meter, Dreisprung: Oshima 14,89 Meter.

Reichsausschuß für Fremdenverkehr

Reichsminister Göbbels führt den Vorsitz.

(:) **Berlin**, 25. Juni.

Das Reichskabinett hat in der Sitzung vom 23. Juni das Gesetz über den Reichsausschuß für Fremdenverkehr verabschiedet. Die Führung aller Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs im Reichsgebiet geht an den Reichsausschuß für Fremdenverkehr über. Der Vorsitzende des Reichsausschusses ist der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels. Die Mitglieder des Reichsausschusses werden von dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda für drei Jahre berufen. Zur Führung der Geschäfte wird unter dem Vorsitz des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda ein Arbeitsausschuß gebildet, dem der Vertreter des Reichsverkehrsministers, des Reichspostministers, des Auswärtigen Amts, ein Vertreter der preußischen Regierung, der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, des Bundes deutscher Verkehrsverbände und Bäder, der Schiffahrtslinien und des Reichseinheitsverbandes des Gaststättengewerbes angehören. Zur Zusammenfassung aller verkehrsfördernden Stellen sind Landesverkehrsverbände zu bilden. Diese stehen unter der Aufsicht der zuständigen Landesregierung, die auch den Vorsitzenden des Landesverkehrsverbandes ernennt und die Gebietsabgrenzung vornimmt. Die Landesverkehrsverbände und ihre Mitglieder sind verpflichtet, dem Reichsausschuß für Fremdenverkehr über die Landesregierungen Auskunft über alle den Fremdenverkehr betreffenden Fragen zu erteilen. Die Mittel für einheitliche, über die eigene Werbung der einzelnen Verkehrsträger hinausgehende Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs für das gesamte Reichsgebiet werden vom Reich und von den einzelnen Verkehrsträgern, in erster Linie von der Deutschen Reichsbahngesellschaft, der Deutschen Reichspost, den Schiffahrtslinien, der Deutschen Lufthansa und den nichtreichseigenen Landverkehrsunternehmen aufgebracht.

Mit dieser reichsgesetzlichen Regelung wird die deutsche Fremdenverkehrswerbung in neue Bahnen gelenkt. Die bisher festzustellende Zersplitterung wird beseitigt und unter der Führung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels der Förderung des deutschen Fremdenverkehrs im Inland und im Ausland neuer Antrieb gegeben.

Deutschland im Spiegel des Auslandes

Teilnehmer der Industrierevierfahrt über ihre Eindrücke.

Am 8. Juni begann in Berlin die Industrierevier-Fahrt des Automobilklub von Deutschland, an der über 60 Gäste aus 15 benachbarten Nationen teilnahmen. Sinn und Zweck der Fahrt war es, die Wirtschafter der einzelnen Länder einander näher zu bringen, in Form einer zwanglosen Fahrt Gedankenaustausch anzuregen, neue Brücken wirtschaftlicher Verständigung zu schlagen. Sinn war aber auch, zu zeigen, daß in Deutschland Ruhe und Ordnung herrscht, daß alles bestrebt ist, dem Volk und Vaterland zu dienen.

Ein Sonderberichterstatter nahm Gelegenheit, verschiedene der ausländischen Fahrtteilnehmer über ihre Eindrücke zu befragen. Einer der dänischen Teilnehmer, Bankdirektor V. Eigtved von der Privatbank Kopenhagen, konnte während der Fahrt interessante Vergleiche zwischen früheren Aufenthalten in Deutschland und dem jetzigen ziehen. „Interessiert hat es mich, daß überall ein neuer Geist eingezogen ist, daß sich alle eins fühlen — verstehen Sie mich bitte recht! — als Deutsche fühlen! Nur eine große Not kann ein Volk so zusammenschweißen, um nur für das Vaterland zu arbeiten und nicht für einzelne Interessen." Ich nehme die Ueberzeugung mit, daß man in Deutschland danach sucht — ob es gelingen wird, ist unmöglich zu sagen — zu einer großen Einigung in allen Schichten und Berufen zu kommen und damit zu einer großen Festigung aller Verhältnisse."

Ganz begeistert über die Fahrt sprach sich der schwedische Teilnehmer Direktor W. Schmitz, Malmö, der Inhaber eines der größten Textilunternehmen Schwedens aus. Er bezieht nach seinen Angaben etwa 90 v. H. seiner Rohstoffe, insbesondere aber Farbstoffe, aus Deutschland. Gerade diese enge Verbindung betonte der Schwede ganz besonders. „So liebevoll und herzlich sind wir empfangen worden, daß mir wirklich Worte fehlen, um meine Bewegung auszudrücken. Mein Lob über Deutschland ist kein Superlativ, wie man ihn gern nach einem Festessen, nach einer Besichtigung als bloße Geste vielleicht zur Hand hat und gebraucht. Mein Urteil ist Ausdruck allerherzlichster Zuneigung und Bewunderung. Imponiert hat mir die Großzügigkeit und Organisation der großen Betriebe, die wir besichtigen konnten, die Sauberkeit auf den Fabrikhöfen, die unerhörte Präzision, mit der alles abläuft, die Produktionskraft der deutschen Industrie und der Wille zur Arbeit. Groß und ganz stark sprachen die verschiedenen Betriebe zu uns. So die Betriebe der Continental, von Hammersen, von Krupp, der J. G. in Leverkusen, der Ufa bei Berlin. Unvergeßlich wird mir die Rheinfahrt bleiben, das Erlebnis der nächtlichen Stunde auf dem Petersberg, als das Rheintal im Mondenschein vor uns ausgebreitet war. Das alles ist Erlebnis, das man nicht vergessen wird. Leider haben wir Schweden Schwierigkeiten mit unserer Valuta, und so kommt es auch, daß man in Schweden nicht so oft, wie man gern möchte, nach Deutschland fährt, insbesondere an den Rhein. Aber wenn wir Schweden nach Deutschland kommen, kommen wir gern! Zum Schluß nur einen Satz: Dies Leben in Deutschland, diesen Frohsinn am Rhein, dies Schaffen seiner Industrie, diese Gastlichkeit — all dies wird mir unvergeßlich bleiben!"

Holländische Journalisten besuchen Karlsruhe

Am kommenden Dienstag, den 27. Juni, werden etwa 25 holländische Journalisten auf einer Informationsreise durch Baden nach Karlsruhe kommen und auf einem halbtägigen Aufenthalt die Sehenswürdigkeiten der badischen Landeshauptstadt besichtigen. Die Herren, die um die Mittagszeit hier eintreffen, werden von einem Vertreter der Regierung, von dem Vorsitzenden des Landesverbandes der badischen Presse, Herrn Moraller, sowie von der Stadtverwaltung begrüßt und sodann vom Verkehrsverein auf einer Rundfahrt geführt werden. Dieser Besuch holländischer Zeitungsleute ist um so mehr zu begrüßen, als gerade Karlsruhe alljährlich einen regen Gästebesuch aus Holland zu verzeichnen hat. Holland ist noch eines der wenigen Länder, das durch die Wirtschaftskrise noch nicht im gleichen Umfang wie die übrigen gelitten hat. Deshalb ist die Fremdenverkehrswerbung bei den Holländern, die besonders gerne das Badner Land und den Schwarzwald für ihre Erholungsreisen wählen, von besonderer Bedeutung, welche man auch in diesem Besuch würdigen kann.

Sport-Werbewoche des FC.-Mühlburg.

Das erste Spiel am vergangenen Freitag V.f.B. Grötzingen — Reichsbahn Karlsruhe endete 6:2 bei gutem Besuch.

Am Sonntag, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, begegnen sich Nordstern Rintheim — F.V. Hagenbach (Pfalz). Beide Mannschaften sind Meister ihrer Klasse. Anschließend spielen F.V. Bulach — F.C. Mühlburg-Reserve.

2 kleine **Ladentheken** einfach, Aktenschrank, Schreibmasch., kleine Uhrmacherwerkbank, Warenschrk. mit Spiegeltüren billig abzug. bei Walter, Möbelg., Ludwig-Wilhelmstr. 5.

Einige große **Standuhren** Fabrikat Furtwängler Söhne, werden zu jed. annehmbar. Preis abgegeben bei B. Kamphues, Schweizer Uhrenhaus, am Ludwigsplatz.

Hallo! Anschneiden! **Selbstfahrer** Verleihe meinen 2—3-Sitzer Opel billigst. Waldstraße 56, I.

Kristall-Lüster u. Wohnzimmerlampe abzug. Westendst. 69, pt.

Der Atlas der Deutschen Volkskunde

und viele andere interessante Bilder bringt die heutige Ausgabe der illustrierten Wochenschrift des Karlsruher Tagblattes „Die Rundschau".

Bestellen Sie Probenummer! Bestellschein untenstehend

An den

Verlag des Karlsruher Tagblattes

Karlsruhe i. B. 26

Ich bitte um Zusendung der heutigen Ausgabe Ihrer illustrierten Wochenschrift „Die Rundschau" und um gleichzeitige Zusendung der Allgem. Versicherungs-Bedingungen über die mit dem Bezug der Illustrierten verbundene Unfall-Versicherung.

Name .....

Beruf .....

Ort u. Straße .....

GASKOKS DER GUTE BRENNSTOFF

Kokspreise

des städtischen Gaswerks Karlsruhe

Für Kammerofen-Brechkoks werden bis auf weiteres folgende Preise festgesetzt:

	ab Lager RM	frei Keller RM
Brechkoks I 60/90 mm für Industrie und große Zentralheizungen	1.25	1.45
Brechkoks II 40/60 mm für mittlere Zentralheizungen	1.35	1.55
Brechkoks III 20/40 mm für Etagenheizungen und für größere Zimmeröfen, auch in Mischung mit Perlkoks	1.25	1.45
Brechkoks IV 10/20 mm (Perlkoks) **Anthrazit-Ersatz,** für kleine Zimmeröfen und Herde mit tiefem Füllschacht	1.15	1.35

Mengenrabatte

von 30— 99 Zentner . . . 5 Rpf — von 200—299 Zentner . . . 15 Rpf
von 100—199 Zentner . . . 10 Rpf — von 300 Zentner u. darüber 20 Rpf

Der städtische Koks zeichnet sich infolge sorgfältiger Auswahl bestgeeigneter Kohlen und gewissenhafter Zubereitung besonders aus:

1. durch **geringen Feuchtigkeits- und Aschengehalt,** daher nur leichte Schlackenbildung,
2. durch **geringes Zugbedürfnis** infolge seiner Spezialisierung als Hausbrand, daher sparsamster Verbrauch bei größter Heizleistung
3. durch **Billigkeit** trotz seiner hochwertigen Eigenschaften.

Unterstützen Sie Ihr Gaswerk durch Abnahme von Koks, es garantiert für beste Ware und reelle Belieferung.

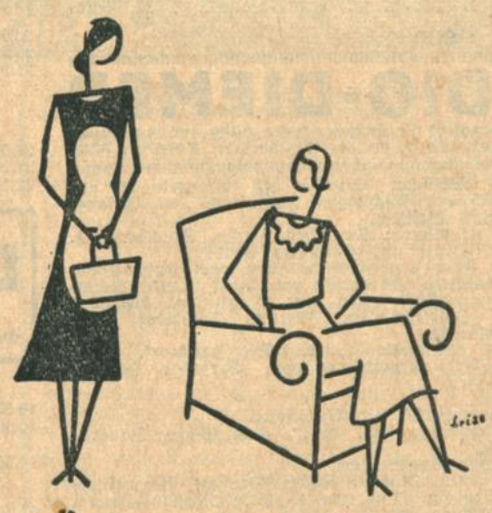
Machen Sie Gebrauch von dem jeder Haushaltung in der nächsten Zeit zukommenden **Abonnenten-Abkommen,** es soll den Karlsruher Einwohnern auch in diesem Jahre die Beschaffung des Brennstoff-Bedarfs erleichtern.

Koksverkaufsstelle des Städt. Gaswerks
Amalienstraße 83, am Kaiserplatz.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen • Sitzmöbel

MARKSTAHLER & BARTH

Verkaufsstellen: Karlsruhe • Karlstraße 36/38
Mühlburg • Neureuterstraße 4



Übermorgen große Wäsche!

Vergessen Sie nicht **BURNUS** mitzubringen; ohne BURNUS schaffen wir es nicht in einem Tag und es wird mir auch die Wäsche zu sehr ruiniert.

BURNUS ist ein **organisches Einweichmittel.** Infolge seines Gehaltes an Enzymen (Verdauungssäfte) löst es den Schmutz so vollkommen, dass **allein durch Einweichen** fast schon die ganze Wascharbeit getan ist; es kann aber niemals die Wäschefaser angreifen. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Interessante Druckschriften über BURNUS kostenlos durch die **August Jacobi A.G., Darmstadt**

Gelegenheits-Käufe

in Vorführungswagen und gebrauchten Fahrzeugen zu äußerst günstigen Preisen. Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Adlerwerke Mannheim

Neckarauer Straße 150—162, Tel. 42051/52.

Doktor jur., rer. pol., Ing. phil. Auskunft, Rat Fernvorbereitg. **Dr. jur. Hiebinger,** Berlin W 30/D 7, Mart. Lutherstr. 79

Sämtliche **Farben, Lacke** etc

gebrauchsfertig für Anstriche aller Art, vorteilhaft im

Farbenhaus „Hansa"
Waldstraße 15, beim Kolosseum

Wirtschaftsführer im neuen Deutschland

Wir bringen heute eine Reihe von Aufsätzen, die eine Lebensdarstellung und eine Charakteristik der Männer geben sollen, die der Wirtschaftspolitik des neuen Deutschland Richtung und Ziel weisen. Neben den erst in letzter Zeit in den Vordergrund getretenen Nationalsozialisten, dem Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener, dem deutschen Bauernführer Walther Darré, dem Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley erschien auch eine Charakteristik des Reichswirtschaftsministers Dr. Hugenberg notwendig, weil zwar der Parteiführer Hugenberg viel genannt wird und vielen bekannt ist, der Wirtschaftspolitiker Hugenberg aber — und nur um den handelt es sich hier — dort ebensosehr auch verkannt wird. *(Schriftleitung)*

Der Reichskommissar für die Wirtschaft

Dr. Otto Wagener

Ganz plötzlich, wie aus der Versenkung emporgetaucht, stand ein Mann im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, von dem bis dahin nur wenige gewußt hatten. Das, was Dr. h. c. Otto Wagener in ganz kurzer Zeit unter Entfaltung höchster Energie geleistet hat, ist auch einer der vielen Beweise dafür, daß die nationalsozialistische Revolution in personeller und sachlicher Hinsicht viel weiter und besser vorbereitet war, als ihre Gegner vermutet hatten. Sie hörten nur das Trommeln. Sie sahen nur die Auswirkungen einer genialen Propaganda und bemerkten nicht, daß ganz im Stillen und Verborgenen ein Kreis von höchst begabten und energieerfüllten Männern die Pläne und Organisationsformen vollkommen fertiggestellt hatte, um nach der Machtübernahme sofort die wirtschaftlichen Maßnahmen der nationalsozialistischen Revolution einzuleiten.

Vier Monate vor dem 30. Januar war Dr. Wagener von der Münchner Reichsparteileitung nach Berlin entsandt worden, um die Fühlungnahme mit den maßgebenden deutschen Männern der Wirtschaft zu suchen, um sie für seinen Plan der berufsständischen Gliederung, der heute

Dr. Otto Wagener.

im Mittelpunkt aller wirtschaftlichen Diskussionen steht, zu gewinnen. Fernab vom damaligen Braunen Haus hatte er in irgend einer stillen Straße ein ganz kleines Büro, wo nichts an die NSDAP erinnerte, das nach außen als „Wirtschaftspolitischer Verlag" firmierte. Wer ist der Mann, der von dieser äußerlich unscheinbaren Stelle aus sich so rüstete, daß er in kürzester Zeit seiner Wirksamkeit, durch sein planvolles Handeln sowohl wie durch sein energisches Zugreifen gegen alle Auswüchse der Revolution, sich in weitesten Kreisen der Wirtschaft ein unbegrenztes Vertrauen gewinnen konnte?

Sein Lebensweg zeigt ihn in gleicher Weise als Soldaten und Kämpfer im besten Sinne des Wortes, wie als weitschauenden Politiker und kühnen wirtschaftlichen Organisator. Otto Wagener stammt aus einer badischen Industriellenfamilie. Sein Vater leitete in Karlsruhe eine der bekanntesten deutschen Nähmaschinenfabriken. Seine Neigungen und Anlagen wiesen Wagener auf die Offizierslaufbahn, in der er glänzende Karriere machte. Als blutjunger Leutnant bereits war er Bataillonsadjutant. Mit 23 Jahren kam er zur Kriegsakademie und noch als Leutnant wurde er im August 1914 dem Kommandeur einer gemischten Brigade als Adjutant zugewiesen. Alle Vordermänner überspringend, war er schon kurz darauf Oberleutnant und Hauptmann. Das Stoßtruppverfahren, das er entwarf und zum ersten Male erfolgreich durchführte, wurde die Grundlage für die Ausbildung aller Stoßtrupp-Bataillone. Wie sehr die Heeresleitung die Fähigkeiten und Verdienste dieses jungen Hauptmanns schätzte, das bekundete sich in seiner Berufung in den Generalstab.

Nach der Katastrophe von 1918 bekennt sich Wagener zum politischen Soldatentum. Für ihn ist der Krieg 1918 nicht zu Ende. Er übernimmt die Leitung eines Grenzschutzabschnittes gegen den polnischen Vormarsch nach Posen. Zahlreiche Freikorpsführer unterstellen sich dem Kommando des Hauptmanns Wagener, der die organisatorische Leitung einer Gruppe von schließlich 50 000 Mann übernimmt. Eine schwere Verwundung bei dem Angriff von Thorensberg und Rega setzt seinem soldatischen Wirken ein Ende. Auf dem langen Krankenlager nach mehrfachen Operationen knirscht er wuterfüllt mit den Zähnen, als er hört, daß die marxistische Regierung den Baltikumtruppen den Nachschub sperrt und die Auflösung seiner Freikorpstruppen erzwingt. Wagener war aber auf Grund seiner außerordentlichen militärischen Begabung niemals bereit, sich für phantastische und unmögliche Pläne einzusetzen. Es war ihm im voraus klar, daß der Kapp-Putsch nicht gelingen konnte. Vom Krankenlager her war es ihm jedoch nicht möglich, ihn zu verhindern. Er geht in seine badische Heimat zurück, um sich ganz wirtschaftlichen Aufgaben zu widmen. Er übernimmt die Leitung der Nähmaschinenfabrik Haid u. Neu. Er erwirbt sich schnell Vertrauen in den Kreisen der Wirtschaft. Er wird Vorsitzender des Süddeutschen Krankenkassenschutzverbandes, Vorstandsmitglied der Berufsgenossenschaft, des Mittelbadischen Metallindustrieverbandes und anderer Wirtschaftsverbände. Er lernt den damaligen Leutnant Robert Wagner kennen, der mit Adolf Hitler am Odeonsplatz marschiert war und nach seiner Entlassung aus der Festungshaft, nach der Entfernung auch aus der Reichswehr in seine badische Heimat zurückgekehrt war, um in Karlsruhe zu wirken, wo er heute als Reichsstatthalter seinen Sitz hat.

Als Hindenburg im Jahre 1925 nur von den Rechtsparteien auf den Schild erhoben wurde, leitete Otto Wagener den badischen Hauptausschuß der Hindenburgwahlen. An der Technischen Hochschule in Karlsruhe und an der Universität Würzburg hielt er Vorlesungen über amerikanische Arbeitsmethoden und Rationalisierungsfragen. Die Universität Würzburg verlieh ihm den Doktortitel honoris causa. Auf vielen Reisen ins Ausland weitete Dr. Otto Wagener sein Weltbild und vertiefte seine Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge. Im Jahre 1929 beschloß er, sich ganz in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung zu stellen. Er ging nach München, wo er zunächst Stabschef der SA wurde. Nachdem er Gelegenheit gefunden hatte, dem Führer sein Programm einer wirtschaftlichen Erneuerung und Umgliederung vorzutragen, wurde er mit der Leitung der wirtschaftspolitischen Abteilung bei der Reichsleitung in München beauftragt. Als Adolf Hitler die Zeit der Machtübernahme nahe gekommen sah, schickte er ihn nach Berlin, damit er sich dort auf seine weiteren Aufgaben einstellen konnte.

Das Leben und Wirken Wageners ist ein besonders prägnantes Beispiel für die Sicherheit, mit der Adolf Hitler die geeignetsten Männer auf die ihnen entsprechenden Posten stellt. Für seine Vertretung in der Partei hatte er seit langem den Herrn Heß vorgesehen, den die wenigsten Parteimitglieder dem Namen nach kannten. Als Gregor Strasser ihn verließ, holte er sich mit sicherem Blick den Dr. Ley aus Köln, obgleich dieser in besonderem Maße von der Meute der Verleumder verfolgt war. Als Wirtschaftsführer auf dem Gebiet der Industrie und des Handels war längst der Mann ausersehen, der diejenigen Eigenschaften in hervorragendem Maße in sich vereint, die Adolf Hitler von seinen Unterführern verlangt, die Energie, das Kämpfertum, die unbedingte Treue und die Organisationskraft des Soldaten und Militärs auf der einen und die überragenden sachlichen Fähigkeiten auf der anderen Seite. Als die wirtschaftlichen Aufgaben herantraten, stand auf einmal mit fertigen Plänen Otto Wagener zur sofortigen Arbeitsübernahme bereit. Er hat das Vertrauen seines Führers gerechtfertigt und das der Wirtschaft bereits gewonnen.

Der deutsche Bauernführer

Walter Darré

Die Berufung Walther Darrés als Leiter der „Abteilung Landwirtschaft" in der Reichsleitung der NSDAP. fand im Jahre 1930 statt. Von da ab war die Einstellung des Nationalsozialismus und seines Führers zum Bauerntum festgelegt. Die Grundgedanken und Ziele, die Walther Darré erstrebt, hatte er bereits vor seinem Zusammentreffen mit Adolf Hitler in seinem Erstlingswerk niedergelegt. Im Jahre 1929 hatte J. F. Lehmanns Verlag in München den Mut aufgebracht, ein streng wissenschaftliches und scheinbar jenseits der Zeitinteressen liegendes Buch im Umfang von 500 Seiten herauszubringen: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse". Mit diesem Werk setzte sich Darré in Gegensatz zu einer weitverbreiteten wissenschaftlichen Auffassung, die die nordischen Menschen als eine „Herrenrasse" mit nomadischem Charakter nicht als zum Bauern geeignet ansieht. Darré erbringt an Hand eines umfassenden Tatsachenmaterials den Nachweis, daß Leben und Entwicklung der nordischen Rasse von der Grundlage des Bauerntums geradezu abhängig ist. Er setzt darum einer gesunden deutschen Volkspolitik das Ziel, die Grundlage des Bauerntums zu erhalten, zu erneuern und zu sichern. Bei diesem Willen zur Erneuerung kommt es ihm nicht allein auf die Schaffung einer gesunden wirtschaftlichen Basis, nicht allein aufs Materielle an. Das volkspolitische Streben muß nach ihm darauf gerichtet sein, das Bauerntum seelisch und rassisch zu heben, damit die Durchdringung des Volkes mit bäuerlichem Geist die Nation immer wieder verjüngt.

Man muß die Grundgedanken dieses Erstlingswerkes mit dem Leben und mit der praktischen Arbeit Darrés im Zusammenhang betrachten, um die einzigartige Bedeutung dieses Mannes im bisherigen Verlauf der nationalsozialistischen Revolution und in ihrer künftigen Fortführung zu erkennen. Auch mit der Berufung Darrés hat Adolf Hitler seinen untrüglichen Blick für die Menschen unter Beweis gestellt, die soldatisches Kämpfertum, höchste sachliche Eignung, große organisatorische Begabung und tiefe weltanschauliche Verwurzelung in den Grundauffassungen des nationalen Sozialismus in sich vereinen. Es ist einmal gesagt worden, daß Hitler in der Besetzung der Führerstellen die Form der natürlichen Pyramide im Gegensatz zu Brüning gewählt habe, der das System einer umgekehrten Pyramide zur Anwendung brachte. Unter dem Vierziger Brüning standen an allen wichtigen Stellen ältere Männer. Der noch jugendliche Volkskanzler Adolf Hitler hat durchweg noch jüngere, ganz frische und unverbrauchte Kräfte mit den Aufgaben der Unterführung betraut. Walther Darré hat heute das vierte Lebensjahrzehnt noch nicht vollendet. Er wurde im Jahre 1895 in Argentinien geboren und entstammt einer Emigrantenfamilie, die während der großen französischen Revolution nach Preußen gekommen war. Sein Vater hatte ihn als Nachfolger in der Leitung seines Ueberseehandelshauses ausersehen. Der Ausbruch des Krieges lenkte sein Leben, wie das von Millionen junger Menschen, zunächst in eine andere Bahn. Der 18jährige Abiturient zog als Kriegsfreiwilliger hinaus und wurde bald Offizier. Die Regimentsgeschichte des Feldartillerieregiments von Scharnhorst Nr. 10 weiß viel von der Tapferkeit des jungen Ooffiziers in dreizehn Großkämpfen an der Westfront zu berichten. Die soldatische Grundnatur des deutschen Bauernführers hat er in vier Kriegsjahren unter vollgültigen Beweis gestellt.

Zu seinem Soldatentum trat nach dem Ausgang des Krieges die heiße Liebe zu Volk und Boden, deren Erfüllung ihm der kaufmännische Beruf nach dem Wunsch seines Vaters nicht zu bieten schien. Er wählte das Studium der Land- und Kolonialwirtschaft. Sein besonderes Interesse wandte er züchterischen Fragen und der Vererbungslehre zu. In diesem Studium legte er den Grund zu seiner rassisch bestimmten politischen Weltanschauung. Nachdem er das Studium mit den Graden eines Diplom-Kolonialwirts und Diplom-Landwirts abgeschlossen hatte, wandte er sich der praktischen Tätigkeit auf Landwirtschaften in den verschiedensten Teilen Deutschlands zu. Mit seinen ersten schriftstellerischen Arbeiten über rassekundliche Fragen stellte er sich schon in die Reihen derer, die den neuen völkischen Auffassungen wissenschaftlich den Boden ebneten. Im Reichsernährungsministerium erkannte man früh die großen Fähigkeiten des jungen Mannes, und er wurde in amtlichem Auftrag zum Studium der finnischen Tierzucht entsandt und später als landwirtschaftlicher Sachverständiger der Gesandtschaft in Riga zugeteilt. Seine rassisch gerichtete politische Weltanschauung, die er nicht verleugnen wollte, brachte ihn aber bald in Gegensatz zu seinen vorgesetzten Behörden, die einen Grund fanden, ihn aus seiner Dienststellung zu entfernen. Ein großzügiges Angebot seines Freundes Schultz-Naumburg bewahrte ihn davor, daß er auf der Straße sitzen bleiben mußte. In den Zeiten, wo er die Gastfreundschaft des Freundes genoß, entstand das eingangs erwähnte grundlegende wissenschaftliche Werk. Im Hause von Schultz-Naumburg traf er auch im Frühjahr 1930 mit Adolf Hitler zusammen, der damals noch im Kampf gegen fast die ganze Welt stand. Nach einer Unterhaltung von vielen Stunden hatte der Führer erkannt, daß er in Walther Darré den Mann finden würde, der das Ringen um die Seele des deutschen Bauerntums erfolgreich aufnehmen könnte. Walther Darré wurde der Leiter des Amtes für Agrarpolitik in der Münchner Reichsleitung der NSDAP. Bis dahin hatte sich die nationalsozialistische Propaganda vor allem an die Bewohner der Städte, an die Bürger und Arbeiter gerichtet. Auf dem flachen Lande war so gut wie nichts geschehen. Der gewaltigen Arbeit Darrés ist es zu verdanken, wenn Adolf Hitler kürzlich vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat feststellen konnte, daß in manchen Gebieten des flachen Landes bis zu 95 vom Hundert für die nationale Bewegung eintretende Bauern gewesen sind, und daß die nationalsozialistische Erhebung nicht möglich gewesen sei, wenn sie nicht auf dem Lande so starke Ausgangsstellungen gehabt hätte. Diese Ausgangsstellungen hat Walther Darré geschaffen. Er hat mit seinem „agrarpolitischen Apparat" der Bewegung ein hervorragend ausgebildetes Führerkorps gegeben, das sich dank einer besonderen Schulung in den Versammlungen und am Verhandlungstisch sehr bald gegenüber den bestehenden Bünden durchzusetzen wußte.

Er schuf eine Monatsschrift für das deutsche Bauerntum, die „Deutsche Agrarpolitik", die die nationalsozialistischen Gedankengänge in der bäuerlichen Bevölkerung verbreiten sollte. Mit Klugheit und Zähigkeit gelang es ihm und seinen Unterführern, eine Machtposition nach der andern in den Landwirtschaftskammern und im Reichslandbund zu erobern. Er drang von unten her in die landwirtschaftlichen Berufsverbände ein, um sie zunächst politisch zu neutralisieren und dann zu einer Waffe für den Nationalsozialismus zu gestalten. In den Wahlkämpfen des Jahres 1932 war der größte Teil der Bauern für Adolf Hitler gewonnen. Was früher immer wieder an politischen und interessenmäßig bedingten Quertreibereien gescheitert war, die Einigung der deutschen Bauern, das hat Walther Darré in der „Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes" als Krönung eines gewaltigen und zähen Ringens verwirklicht. Das neue Erbhofrecht, das ganz auf den Gedanken seiner Weltanschauung fußt, hat ihn auch sachlich seinem Ziele näher geführt, durch die seelische und rassische Erneuerung des Bauerntums der ganzen Nation die gesamte Grundlage bäuerlichen Geistes zu geben.

Die ihm menschlich nahe stehen, rühmen an ihm, daß er den Begriff der Kameradschaft im Geist des Frontsoldatentums und der Schützengrabengemeinschaft immer lebt, daß sein Wesen von tiefer Frömmigkeit durchdrungen ist und daß er in höchster Uneigennützigkeit nichts anderes kennt als den Dienst an der Nation. Solchen Menschen und Führern kann das deutsche Volk mit gläubigem Vertrauen folgen. Die überwältigende Mehrheit der deutschen Bauern schwört bereits auf diesen Mann, dem die Führung der öffentlich rechtlichen Säule der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung vorbehalten ist und von dem man wohl erwarten darf, daß er das begonnene Werk zu schöner Vollendung bringen wird.

Der Führer der deutschen Arbeitsfront

Dr. Robert Ley

Die Persönlichkeit des Mannes, der heute die Deutsche Arbeitsfront führt, bietet ein besonders krasses Beispiel dafür, wie bis kurz vor der nationalen Erhebung die Männer um Hitler von den politischen Gegnern verkannt und unterschätzt wurden. Als im Dezember 1932 dem langjährigen und verdienten Reichsorganisationsleiter Dr. Gregor Strasser die Nerven versagten, berief Hitler an seine Stelle den Leiter der Reichsinspektion II (West- und Süddeutschland), Dr. Robert Ley, dessen Name in der politischen Welt außerhalb der NSDAP kaum geläufig war. Die Berliner marxistische und demokratische Presse ließ sich dann aus Köln, wo Dr. Ley Gauleiter und Herausgeber des „Westdeutschen Beobachters" gewesen war, die wüstesten Angriffe und übelsten Verleumdungen gegen den neuen Mann melden. In diesen Berichten erschien er als ein hemmungsloser Radauheld, der sich auf nichts anderes als auf antisemitische Hetze verstehe. Auch mit Andeutungen ehrenrühriger Art wurde nicht gespart.

Was die Gegner damals als Radauheldentum anzuprangern suchten, das erweist sich nun als ein leidenschaftliches Temperament, das sich vor

Dr. Robert Ley.

dem Umschwung ebenso rücksichtslos gegen das alte System wandte, wie es sich heute in glühender Liebe zum schaffenden deutschen Volk und für einen wahrhaften Sozialismus im nationalen Staate betätigt. Adolf Hitler hat gewußt, mit wem er es zu tun hatte, als er Dr. Ley nacheinander mit den beiden Aufgaben betraute, die vor dem Umschwung in der Organisation und nach dem Siege der Revolution im ständischen Aufbau mit als die wichtigsten überhaupt erscheinen. Dr. Robert Ley ist einer der ganz Alten in der Bewegung. Im März 1924, während Hitler auf der Festung Landsberg saß und die Organisation zertrümmert schien, ließ er das Banner nicht sinken, stellte sich vielmehr an die Spitze des Gaues Rheinland der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, und als Hitler nach der Entlassung aus der Festung die Bewegung wieder in die Hand nahm, führte er ihm den gesamten Gau zur NSDAP. Damals war Dr. Ley 34 Jahre alt. Er ist im Februar 1890 im Rheinland geboren. Nachdem er an der Oberrealschule Elberfeld die Reifeprüfung abgelegt hatte, studierte er in Bonn, Jena und Münster Nahrungsmittelchemie. Sein Soldatentum stellte er im Weltkrieg unter Beweis. In den ersten Kriegstagen trat er als Freiwilliger ein und war drei Jahre, zuletzt als Flieger, an der Front, bis er schwer verwundet in französische Gefangenschaft fiel. Erst zwei Jahre nach dem Waffenstillstand konnte er in die Heimat zurückkehren. Die Jahre der verlängerten Gefangenschaft waren nicht dazu angetan, den Dreißigjährigen reif zu machen für die Stimmung des Internationalismus, von der er das politische Leben in der Heimat bei seiner Heimkehr erfüllt fand. Der Chemiker, der zuerst bei einem westfälischen Nahrungsmittelamt und dann bei den J.G. Farbenwerken Leverkusen tätig war, fand sich bald zur nationalen Opposition der völkischen Bewegung. Auch er ist einer von denen, die für ihre politischen Ideale ihre wirtschaftliche Existenz aufs Spiel setzten. Als rheinischer Gauleiter der NSDAP mußte er aus den Farbenwerken ausscheiden. Im Jahre 1928 wurde er im Wahlkreis Hessen-Nassau in den Preußischen Landtag gewählt. In den Septemberwahlen 1930 erhielt er auch ein Reichstagsmandat. Zwei Jahre später berief ihn sein Führer Adolf Hitler als stellvertretenden Reichsorganisationsleiter und als Leiter der Reichsinspektion II nach München.

Als Nachfolger von Gregor Strasser trat Dr. Ley vor einem halben Jahre in den Vordergrund des politischen Lebens. Daß Adolf Hitler in ihm einen der fähigsten Organisatoren gefunden hat, das hat sich in den Wochen seit dem 1. Mai gezeigt, in denen Dr. Ley eine der schwierigsten organisatorischen Aufgaben überhaupt, die Zusammenfassung der politisch und beruflich stark zersplitterten Gewerkschaften und ihre Verbindung mit den Unternehmern in einem neuen ständischen Aufbau in der Deutschen Arbeitsfront durchzuführen hatte. Das Werk konnte nur darum in kurzer Zeit so weit gefördert werden, weil Dr. Ley es verstand, sich in einem kühnen und überraschenden Vorstoß

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

am frühen Morgen des 2. Mai, unmittelbar anschließend an das Fest der nationalen Arbeit, durch die Besetzung der Freien Gewerkschaften die beherrschenden Ausgangsstellungen zu sichern und dann in schneller Folge alles gleichzuschalten. Heute ist der Grundriß für die große ständische Erneuerung des deutschen Volkes aufgezeichnet. Die Grundsätze und Pläne, die Dr. Ley kürzlich veröffentlicht hat, sind so unbedingt und so unmißverständlich, von einem sozialistischen Willen auf nationaler Grundlage getragen, daß heute die weitesten Arbeiterkreise von dem Vertrauen ganz durchdrungen sind, daß ihnen dieser Führer in ganz anderer Weise als die alten marxistischen Verführer den Weg zu Freiheit und Brot öffnen wird. Es soll zwar nach den Grundsätzen von Dr. Ley mit parlamentarischen Verwaltungsmethoden in den Betrieben Schluß gemacht werden. Aber er will den Unternehmer nur darum zum allein bestimmenden Führer im Betriebe machen, um ihn gleichzeitig mit der alleinigen Verantwortung für zweckmäßige Betriebsführung und für soziales Handeln belasten zu können. Die Standesgerichte sollen Zuchthausstrafe und sogar völlige Enteignung als Strafe gegen Unternehmer verhängen dürfen, der die Forderung nach Schutz des arbeitenden Menschen als willkürlicher Brotherr übergeht. Die Festsetzung von Lohn und Tarif soll unter dem Gesichtspunkt eines Mindesteinkommens für ein erträgliches Leben und unter Berücksichtigung des Wochenverbrauchs für eine fünfköpfige Familie erfolgen. Die gegenseitige Selbsthilfe und das Versicherungswesen soll den Anspruch auf Altersschutz unbedingt verwirklichen. Die starken Kreditinstitute der Deutschen Arbeitsfront sollen die Siedlung finanzieren. Die Konsumvereine sollen in verständnisvoller Zusammenarbeit mit Handwerk und Mittelstand zum Segen des gesamten schaffenden Volkes umgestaltet werden. Ein groß ausgebautes Schulungswesen ist in dem Gesamtplan des ständischen Aufbaus ebenfalls ins Auge gefaßt. Der Grundriß für die Zusammenfassung der Verbände der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer in der Deutschen Arbeitsfront und für die neue Untergliederung von der Reichsfachgruppe und Fachgruppe bis zum Betrieb stellt einen großzügigen organisatorischen Entwurf dar, nach dem die Vielheit der schaffenden deutschen Menschen aufs glücklichste zu einer wirtschaftlichen und politischen Einheit zusammengefügt werden kann.

Das deutsche arbeitende Volk mußte es als einen Hohn empfinden, als sich die Vertreter der marxistischen Internationale auf der Genfer Arbeitskonferenz anmaßten, diesen wahrhaften Arbeiterführer und seine Mitarbeiter als Vertreter des werktätigen Volkes abzulehnen. Auf dem Genfer Boden hat Dr. Ley gezeigt, daß er auch in internationalen Verhandlungen seinen Mann steht und die deutschen Interessen wirkungsvoll zu vertreten weiß.

Dr. Ley vereinigt heute in seiner Person drei bedeutende politische Aemter. Er ist Führer der Deutschen Arbeitsfront, Stabsleiter der Parteiorganisation und Präsident des preußischen Staatsrats. Von allen Ausgangsstellen strebt er zu dem einen Ziel, durch Sozialismus die Nation zu gestalten.

Der Reichswirtschaftsminister

Dr. Alfred Hugenberg

Wer den Vorzug hat, den Geheimrat Dr. Hugenberg persönlich zu kennen, wer seine Arbeitsfähigkeit, seine Arbeitsweise und seine Gewissenhaftigkeit erkennt, der wird bestärkt in der Ueberzeugung, daß Hugenberg in der nationalen Bewegung an bestem Wollen, Können und Zielsicherheit von keinem übertroffen wird. Es ist keine Liebedienerei, wenn man feststellt, daß Hugenberg ein ganzes, ja fast ein doppeltes Menschenleben an Vorbereitung für das von ihm jetzt übernommene, übermenschlich schwere Werk hinter sich hat. Seine Veröffentlichungen über größte wirtschaftliche Zusammenhänge und Vorgänge, seine mittelstandspolitischen und sozialen Bekenntnisse, das alles miteinander sind Kronzeugen für ihn und seine Ziele. Aber während das Ausland, und besonders Amerika, sachlich und nüchtern in Hugenberg immer mehr den Exponenten deutscher Wirtschaftspolitik anerkannte, überflutete ihn daheim eine marxistische Hetzwelle, die ihn als antisozialen Menschen, als Sozial-Reaktionär erscheinen lassen wollte. Seine kurze Formel, wonach Arbeit schaffen die beste soziale Fürsorge ist, kann nicht widerlegt, sie kann höchstens verzerrt und böswillig verhöhnt werden.

Neben dem Mut zur Wahrheit hat Hugenberg unmittelbar den Mut, sich unbeliebt zu machen um der Wahrheit willen. Er kennt die bittere Wirklichkeit der Gesamtlage und handelt nach dem Bismarckwort, daß sich in der Beschränkung

Dr. Alfred Hugenberg.

der Meister zeigt. Er handelt in der Erkenntnis, daß gewisse Dinge der Wirtschaft ehernen Gesetzen unterliegen, und nur in dieser Erkenntnis ist auch sein ruhiges sachliches Wägen und Handeln zu verstehen. Den allerbesten Kronzeugen und Helfer hat der Reichswirtschaftsminister im Reichskanzler selber, der immer wieder in seinen Reden das betont, worauf es Hugenberg in seinem Wirkungskreis ankommt. Würden alle nachgeordneten Stellen so handeln, so wäre die Harmonie eine wesentlich bessere und manche Bitternis wäre uns allen in den letzten Wochen erspart geblieben. Adolf Hitler sagte in seiner Rede: „Zur Behebung der Wirtschaftskatastrophe ist notwendig der endgültige Sieg der Grundsätze der Vernunft in der Organisation und Führung der Wirtschaft, sowie eine allgemeine Entlastung von Reparationen und unmöglichen Schuld- und Zinsverpflichtungen." Diese programmatischen Sätze des Volkskanzlers entsprechen voll und ganz den wohldurchgearbeiteten Plänen seines wichtigsten Mitarbeiters bei der Beschaffung von Arbeit und Brot.

Es lohnt sich für jedermann, den Werdegang, die Schriften und Reden, die Arbeiten Hugenbergs zu studieren und auf sich wirken zu lassen, um zur Hauptsache, zum Vertrauen auf die Leitung des deutschen Wirtschaftsschiffes zu kommen. Gerade im Mittelstande müssen sich die Kräfte finden, die zur Mitarbeit am Werke des wirtschaftlichen Wiederaufbaus bereit sind. Dazu gehört es in erster Linie, sich Kenntnis zu verschaffen über die Vorgänge in Politik und Wirtschaft. Man hat es heute zu hätzen, daß in den Organisationen der Wirtschaft das Verständnis für die schicksalsschwere und schicksalbestimmende Politik ertötet worden ist. Nur so konnte es geschehen, daß weiteste Mittelstandskreise den wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen so urteilslos gegenüberstehen. Wer sich vornimmt, im neuen Deutschland an der Stelle, an die ihn sein Beruf hingestellt hat, mit Hand anzulegen, für den ist das Studium des Lebens und der Persönlichkeit Hugenbergs eine gute Schule.

Zum Wohnungswechsel!

Der hygienische Fußboden.

Nicht nur aus Schönheitssinn, sondern aus Gesundheitsrücksichten ist der richtigen Fußbodenpflege besonderes Augenmerk zuzuwenden; man betritt mit von der Straße verunreinigten, wenn auch äußerlich noch so gesäuberten Schuhen die Wohnung, die vom Ausatmen erschwerte dicke Luft sinkt zu Boden, beim Kehren, Heizen setzt sich Staub fest, Speisereste, Zigarrenasche und dergleichen kommen mit dem Zimmerboden in Berührung.

Der vom Standpunkt der Hygiene idealste, weil auch leicht zu reinigende Fußbodenbelag, des Linoleums, ist speziell in älteren Häusern — bei den Neubauten wird er schon vielfach verwendet — noch nicht überall durchgedrungen. Seine Anschaffung, da er nur eine beschränkte Lebensdauer hat, ist etwas kostspieliger, viele Frauen behaupten noch, es ist kalt, „ungemütlich", erinnere an Korridore, Badezimmer, Küchen, Kinder kämen leicht zu Fall usw. Durch Auflegen von Teppichen im Winter ist diesen Uebelständen ja doch abzuhelfen — hoffentlich dringt diese Erkenntnis langsam durch. Um Linoleum sauber zu erhalten, soll mit Milch ab und zu aufgewischt und dann nachpoliert werden. Zum „Glänzen" existieren Linoleumpasten im Handel, welche sich durch ihre fabrikmäßige Herstellung bei sparsamer Anwendung nicht teurer stellen als die anderen Bodenpasten. Der in Großstädten meist anzutreffende Parkettboden verträgt die nasse Reinigung mit Wasser, Lauge, Seife und dergleichen scharfen Mitteln sehr schlecht, er wird rauh — nur in Ausnahmefällen anzuwenden, wie bei besonders dunkel gewordenem Parkett, und hierfür ist folgende Mischung zu empfehlen: 1 Topf Soda, 1 Topf gelöschten Kalk, 15 Töpfe Wasser etwa ½ Stunde kochen, dann abgießen und wie gewöhnlich mit der Bürste schrubben. Ist er sehr fleckig, müßte er eigentlich vom Tischler abgezogen werden. Für die normale Reinigung genügen: Terpentin mit Benzin mischen, ein Tuch eintauchen und den Boden strichweise sorgfältig abreiben. Natürlich nur bei Tag und bei geöffnetem Fenstern.) Oder Terpentinöl aufgießen, Sägespäne darüber und mit der Bürste abreiben.

Der Boden darf erst nach gänzlichem Trocknen mit Bodenpasta eingerieben werden; auch diese erst nach ein paar Stunden glänzend bürsten. Im allgemeinen wird diese fertig bezogen, aber für besonders gute Hausfrauen verrate ich hierfür folgende Rezepte: Gewöhnliches, weißes oder gelbes Bienenwachs dünn schnitzeln und in eine Flasche mit Benzin stopfen; diese gut verkorken und öfters schütteln; sobald das Wachs gelöst und Benzin und Wachs zu einer milchartigen Flüssigkeit verbunden sind, wird die Masse mittels eines Lappens dünn aufgetragen. Trocknen lassen! Feuergefährlich! Nur bei Tageslicht und bei offenen Fenstern. Oder: In 3 Liter Wasser ½ Kg. Pottasche kochen, ½ Kg. weißes Wachs darin auflösen, eigroß Tischlerleim, eigroß Kernseife. Ist alles an warmer Stelle aufgelöst, vom Feuer nehmen und ein paar Tropfen Weinsteinöl zur Erhöhung des Glanzes hineingeben. — Stein-, Klinker-Fliesenfußböden werden schön, wenn man ab und zu dem Wasser ein paar Tropfen Salzsäure (Vorsicht, es ätzt) zugibt. — Für den Alltag genügen Soda und Seife. — Die sogenanten weichen Holzböden sind zu verdammen; sie sind trotz größter Reinlichkeit durch die unausweichlichen Schrunden und Spalten, auch lackiert, gebeizt, gestrichen und wie all diese Hilfsmittel heißen — leicht eine Brutstätte von Schmutz und Ungeziefer. Die oftmalige Erneuerung des Anstriches — ich spreche aus Erfahrung — summiert sich zu nicht geringen Kosten und deshalb ist in diesem Falle Linoleum vorzuziehen. Nur muß es, besonders bei unebener Fläche, von fachmännischer Hand unterlegt und befestigt werden, denn sonst „tritt es sich bald durch". — Zum Schluß ein Wort unter uns: Benützen wir im guten Sinne des Wortes „modernen" Hausfrauen — doch die Erleichterung, welche uns Technik und Industrie bieten: Reinigungsmittel, welche die Hände schonen, die Hausarbeit verkürzen; Geräte, die uns das Bücken ersparen, Industrieartikel aller Art für die Hauswirtschaft; die Fabrik liefert fast alles zumindest ebenso billig und in stets gleichbleibender Qualität — verschließen wir uns nicht dem Fortschritt auch auf diesem Gebiete!

Sidonie.

Geschäftliche Mitteilung.

Durch starke Arbeitsüberhäufung an den Umzugsterminen empfiehlt es sich, die Umzugsmeldungen so frühzeitig wie möglich an das Gas- und Elektrizitätsamt zu melden, damit eine Unterbrechung der Gas- und Strombezüge vermieden wird.

In allen **Gas-** und **Strom**-Angelegenheiten werden Sie jederzeit fachmännisch, kostenlos und unverbindlich beraten durch die

Gas-Beratungsstelle Amalienstraße 81 | **Stromwerbe-Abteilung** Kaiser-Allee 11

des städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt Karlsruhe
Fernruf 5350—5358

KÜPPERSBUSCH
Kohlen- u. Gasherde
in bekannt grosser Auswahl
PH. NAGEL Kaiserstr. 55/59

Neu aufgenommen **Boden-Teppiche** vom einfachsten Gebrauchs-Teppich bis zu den feinsten Tourray-Qualitäten **Tisch- u. Diwandecken** **Möbelstoffe, Läuferstoffe** — **Bolländer** jetzt Lammstr. 6 Ecke Kaiserstraße

Will das Brautpaar glücklich sein,
kaufts Möbel nur bei Freundlich ein
Jetzt: **Kaiserstr. 101/103**

Bevor Sie umziehen
denken Sie bitte daran, daß Ihre Matratzen oder Federbetten einer Umarbeitung oder Reinigung bedürfen.
Bei einer Roßhaar-Matratze, die staubt, genügt das Klopfen allein nicht, denn der Staub, der sich beim Klopfen entwickelt, ist nichts anderes als Schimmel, der sich bei feuchter Temperatur am Roßhaar entwickelt.
Eine solche Matratze ist höchst unhygienisch und sollte umgearbeitet werden.
Plagen Sie sich bitte deshalb nicht unnötig, das besorgt viel besser und schließlich auch billiger das bekannte Spezialhaus J. Schneyer am Werderplatz. Arbeitslohn für eine 3teilige Matratze, die wir in eigenen Werkstätten oder auch bei Ihnen zu Hause durch erprobte, gelernte Fachleute ausführen lassen, stellt sich auf
RM. 8.50
Auch in Gardinen, Teppichen, Läufern und Linoleum unterhalten wir ein großes Lager und können Ihnen mit äußersten Angeboten an Hand gehen.
Bettenhaus SCHNEYER am Werderplatz

Linoleum - Stragula
Wachstuche, Bade- und Klosettmatten
nur vom Spezialgeschäft
Franz Gehrecke Nchf.
Inh.: **Friedrich Häberer,** Leopoldstr. 31, Telefon 2222

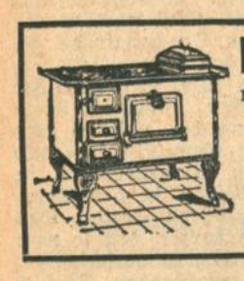
Ausführung **elektr. Licht- u. Kraftanlagen**
REPARATUREN JEDER ART
Großes Lager in **Beleuchtungs-Körpern**
Grund & Oehmichen Waldstraße 26 Telephon 520

Junker & Ruh-**Gasherde**
Kohlenherde von Mk. **70.—** an
im Fachgeschäft **KARL HAUG**
Karlstrasse 28

Tapeten - Linoleum
Wandstoffe
in großer Auswahl - billige Preise
Restbestände besonders preiswert
Friedrich Hafner
Telefon 1603 — Hebelstraße 23

Unsere Neuheiten in
Teppichen, Gardinen, Möbelstoffen
sind vollzählig eingetroffen
Dreyfuss & Siegel Kaiserstraße 197

W. Winterbauer
Installateur- und Blechnermeister
Zähringerstr. 57 Telephon 1266
Lager in Bade-Einrichtungen, Waschtische, Gas-, Kohlen- und komb. Herde, Beleuchtungkörper.



Kohlen-Herde mit Kupferschiff, v. **60.–** an
Gas-Backherde
1/6 Anzahlung
Rest in 10 Monatsraten
G. Dürr Wilhelmstr. 63

Waldstr. **33** geg. d. Colosseum — Waldstr. **37** geg. Führerverlag
Gardinen Stores - Dekorationen **Schulz** **Teppiche** Läufer — Vorlagen
in allen Preislagen.

Streichfertige **Oel-Farben, Küchen-Möbellacke** in jeder gewünschten Farbe, **Fußbodenlacke** von Mk. 1.- an, 1/1 Dose **Pinsel** in jeder Preislage
Drogerie Wilh. Tscherning
Ecke Amalienstraße und Karlstraße — Telefon 519
5% Rabatt in Marken

Die Symbolbedeutung des Traumes.

Von
Fritz Hocke.

In der Geschichte aller Zeiten hat der Traum eine besondere Stellung eingenommen. Allerdings war man früher vor allem geneigt, aus den Träumen Zukunftsprophezeihungen zu entnehmen, und so treffen wir bei den Arabern, Juden, Persern und Babyloniern stets Traumdeuter an. Auch Griechen und Römer machen häufig ihre Unternehmungen von Traumgesichten abhängig.

Von der Bedeutung des Traumes für Dichter und Künstler infolge der wesentlichen Verwandtschaft mit dem künstlerischen Schaffen erzählen uns Legende und Geschichte. Artemidoros, der im zweiten Jahrhundert n. Chr. lebte, hat als erster Symboldeutungen an Träumen vorgenommen, und er rät, man möge, um den Sinn eines Traumes zu finden, sich an die Stelle des Träumenden zu versetzen und zu erkennen versuchen, auf welche Ideen diese Bezug haben könnten. In der jüngeren Vergangenheit haben die Romantiker und ihre Philosophen (Justinus von Kerner, G. H. v. Schubert und andere mehr) die hervorragende Bedeutung des Traumes wieder anerkannt, und zu der modernen Traumforschung hat Scherner, ein deutscher Philosoph der idealistischen Schule, den Anstoß gegeben. Erst der modernen Forschung war es vorbehalten, das Phänomen des Traumes wissenschaftlich zu ergründen und in ein System zu bringen.

Um die Traumsprache und ihre Symbolik zu verstehen, müssen wir uns vor allem vergegenwärtigen, daß Symbole in früheren Zeiten viel mehr verwendet wurden als heute und nicht ausschließliches Vorrecht der Dichter waren. Wir verweisen auf die alten Zunftzeichen, die Zahlung des „Drangeldes" bei Abschluß von Dienstverträgen, die Uebergabe einer Schaufel voll Erde bei Grundstückkäufen, den Ringwechsel bei Eheschließungen noch in unseren Tagen, auf die Redensarten, wie: „über jemand den Stab brechen", „jemand an den Pranger stellen", „Spießrutenlaufen" und dergleichen mehr, in denen sich vornehmlich das Bedürfnis nach Sinnenfälligkeit ausdrückt, so daß sie gleichsam den Rückfall in eine frühere Seelenstufe darstellen. Wir dürfen nicht vergessen, daß in unserem Unterbewußtsein alle Instinkte des Urmenschen schlummern und nur durch die Zivilisation sowie die Notwendigkeiten des sozialen Lebens unterdrückt sind und sich hinter der Gewöhnung anscheinender Beherrschung — einer notwendigen Heuchelei verbergen. So erklärt die indische Philosophie, daß alle Erlebnisse der Seele aus einem früheren Dasein ihr nicht verloren gehen, und wer sich nicht zur animistischen Theorie bekehren will, der sei auf die Erkenntnis der Biologie von dem „Gedächtnis der Materie" verwiesen, wonach alles, was in der Materie je gedacht oder gehandelt wurde, auch im späteren Leben (Reinkarnation) nicht vergessen wird.

Die weiter oben erwähnten primitiven Regungen leben sich nun im Traume aus, jedoch — um den Träumer nicht zu schrecken — nicht in unverhüllter Gestalt, sondern in Symbole verkleidet, und sobald wir diese zu deuten, die Traumsprache in die Alltagssprache zu übersetzen vermögen, sind wir in der Lage, die tiefsten, vielfach unbewußten psychischen Vorgänge im menschlichen Denken aufzuhellen. Durch dieses Mittel werden wir in den Stand gesetzt, latente Verdrängungen aufzudecken, die meistens mit einem schmerzlichen Erlebnis der Kindheit in engem Zusammenhang stehen; derart berühren uns alle aktuelle Geschehnisse vor allem in dem Maße, als sie an erste Wunden, die das Leben schlug, gemahnen. Vermag die Traumdeutung dem Gesunden ein Mittel zu tieferer Selbsterkenntnis zu bieten, so liefert sie uns beim Neurotiker den Schlüssel, innere Konflikte, die die Ursache von Neurosen und Psychosen sein könnten, bloßzulegen und durch ihre Klärung, durch Deutung ihres Sinnes, die Lösung und damit die Heilung herbeizuführen „. . . denn nur das Unverstandene, Unbegreifliche, vermag uns zu schrecken, wie es der großen Zahl von Angstneurosen als Ursache zugrunde liegt.

Ein griechischer Philosoph sagt: Im wachen Zustande bewegen sich alle in einer gemeinsamen Welt, im Schlafe versinkt jeder in seine eigene zurück. Was unsere Träume vor allem beherrscht, sind Wünsche, und es gilt als Regel, daß der Traum in allen Fällen, wo ein Wunsch, ein Verlangen so groß wird, daß er das Bewußtsein beherrscht, jenes Bild hervorzaubert, das die ersehnte Erfüllung zeigt. Dieses steht mit dem verborgenen Trauminhalt in irgend einer engeren oder weiteren Beziehung, und sobald wir die wichtigsten Gedanken aufdecken, wird uns der Traum verständlich; es handelt sich hierbei häufig um bewußte Verdrängungen, die dem Schlafe vorangegangen sind, die wir uns nicht gern eingestehen wollen und die nun der Traum — in Symbole gehüllt — offenbart. Dieser muß solche Gedanken in sichtbare Gestalt kleiden, da er keine abstrakten Gedanken festhalten kann, und wo er beispielsweise das „Nein" zum Ausdruck bringen soll, das kein objektives Ding in der Außenwelt darstellt, wird dasselbe durch den Affekt des Widerstrebens, des Unwillens und der Angst verdolmetscht.

Neben den „Wunschträumen" nehmen die „Zukunftsträume", auch telepathische Träume genannt, eine besondere Bedeutung ein. Es handelt sich hierbei vor allem um Erwägungen, Hoffnungen und Befürchtungen, die den Träumenden im wachen Zustand lebhaft beschäftigen und deren Lösung er, mehr oder minder uneingestanden, bereits vollzogen hat. Wenn er sodann im Traume das Ereignis als geschehen erlebt, ist er nachher vielfach nicht kritisch genug eingestellt, um sich darüber Rechenschaft abzulegen, inwieweit diese Tatsache bereits sein Wachbewußtsein erfüllt hat. Hier gilt das weiter oben Gesagte, daß der Traum das, was der Mensch ersehnt, als erfüllt hinstellt.

Eine Kategorie von Träumen wird nicht von der Wunschphantasie beeinflußt, und zwar die „Beharrungsträume", die immer mit einem heftigen Affekt verbunden sind und in denen ein nachhaltiger Schrecken des Vortages neu erlebt wird. Da die Wunschphantasie stets eine günstige Lösung anstrebt und es keineswegs einem Wunsche des Träumenden entsprechen kann, die Schrecken des Vortages neu zu erleben, würde diese Art von Träumen einen argen Widerspruch darstellen, und tatsächlich handelt es sich hierbei um Reste des Seelenlebens, mit denen der Träumer nicht fertig geworden ist, die in das Unterbewußtsein verdrängt und durch ein ähnliches Erlebnis geweckt wurden. Aus dem eben angeführten Grunde sind auch Träume des eigenen Todes eine äußerst seltene Erscheinung.

Dagegen können oft Träume vom Tode Lebender, Verwandter oder Bekannter auftauchen, häufig auch Mordträume, die nach dem Erwachen einen heftigen Schrecken auslösen. Man hat nachgewiesen, daß in derartigen Fällen, trotz allem, was im Wachleben des Träumenden dagegen spricht, oft ein geheimer Todeswunsch maßgebend ist, wobei dieser aus ferner Vergangenheit stammen mag.

Nicht selten sind auch Prüfungsträume, die häufig mit dem Affekt schwerster Angst verbunden sind. Der Umstand, daß man nur von „schweren" Prüfungen, nie von solchen mit negativem Erfolg träumt, weist darauf hin, daß sich solche Träume vor allem dann einstellen, wenn der Träumende vor irgend einer schweren Entscheidung des nächsten Tages steht, so daß der Traum letzten Endes nichts anderes bezweckt, als ihm durch den Hinweis auf die seinerzeit glücklich überstandene schwere Prüfung Mut zuzusprechen.

Die Symbolik der Träume vom Fliegen und vom Fallen werden wir am ehesten ergründen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das Fliegen den „Traum der Menschheit" darstellt und in der kindlichen Phantasie eine wesentliche Rolle spielt. Das Kind kennt keine größere Freude, als von dem Erwachsenen an den Händen hoch in die Luft gehoben oder gewirbelt zu werden, über den anderen zu schweben, erhaben zu sein: bewundert zu werden! In diesen Träumen dokumentiert sich das Streben des Ehrgeizes, das mühelose Emporkommen, oft aber auch ein Wunsch, wo die innere Sicherheit nicht gegeben ist, der Glaube an sich mangelt. So werden wir auch ohne weiteres einsehen, daß die Träume vom Fallen ganz deutlich die Angst vor der Niederlage offenbaren.

Aus diesen wenigen Träumen, deren Zahl wesentlich vermehrt werden könnte, vermögen wir bereits zu entnehmen, daß der Volksmund mit der Aeußerung: „Träume sind Schäume!" unrecht hat, daß ihnen vielmehr ein tiefer, dem Laien oft vollkommen unverständlicher Sinne zugrunde liegt und daß die Erkenntnis ihres Symbolismus und allgemein gültiger Methoden zu ihrer Auslegung zu Erkenntnissen des menschlichen Lebens zu führen vermögen, die wir heute noch nicht absehen können. Der große Hebbel sagt mit Recht: „Die menschliche Seele ist doch ein wunderbares Wesen und der Zentralpunkt aller ihrer Geheimnisse ist der Traum!"

Humor.

Auf demselben Wege. Das Fußballmatch war beendet, und die Zuschauer strömten vom Sportplatz. Ein Klubmitglied sah einen jungen Burschen, der über die Planke hinauskletterte.

„Heda!" rief er den Burschen an. „Kannst du nicht dort hinausgehen, wo du hereingekommen bist?"

„Das tu ich ja!" war die Antwort.

*

Die Familientragödie. „Besucht Sie denn Ihre Frau gar nicht mal hier im Krankenhause?"

„Nein, Herr Doktor, sie liegt selbst im Krankenhaus!"

„Ihre Frau auch? Das ist ja wirklich eine Familientragödie!"

„Ja . . . aber sie hat angefangen!" („Mire")

178. Jahrgang. Nr. 173

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 25. Juni 1933

Die goldene Wolke

Ein heiterer Roman von Ludwig von Wohl.

(13. Fortsetzung.)

Copyright by Wilhelm Goldmann, Leipzig.

14.

„Grete!"

„Gnädige — Madame?"

Die Jungfer, die Kamnitzer für die Titina engagiert hatte, konnte sich nur schwer an die richtige Anrede gewöhnen.

„Rufen Sie mir doch bitte Herrn Kamnitzer", befahl die Titina kurz.

Sie mochte die wasserstoffblonde Person nicht leiden.

„Jawohl, Madame."

Das Mädchen druckste.

„Was ist denn noch, Grete?"

„Ich wollte noch fragen, Madame — morgen abend ist doch hier eine Festlichkeit. Von wegen Sonntag und so. Und da wollte ich nur fragen, ob ich nicht —"

„Natürlich können Sie tanzen gehen, Grete."

„Ich meine, man muß sich doch mal 'n bisken amisieren. Und wo doch am Sonntag —"

„Ja, ja, es ist schon gut, Grete! Jetzt holen Sie mir Herrn Kamnitzer."

„Jawohl, gnädige Frau. Aber ich glaube, er ist nicht sehr guter Laune."

„— —?"

„Ja, er steht mit den Mädels unten im Frühstückszimmer. Die wollen doch nun alle Geld haben. Und er will ihnen nu doch keins geben."

„Sie sollen mir jetzt Herrn Kamnitzer schicken."

„Jawohl."

Nun verschwand sie endlich.

Aber es dauerte immerhin noch fast zehn Minuten, bis Kamnitzer erschien. Schwitzend und mit gerötetem Gesicht.

„Was ist denn los? Ist was passiert?"

„Muß denn unbedingt was passiert sein, wenn ich Sie rufen lasse? Ich möchte mich mit Ihnen unterhalten."

Kamnitzer musterte sie argwöhnisch.

„Es ist also doch was passiert."

„Sagen Sie mal, wer bezahlt denn eigentlich die Dinge, die hier vor sich gehen?"

„Wer? Ich! Ich weiß bloß nicht immer, wovon."

„Lieber Herr Kamnitzer, zu Ihrem Privatvergnügen veranstalten Sie doch diese Völkerfeste hier nicht."

„Weiß Gott nicht. Aber zu Ihrer."

Die Titina wurde ärgerlich.

„Wer steckt denn nun wirklich hinter dieser Geschichte? möchte ich wissen."

„Kind, das kann Ihnen doch eigentlich ganz egal sein. Ob der Mann Müller heißt, ob er Kulke heißt — was ändert das?"

„Wenn ich es aber wissen möchte — schließlich hat man doch ein gewisses Anrecht darauf!"

„Anrecht! Anrecht! Ich verstehe immer Anrecht! Ich habe Sie für eine Rolle engagiert. Diese Rolle wird Ihnen mehr als doppelt so hoch bezahlt, wie Ihre bisherige Tätigkeit. Sie haben sich 'n Haufen Kleider anschaffen können, was wollen Sie denn eigentlich noch?"

„Wissen, wer das bezahlt!"

Kamnitzer schlug die Augen anklagend zum Himmel auf.

„Hat man so was schon gehört! Was haben Sie denn bloß davon? Tun Sie was Ehrenrühriges? Begehen Sie 'n Verbrechen? Kommen Sie mit 'm Strafgesetzbuch in Konflikt? Wie kann man nur immer blasen wollen, was einen nicht brennt! Is ja Unfug!"

„Sie wollen es mir also durchaus nicht sagen, Herr Kamnitzer?"

„Warum wollen Sie es denn durchaus wissen?" fragte er zurück.

„Wer hat denn eigentlich ein Interesse daran, daß ich Herrn Oestvig — daß sich Herr Oestvig in mich verliebt? Ich meine, das muß doch irgend einen Sinn haben. Es muß doch auf irgend etwas dabei ankommen. Worauf?"

„Ach Gott, liebes Kind, nun machen Sie mir doch nicht solche Schwierigkeiten. Is ja lächerlich. Ich gebe mir hier die größte Mühe, tanze nach Ihrer Pfeife wie 'n Neger, beschaffe Ihnen, was Sie haben wollen — und da machen Sie hier so was. Na, is doch wahr! Nehmen Sie an, der Präsident der Vereinigten Staaten hat 'n Interesse daran, daß sich der Junge in Sie verknallt — und fertig!"

Herr Kamnitzer geriet immer mehr in Erregung.

„Das hat man nun davon, daß man sich hier abplagt — nichts wie Scherereien und Unannehmlichkeiten. Is doch wahr! Ihre Sorge möchte ich haben. Wenn — wenn's Ihnen nicht paßt — meinetwegen! Muß ich mir eben 'n Ersatz suchen! Glauben Sie, Sie sind die einzige, die es vorzieht, hier ganz nach ihrer Laune zu leben, Männer und Weiber am Bindfaden tanzen zu lassen, statt in Berlin „Das Glück von Woltenburg" zu spielen oder ähnlichen Kohl? Sind Sie nicht Fräulein Vieting, sind Sie nicht — verlassen Sie sich darauf! Is doch wahr!"

Die Titina stand auf.

„Wenn Sie sich jemand anders für die Rolle suchen wollen, ich kann Sie nicht hindern."

Kamnitzer warf ihr einen schnellen Blick zu. Und dann fiel er plötzlich aus dem feierlichen „Sie" in das Theater-„Du" zurück.

„Nun sei aber mal vernünftig. Was soll'n das für'n Zweck haben, daß wir beide uns gegenseitig das Leben schwer machen? Hat doch keinen Zweck! Nun sei doch vernünftig! Is doch Unsinn! Was hast du nötig, dir um andere Leute Sorgen zu machen? Fünfhundert Mark hafte schon von deiner Gage — jetzt machste den Betrieb noch 'n paar Tage mit, allerhöchstens 'ne Woche, dann kriegste die zweiten fünfhundert Mark und hast 'ne schöne Zeit gehabt! Was willste denn noch mehr? Ich muß jetzt runter — nun laß die dämlichen Gedanken, das bringt nichts ein. Also! Ich verlaß mich auf dich."

Er machte, daß er hinauskam.

Die Titina trat ans Fenster.

Unten lag die Dorfstraße in hellem, nachmittäglichem Sonnenschein. Kinder lärmten, und ein paar Kühe kamen erst jetzt verspätet von der Weide zurück.

Die Titina preßte ihr zierliches Näschen an der Fensterscheibe platt, wie sie es als Kind vor den großen Schaufenstern in der Leipziger Straße oft getan hatte.

Sie überlegte.

Am Abend speiste die Titina mit Holger zusammen.

Heliogabal hockte neben ihrem Sitz. Er hatte eine Schüssel mit Fischen vor sich und war angelegentlich damit beschäftigt, sie zu leeren.

„Was machen wir nach Tisch, Herzlein?" fragte die Titina.

„Ich muß leider arbeiten, Herzlein."

Sie machte Eichhörnchenaugen.

„Das ist aber schade, Herzlein. Es wäre so nett gewesen, ein bißchen spazieren zu gehen. Nach Pschörnitz hinüber oder nach Treitling. Woran arbeitest du denn?"

„Ich mache die Analyse des Kohlenvorkommens hier in der Gegend — für meinen Onkel Thomas. Er will das Vorkommen eventuell kaufen."

„Und was machen eigentlich deine beiden Vettern hier? Arbeiten die mit?"

Er lachte.

„Wie man's nimmt, Herzlein. Sie haben sich niemals so besonders stark für Arbeit interessiert, weißt du. Ich glaube, es ist so ziemlich ihr erster Versuch hier. Uebrigens stimmen sie mit mir rein sachlich nicht recht überein — sie halten mehr von der Geschichte als ich."

„Ich bin sicher, daß du recht hast, Herzlein."

„Das fürchte ich allerdings auch. Ich glaube, daß sich der ganze Abbau nicht recht lohnt. Erstens hat das Flöz keine sehr große Ausdehnung, zweitens liegt reichlich viel Wasser über der Kohle."

„Du meinst also, dein Onkel wird es nicht kaufen?"

„Schwerlich."

Marion Vieting dachte an die Worte des Pfarrers.

„Für die Bauern hier ist es vielleicht besser so", sagte sie. „Wenn sie plötzlich alle reich werden — wir in Berlin haben das erlebt, was es bedeutet, wenn Leute von heute auf morgen reich werden."

„Bob und Fred sehen entschieden zu sehr durch eine rosige Brille", meinte er. „Ich verstehe das, offen gestanden, nicht ganz. Vielleicht wollen sie ihren Vater nicht enttäuschen, der das Vorkommen entdeckt hat."

„So — ihr Vater hat das Vorkommen entdeckt?"

„Ja, Herzlein. Und jetzt muß ich arbeiten gehen."

„Ich begleite dich bis zu deiner Tür, Herzlein."

Der Gang vor seinem Zimmer war dunkel. Es langte zu einem halben Dutzend Küssen, bevor Gretes Schritte auf der Treppe sie auseinandertrieben. Ausgerechnet jetzt!

Die Titina kehrte in guter Haltung nach unten zurück, an Grete vorbei, deren mokantes Lächeln sie nicht zu sehen schien. Aber es ärgerte sie doch — und sie empfand quälender als je, daß ein Spiel mit ihr gespielt wurde, mit ihr und Holger, dessen Zweck sie nicht begreifen konnte.

Aus dem großen Wirthauszimmer kam vergnügtes Gelächter — da saß Kamnitzer mit den Berliner Mädchen, vielleicht waren auch Holgers Vettern mit von der Partie.

Sie warf einen flüchtigen Blick hinein — Bob und Fred waren nicht da. Dann war mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß sie in der Bar saßen.

Dahin ging sie nun.

Wahrhaftig, da saßen sie vor irengdeinem braun schimmernden Flip.

„Hallo, Madame!"

„Hallo, Boys! Was trinkt ihr Schönes?"

„Oklahoma Delight", sagte Bob. „Mild und feurig zugleich — wie — wie —"

„Wie euer Charakter. Geben Sie mir auch einen, ja?"

Der Mixer begann mit der Komposition.

„Was macht denn Holger?" erkundigte sich Fred.

„Er arbeitet."

„Jetzt noch, am späten Abend? Der Junge ist unerträglich. Holen wir ihn doch mit her — alle zusammen!"

Die Titina schüttelte den Kopf.

„Warum denn, wenn er durchaus arbeiten will!" Ich brauche nicht mehr Gesellschaft, als ich habe!"

„Sehr schmeichelhaft", sagte Bob und verneigte sich. „Ich darf das doch hauptsächlich auf mich beziehen. Dieser Kerl, der Fred nämlich, ist nicht halb ein so famoser — hallo, noch einen „Delight" für mich — und für Madame auch."

Es war sein achter oder neunter — seine Augen glänzten auch schon ziemlich verräterisch.

„Ausgezeichnet, wirklich", sagte die Titina, und sie hielt ihr leeres Glas dem Mixer hin, der es sofort wieder füllte. Bob betrachtete sie höchst eingehend.

„Wissen Sie, Madame, das ist eigentlich beinahe tragisch, daß wir uns gerade unter diesen Umständen kennenlernen müssen", meinte er. „So gar keine Gelegenheit, was zu unternehmen. Wenn wir jetzt anderswo wären —" Und er machte gewaltige Armbewegungen dazu, als wollte er den Lebensstil umreißen, den er anderswo mit ihr führen würde. „Hier ist der „Oklahoma Delight" der einzige Luxus, und selbst für den müssen wir Ihnen dankbar sein, statt umgekehrt. Nehmen Sie auch noch einen, ja? Noch zwei!"

„Noch drei", sagte Fred. „Bob hat recht. Es ist ein Jammer. Aber was soll man machen? Sie sind in Vetter Holger verliebt —" Er blinzelte vergnügt.

„Verliebt", dehnte die Titina. „Auch so ein Wort — verliebt."

„Wir wissen ja Bescheid", sagte Bob. „Vetter Holger und Sie — heiliger Bimbam!"

„So, Sie wissen Bescheid?" Die Titina blinzelte.

„Na, hören Sie mal, Harry Fjeld ist schließlich unser Vater, nicht wahr. Also wenn jemand Bescheid weiß, sind wir's. Vor uns hat Vater keine Geheimnisse, auch nicht, wenn es sich um Haupt- und Staatsaktionen handelt, wie hier! Ihr Glas ist leer, meins auch — noch zwei!"

„Noch drei !" sagte Fred verweisend.

„Es ist wirklich das einzige, was mir leid tut bei der Sache", fuhr Bob fort, „daß Sie mit dem Obertrampel von Holger schön tun müssen — aber ich kann Ihnen schon heute verraten, es dauert nicht mehr lange, ich denke, morgen oder übermorgen ist die Sache soweit."

„Es scheint, Sie sind wirklich im Bilde", meinte die Titina, und sie trank abermals ihr Glas aus. Das Zeug schmeckte ihr im Grunde gar nicht, aber es war notwendig, daß der Kerl weitertrank — er war so schön im Sprechen.

„Ich mußte natürlich ein bißchen vorsichtig sein, ich konnte ja nicht wissen, wie weit Sie — wie weit Sie eingeweiht sind."

„Tüchtig, tüchtig", lobte Fred. „Sie haben Ihre Rolle aber auch vollendet gespielt — fabelhafte Leistung. Holgerchen hängt natürlich der Himmel voller Geigen."

„Der Vollidiot!" schrie Bob. „Bildet sich allen Ernstes ein, eine Frau wie Sie könnte sich für ihn interessieren — na —"

Die Titina lachte mit. Dabei hatte sie alle Mühe, an sich zu halten, um ihm nicht ihr Glas in das glühende Gesicht zu werfen.

„Onkel Thomas muß in diesen Tagen kommen", verkündete Bob weiter. „Na, er wird Augen machen, wie sich sein Teekind hier aufgeführt hat — noch einen „Delight"! Wissen Sie was, ich mixe mir das Zeug jetzt selber zusammen, gehen Sie ruhig schlafen oder setzen Sie sich in irgendeine Ecke und stören Sie uns nicht. Madame auch eingießen — so! Gute Nacht."

Der Mixer verzog sich gehorsam.

„Pas en présence des domestiques", erklärte Bob, fröhlich zwinkernd. „Der Kerl ist zwar dumm wie Bohnenstroh — aber man kann nie wissen, nicht wahr?"

„Man kann nie wissen", bestätigte Fred und trank sein Glas aus. Er hatte seinen schweigsamen Tag heute, oder besser gesagt: auf ihn wirkte Alkohol in größeren Mengen einschläfernd. Bei seinem Bruder war gerade das Gegenteil der Fall.

„Können Sie sich vorstellen, wie Onkel Thomas an Holger so sehr einen Narren gefressen hat?" meinte er. „Ich kann es mir vorstellen — man braucht bloß ein bißchen Psych—Psych—Psychoanalyse dazu — w—wissen Sie! W—wissen Sie überhaupt, wer Thomas Fjeld ist, und wie er Thomas Fjeld geworden ist — ja? War ein — war ein ganz armer Mann — nicht viel besser als 'n B—Bauer — hat sich alles mit Arbeit gemacht — ununterbrochen gearbeitet, und darum b—bildet er sich ein, n—nur s—so kann man was werden. Sch—Schönheiten des Lebens — Kultur — und so weiter existierten nicht, n—nur das Büffeln. D—drum gefällt ihm der Trottel, der Holger, so sehr, weil auch immer b—büffelt und weil er solch ein Tugendbold ist oder vielmehr war — auf Ihr Wohl, Madame!"

Die Titina fühlte das Blut in ihren Schläfen rauschen, sie war nicht gewöhnt, so viele Cocktails hintereinander zu trinken. Immer stärker wurde die Versuchung, diesem betrunkenen Schwätzer alle erreichbaren harten Gegenstände an den Schädel zu feuern.

„Und darum — darum, weil er büffelt und weil er so moralisch ist, so moralisch — darum soll er allein erben, ja? Das wäre ja — hähä! Unsere Analyse ist so gut wie fertig — was, Fred? Werden dem Alten schon ein Licht aufstecken, wer hier arbeitet und wer hier — hähä!"

„Dann ist Holger also von seinem Onkel abhängig?" fragte die Titina, und sie trank, um ihre Spannung zu verbergen. „Oder ist er selbst reich?"

„Holger? Reich? Keinen Oer hat er. Was ist denn?"

Fred hatte ihm ziemlich heftig auf den Fuß getreten.

„Ich weiß nicht", murmelte die Titina, „eigentlich bin ich ziemlich müde, ich glaube, ich werde jetzt schlafen gehen."

Sofort stand Bob auf. „D—arf ich Sie nach H—Haus begleiten?" erbot er sich liebenswürdig. Aber er schwankte etwas dabei.

„Danke, die paar Schritte — also — gute Nacht, Boys!"

„Gute Nacht, Madame."

„Auf morgen, Madame."

Sie ging mit ziemlich unsicheren Schritten. Kaum draußen, fiel ihr ein, daß sie ihre Tasche liegen gelassen hatte. Sie kehrte um, blieb aber in der Tür stehen.

Fred und Bob waren mitten im schönsten Zank.

„ . . . eselhaft! Wenn sie merkt, daß Onkel Thomas ihn ihretwegen enterbt, hat sie doch keine Spur von Interesse mehr für ihn! Du Kaffer!"

„Selber Kaffer. Die war ja viel zu be—soffen, um überhaupt noch etwas zu merken — so was v—verträgt doch nicht, was w—wir vertragen! Imm—imm—immer dieses Getue von dir! B—Blödsinn — ich —"

(Fortsetzung folgt.)

Pia.

Von

Judith von Gadow.

Die Hausfrau war hinaufgegangen, sich noch einmal nach den schlafenden Kindern umzusehen. Der Hausherr hatte ihr zärtlich nachgeblickt. Jetzt fragte er: „Warum hast du eigentlich nicht auch geheiratet, Lothar?"

Der Gast strich, halb verlegen, mit der Hand über das ergrauende Haar. „Ich will es dir erzählen," sagte er. „Als ich Primaner und siebzehn Jahre alt war, sagte mein Vater eines Tages: Dein Patenonkel, der Wurzelsepp, hat dich für die Sommerferien auf den Gruttenstein eingeladen. Das war eine herrliche Aussicht! Der „Wurzelsepp", ein Vetter meines Vaters, der k. und k. Oberst a. D. Freiherr von Gruttenstein, verdankte den Beinamen seinem Aussehen: Hakennase, scharfe, listige Augen, eine hagere, sehnige Gestalt und ein fast bis zum Gürtel reichender eisgrauer Bart. Wegen seiner lustigen, österreichischen Sprache und seiner vielen Schnurren war er bei uns Kindern sehr beliebt. Nach seiner Pensionierung war er mit seiner vierundzwanzigjährigen Tochter Pia auf sein Stammschlößchen in den Salzburger Bergen gezogen, wo er ganz der Jagd lebte. Seine Frau, eine geborene Marchesa Sanseverino aus Venedig, die der Tochter ihre Schönheit vererbt hatte, war schon in jungen Jahren gestorben.

Ein paar Tage später holte Pia mich mit dem „Stellwagen" vom Salzburger Bahnhof ab, und bald lag ich todmüde im Halbschlaf im Turmzimmer des Gruttenstein. Da wurde ich von einem Gesang auf dem Söller unter mir wieder wach. Pia war noch einmal hinausgetreten und sang zur Laute das unsterbliche, heiterwehmütige Lied des Lorenzo Medici:

„O wie schön ist doch die Jugend,
Die uns täglich mehr entschwebt.
Niemand weiß, wer morgen lebt,
Drum ist Frohsinn heute Tugend!"

Sie sang es italienisch, und der Liebreiz ihrer Stimme, der Wohllaut der Sprache und der ihr während des Singens von selbst zufließenden Melodie bezauberte mich so, daß ich sie am nächsten Morgen bat, mich das Italienische zu lehren, das sie noch von den Lebzeiten der Mutter her völlig beherrschte. Tagsüber kraxelte ich meist mit dem Onkel Wurzelsepp in den Bergen umher. Er kannte jede Fährte und jeden Vogelruf und machte sich ein Vergnügen daraus, mich zum Jäger auszubilden. Aber abends saß ich nun meist mit Pia bei italienischer Lektüre zusammen. Nach Ablauf der Ferien verließ ich den Gruttenstein mit meinem ersten Hirschgeweih, mit leidlichen italienischen Kenntnissen und mit einer leidenschaftlichen Liebe zu der schönen Pia, die damals gerade eine aufkeimende Neigung zu einem leichtsinnigen Rittmeister überwunden hatte.

Wir schrieben uns das ganze Jahr nicht. Aber im nächsten Sommer kam wieder eine Einladung auf den Gruttenstein. Als ich den „Stellwagen" vor dem Bahnhof halten sah, strömte mir alles Blut zum Herzen. Ich fühlte, wie ich totenblaß wurde. Pia sprang fröhlich vom Bock und trat auf mich zu, fragte aber gleich erschrocken: „Was fehlt dir — du bist ja so blaß?" Ich konnte nicht antworten, und sie begriff sofort — sie verstand sogar, daß dies keine „Schülerliebe" war. Ihr heiteres Antlitz veränderte sich und bekam wehmütigen, hilflosen Ausdruck Botticellischer Madonnengesichter. Wir legten die Fahrt schweigend zurück.

Aber am Abend, als ich phantasierend am Flügel saß, während der „Wurzelsepp" auf dem Söller seine Zeitung las, trat sie mit ihren schnellen, leichten Schritten zu mir, legte einen Arm um meine Schulter und bog meinen Kopf zurück, mit der freien Hand meine Augen bedeckend. Dann fühlte ich eine zarte Berührung auf meinen Lippen, den einzigen Kuß, den ich je von Pia bekommen habe. Ich bin dann immer in den Ferien, auch von der Universität aus, auf dem Gruttenstein gewesen, und meine Leidenschaft wuchs jedes Mal. Wir haben nie davon gesprochen, aber ich wußte, daß auch Pia die Tage bis zu meiner Wiederkehr zählte. Wohl habe ich während der Studentenjahre in den Armen anderer Frauen Vergessen gefunden, bis der alte Zauber doch immer wieder Macht über mich gewann.

Als dann der „Wurzelsepp" gestorben war, konnte ich nicht mehr auf den Gruttenstein fahren, um Pia nicht ins Gerede zu bringen; dafür trafen wir uns oft in Venedig in dem Palazzo ihrer Verwandten. Eines Abends ging ich mit ihr über den Markusplatz. Sie schritt an meiner Seite, schlank, hoheitsvoll, dunkel, in einen herrlichen gestickten Seidenschal gehüllt, das reinste Abbild einer großen Dame aus Venedigs stolzester Zeit. Der Zauber des Abends und der Umgebung peitschte meine Leidenschaft auf. Wir begegneten einem bekannten deutschen Ehepaar, das wir flüchtig begrüßten.

Im Weitergehen sagte Pia: „Die beiden gelten für glücklich. Aber die Frau ist zwei Jahre älter als der Mann. Schon das ist ein Mißverhältnis. Der jugendliche Mann kann gar nicht glücklich neben einer schon alternden Frau sein." Weiter haben wir dieses Problem nie berührt.

Einige Abende darauf saßen wir in der Dunkelheit auf dem Balkon des Palazzo Sanseverino und sahen auf den Canale grande hinab. Ich mag wohl sehr schweigsam gewesen sein, denn Pia flüsterte plötzlich dicht an meinem Ohr: „Poverino, du bist traurig und hast die letzten Nächte nicht geschlafen, warte, ich gebe dir meinen Schlaf!" Dabei strichen ihre schlanken, kühlen Hände mir schnell einige Male über Stirn und Augen.

Am nächsten Vormittag trat ich nach zwölfstündigem Schlaf auf die zum Kanal hinabführende Treppe. Pia saß schon wartend in der Gondel des Marchese. Sie sah bleich und übernächtig aus, aber die Augen brannten in dem blassen Gesicht und lachend fragte sie: „Hast du gut geschlafen?"

Dann kam der Krieg. Pia richtete auf dem Gruttenstein ein Erholungsheim für genesende Offiziere ein. Ich ging an die Front. Im Herbst 1918 bekam ich meinen Schuß. Im Garnisonlazarett verschlimmerte sich mein Zustand, und plötzlich, spät abends, wurde noch eine Operation nötig. In der Narkose soll ich nach Pia gerufen haben. Vierundzwanzig Stunden später saß sie an meinem Bett. In der Nacht vorher war sie erwacht, weil sie mich im Traum hatte rufen hören. Als ihr letzter Pflegling zog ich auf den Gruttenstein. Die anderen hatten sich alle in sie verliebt. Ein Oberleutnant, ein General und ein jugendlicher Major hatten um sie geworben. Sie hatte alle schonend abgewiesen, mit dem Hinzufügen, sie würde nie heiraten.

Ich erholte mich zuerst langsam und Pia mußte mir öfter „ihren Schlaf geben". Aber nach ein paar Wochen schoß ich doch schon meinen Hirsch, wie damals, als ich noch des „Wurzelsepps" Jagdeleve war. Danach kehrte ich wieder in meinen Beamtenberuf zurück, und nun sind wir allmählich beide alt geworden. Pias einst blauschwarzes Haar ist jetzt von silbernem Puder überstäubt. Aber ihre Schritte auf dem Markusplatz in Venedig sind noch so leicht und stolz wie einst, und ihr Gesang auf dem Söller des Gruttenstein hat noch den gleichen Zauber wie in meiner Primanerzeit.

In anderthalb Stunden geht mein Zug. Morgen abend um diese Zeit träume ich schon im Turmzimmer des Gruttenstein und unter mir, auf dem Söller, singt Pia wie vor dreißig Jahren: „Quant'e bella giovinezza!"

Das Rundschreiben.

Man wird in aller Herrgottsfrühe aus dem schönsten Schlaf getrommelt. Der Briefträger (leider nicht vom Fache „Geld", nur der einfache Kollege vom Ressort „Zahlungsaufforderungen" und sonstige Drucksachen). Der Sendling hält einem einen Brief unter die Nase und verkündet mit schönster Amtsstimme: „. . . zig Pfennig Strafporto!" Wer den Pfennig nicht ehrt, ist der Botschaft nicht wert, nicht wahr? Andererseits ist man heutzutage skeptisch. Folglich besieht man sich den Brief ganz genau. Format normal. Kein Absender; versteht sich, dafür recht gutes Papier. Und schwer ist die Botschaft, Donnerwetter auch, knapp an der Zwanziggrammgrenze. Schwere Briefe pflegen gute Nachrichten zu enthalten. Unangenehme sind kurz und bündig; sie sprechen lediglich von einer meist viel zu kurzen Frist und schalten das ach so schöne Wort „widrigenfalls" ein. Alles in allem zehn Zeilen. Dicke, schwere Briefe sind aber inhaltsvoll. Und Reklamesachen kommen immer als Drucksache. Wird also schon etwas „Reelles" sein. Also, in Gottes Namen, man bezahlt fluchend das Strafporto. Man bleibt allein; um etliche Pfennige ärmer und um eine Hoffnung reicher. Man öffnet den bezahlten Brief. Aus dem, o Graus, wider Erwarten — doch ein Reklamebrief hervorrutscht! Verflucht noch einmal, hereingefallen. Die Abfassung des Briefes erwies sich zuletzt als so originell, daß bestimmt manche (so auch der Chronist) ihren Aerger vergessen haben. Der Text lautete: „Sie haben Strafporto bezahlt. Wollen Sie Ihr Geld wiederhaben? Bestellen Sie jetzt schon Kohlen, Briketts usw. zu billigen Sommerpreisen. Das Strafporto wird bei Bezahlung der Rechnung abgezogen. Firma Soundso, Berlin NB. Nur wenn Sie bestellen, können Sie Ihr Geld rückvergütet bekommen!" — Frech, maßlos frech, das muß man schon sagen. Aber originell. Beinahe klassisch. Und wenn man lacht, verfliegt der Aerger. Eventuell bestellt man sogar. Zu den billigen Sommerpreisen . . .

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

„Nürnbergisch! Tut gemach, lieber Bruder", erwiderte der treue Schwenninger.

Noch mehr Reisige erschienen auf dem Plan. Zu Tode erschrocken flehte Baumgartner händeringend den Himmel um Hilfe an.

„Greift an! Schießt sie tot! Es sind die Rechten!" ruft's aus dem Hinterhalt, und über ein Dutzend Büchsen knallen.

Ein Köhler, dessen Kohlplatte in der Nähe lag, kam verstört herbei, aber er blieb in der Ferne stehen, als er die blanken Schwerter über den Köpfen der Nürnberger blitzen sah. Da mischte er sich nicht hinein, das war ihm zu gefährlich.

Wäre der Harnisch der Nürnberger nicht so fest gewesen, wer weiß, ob ein einziger mit dem Leben davongekommen wäre.

Sobald Albrecht von Rosenberg die schützende Deckung verlassen hatte, stürzte er auch sogleich auf den Ratsherrn zu.

„Also gehet es, wenn man einem guten Gesellen das Seine nimmt und mit Gewalt vorenthält. Und dazu müßt Ihr noch Eure bösen Mäuler haben! Aber die Schwalbennester im Kraichgau werden sich rächen! So geht der Handel nicht weiter wie in Franken!"

Baumgartner jammerte um sein Leben: „Ich habe das doch weder gedacht, noch gesagt!" — —

Doch Albrecht von Rosenberg blieb dabei: „Wir werden Euch Euer Lästermaul noch stopfen. Wenn Recht nicht mehr Recht ist, dann werden wir es erkämpfen mit Gewalt. Der Rosenberger Geist ist noch nicht tot, auch wenn sie ihn tausendmal tot haben wollen."

„Herr, gedenket meiner Kinder!" klagte der Ratsherr, doch alles half nichts.

„Ihr seid von jetzt ab in Rosenberger Gewalt und bleibt es, bis sich Euer Rat entschlossen hat, mir mein geraubtes Boxberger Gut wieder zu schaffen."

Baumgartner stand, vom Augenblick übermannt. Die Sinne verließen ihn fast. Er sah gerade noch, wie seine drei Einspännigen und sein Roßbube in ihre Sättel gebunden wurden, dann wurde er teilnahmslos für alles, was geschah. — —

Glaubte man sonst in der Gegend beim Sturmwind die wilde Jagd zu hören, heut war sie's wirklich. Die Pferde der Gebundenen wurden bei den Zügeln genommen, und mit dem Sturm im Rücken ging es den Grund hinab, dem Neckar zu.

Unterwegs wurde der aus Angst vor Verrat mitgeschleppte Köhler lästig, und Albrecht jagte ihn schließlich wieder fort, nachdem er heilig und hehr beteuert hatte, allenthalben zu schweigen. Das alles ging mit einer Feierlichkeit zu, die einem Grausen bereitete und das Blut in die Schläfen trieb.

Mit Mühe zog man die Pferde der Gebundenen durch eine Furt. Das war ein schwieriges Stück Arbeit. — Aber es ging, — und in dem Wäldchen am anderen Ufer wurde zum erstenmal gehalten.

So ging das nicht weiter! — — Baumgartner mußte irgendwo verborgen werden, wovon niemand, ja er selber keine Ahnung hatte. Dann konnte man gegen den Nürnberger Rat mit Erfolg drohen. Der mußte stündlich um das Leben seines Ratsherrn bangen!

Also Kursänderung! — — Abblenden! —

Den Gefangenen wurde die Kappe verkehrt aufgezogen, der Nackenschutz zuvorderst über das Gesicht. Zum Atmen schnitten die Reisige mit ihren Dolchen unschiere Luftlöcher aus und nestelten alles am Hinterkopf zusammen.

Bei Baumgartner war guter Rat teuer. Er trug ein Barett, doch einer der Rosenbergischen Söldner band ihm kurzer Hand ein Tuch vors Gesicht, und weiter ging die Jagd. — — Jetzt nicht mehr gemeinsam, sondern in zwei Abteilungen. — — —

Die Begleiter des Ratsherrn sahen erst in einem Walde bei Allezheim das Tageslicht wieder. Verscheucht ließ man sie da allein zurück, nachdem man einige an den Bäumen mit Stricken festgebunden und die anderen geschworen hatten, sich bis Sonnenuntergang nicht vom Platze zu rühren und die Nacht über niemanden etwas von dem Erlebten zu sagen, überhaupt im Laufe eines Jahres kein Pferd mehr zu besteigen. Bis auf die Haut hat man sie untersucht und jeglichen Wertes beraubt. — Jeden Augenblick konnten die Reisigen wiederkommen, und wehe, wenn sie nicht alles so wiederfänden, wie sie es verlassen haben!

Erst am Abend wagten sie sich demgemäß vom Platze. Der ganze Tag mit seiner schrecklichen Gewalt lag ihnen bleischwer auf den Gliedern, als sie den Weg nach Möckmühl suchten, um sich vom Bader die Wunden verbinden zu lassen. Dem Gefühle nach überquerten sie das Gebüsch, ihre Pferde waren ja willkommene Beute der Rosenbergischen Reisigen geworden. Mit einem Male hörten sie fernen Glockenklang, er mußte das Pfingstfest einläuten, und als sie dem Klange nachgingen, sahen sie vom Waldrand aus das gesuchte Städtlein im Abendsonnenschein im Tale liegen. Gleich Orgelton schwang darüber der Glockenton, der nach den Schrecken des Tages noch feierlicher und überirdischer als sonst das Herz bewegte, und sie alle, die Einspännigen des Nürnberger Ratsherrn und der Roßbube, knieten nebeneinander nieder und beteten und dankten und bangten um ihren Herrn. — — —

Der war inzwischen von Rosenberg selbst und einer Anzahl von Knechten nach der Kocher weitergeführt worden.

Vom Regen naß, müde und hungrig, jammerte Baumgartner vor Rosenberg: „Wollt Ihr mich töten, so tut es gleich! Wollt Ihr für mich sorgen, wie Ihr verspracht, dann tut es auch. Die paar Walderdbeeren, die Ihr mir als Zehrung für den ganzen Tag habt reichen lassen, sind keine Nahrung für einen Nürnberger Ratsherrn."

„Es wird anders werden", antwortete Rosenberg, nicht ohne Schärfe.

Doch Baumgartner fuhr fort: „Bin ich überhaupt an Eurem Handel schuld? Und Nürnberg war ja an der Zerstörung der Burgen auf dem Odenwald gar nicht besonders beteiligt. — — O meine Kinder!"

„Ich will mein Recht", erwiderte Rosenberg. „Dein Rat hat es in der Hand, Dich frei zu bekommen und alles zu lösen."

„O ich verwind' es nicht! Laßt mich gegen Urfehde frei! Die Rache Nürnbergs mußt Du fürchten!"

„So nah am Ziel werd ich nicht schwach. Macht kein Geplärr, es nützt Euch nichts." — — —

Und weiter ging's, bei Nacht und Tag, für längere oder kürzere Zeit von Burg zu Burg, von Schloß zu Schloß, aber allzeit dem Nürnberger Rat verborgen. — Rastlos trieb die Furcht vor der Entdeckung den Rosenberger mit seinem Gefangenen weiter. Weder Sturm, noch Wetter hielt die Jagd nach der Verborgenheit auf. Oft kampierte man beim schlechtesten Wetter mitten im Walde oder in einer dürftigen Dorfschenke. Die Nürnberger ließen ja nichts unversucht, Baumgartner mit Gewalt zu befreien.

Einmal waren die Häscher so nah auf der Spur, daß in die Kammer des Gefangenen nur während des Essens durch ein handbreites Fenster Licht einfallen durfte, ja er durfte sich nicht bewegen, noch sich räuspern oder gar husten. In solchen Tagen schlug das Herz Baumgartners rascher, und er vergaß all die verschärfte Qual. Die Befreiung rückte ja im umgekehrten Verhältnis zu den Bedrückungen näher. Aber je öfter solche Hoffnungstage ohne Erfüllung vorübergingen, desto schwermütiger wurde die Seele des Gefangenen. Jegliche Lebenskraft schien zu erlöschen. — —

Da galt es eines schönen Tages nach zwei langen Nachtritten, in einem hochgelegenen Bergschloß Quartier zu nehmen. Seit mehr als 24 Stunden hatte Baumgartner nichts gegessen oder getrunken. Kein Wunder, daß er zu schwach war, die 30 Staffeln hohe Treppe des Schlosses hinaufzusteigen.

Von ihrer Kammer im vorderen Turme aus sah die Pflegerin des Schlosses, wie er schon nach ein paar Stufen wieder hinabkurgelte und unten liegen blieb. „Was bringen die für einen armen Mann?" dachte sie voll Mitleid über sein Geschick.

Die Knechte hielten alles für Verstellung, um besser fliehen zu können und riefen voll Unmut und Zorn: „Meinst Du, wir sind so dumm, Dich hier für tot liegen zu lassen? Wir haben die Dummheit nicht mit Löffeln gegessen." Und der andere rief so laut, daß es die Pflegerin im Fenster hören mußte: „Ob tot oder lebendig, er muß ins Schloß! Da machen wir kurzen Prozeß."

Sie holten zwei Stricke und banden sie unter den Achseln ihres bewußtlosen Gefangenen fest und zogen ihn rücklings die Steintreppe hinauf bis zur Pforte.

Die Pflegerin war erschüttert über die Roheit der Reitergesellen, und als sie gar Anstrengungen machten, ihn auf dieselbe Weise über die hohe Schwelle zu bringen, da hielt sie es in ihrer Stube nicht mehr aus.

Sie kam gerade hinzu, wie die Soldaten Miene machten, ihn durch ein Pferd in den Schloßhof ziehen zu lassen. Aber da trat sie dazwischen. „Habt Ihr denn gar kein Herz mehr im Leibe?" Sie half den Elenden über die Schwelle heben und wusch ihn mit Essig und kaltem Wasser, nachdem sie mildtätig die Binde, mit der seine Augen geblendet worden waren, abgenommen hatte.

Bald hatte er sich wieder soweit erholt, daß er sprechen und sich bewegen konnte, und von Stund' an wob sich eine barmherzige Liebe in das traurige Los des Gefangenen. Die Pflegerin des Schlosses ließ sich auch seine Pflege angelegen sein, ja sie gab sich insgeheim mit dem Gedanken ab, ihn zu befreien.

Wie warmen, belebenden Sonnenschein empfand Baumgartner die Hilfe seiner Freundin, die er in der Not gewonnen hatte, und die deshalb doppelt viel wert war.

Eine Magd, die Baumgartner ab und zu mit einem frischen Trunk versorgte, steckte ihm heimlich Briefe der Pflegerin zu. Als Antwort ritzte er beim Morgengrauen im Bette seine Worte mittels einer Stecknadel in ein Blatt.

Auf diesem Wege erfuhr er, was die Leute aus der Umgebung über sein unschuldiges Los dachten, aber auch von der Tathilfe, die ihm die treue Pflegerin zugedacht hatte. So groß seine Freude darüber war, so wollte er sie doch erst in der allergrößten Not in Anspruch nehmen. Er wollte nicht sein Recht beudeln, — sein Recht, das der Rosenberg für Unrecht hielt und umgekehrt.

Recht stritt gegen Recht. Jede Partei kleidete sich mit dem kleidsamen Mantel scheinbarer Gerechtigkeit.

Wer hatte nun wirklich Recht?

Der Stärkere.

Die Räuberattacke brachte Albrecht von Rosenberg zuerst eine nette Summe Geldes ein, und später bekam er selbst sein Boxberg wieder. — — — — —

Der Stärkere siegte — die Gewalt.

War das nur damals so? Wohl herrscht heute kein Faustrecht mehr, aber in anderer Form sachlich dasselbe!

Was ist Recht und Gerechtigkeit?

Die Bestie Menschheit will durch Macht gezügelt sein!

Schriftleiter: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide
Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

22. Jahrg. № 26 — 25. Juni 1933

Karl Preisendanz / Konrad Beyerle, Konstanz und die Reichenau

Mit Konrad Beyerle (1872—1933) ist der getreue Ekkehard der Reichenau geschieden. Wer wird sein Amt als Erbe übernehmen? Wie hat er das Eiland der Augia Dives geliebt von frühester Jugend an, wie seine landschaftliche Schönheit und Eigenart in sich aufgenommen, wie seine Geschichte bis in die kleinste Einzelheit hinein erforscht!

Schwärmerische Neigung und bohrender Wissenschaftsdrang fanden sich in Konrad Beyerle und ließen für die Reichenauforschung die denkbar schönsten Früchte reifen.

Die Liebe zum See und zu seiner Landschaft, sie hat den Menschen und den Gelehrten in seinem ganzen Dasein nie verlassen. Von Konstanz ist er einst ausgegangen. Jahre hindurch haben ihn die bunt wechselnden Geschicke dieser seiner zweiten Heimat gefesselt und zu eingehenden, umfassenden urkundlichen Forschungen, auch zu anregend geschriebenen Darstellungen gelockt. Aus der innigsten Teilnahme für die Geschichte der Stadt erwachsen, ragen sie in ihrer Auswirkung weit über rein lokale Wirkung weit hinaus: wahren sie doch immer die großen Zusammenhänge mit der allgemeinen Historie des Landes.

So sind die „Konstanzer Ratslisten" (1898), die „Kriegserlebnisse der Stadt Konstanz" (1900), die „Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrechte im mittelalterlichen Konstanz", das „Salmannenrecht" (1900), insgesamt Ergebnisse eines tiefen Eindringens von Konrad Beyerle in die alten Archivbestände der Bodenseestadt, und er hat mit diesen Arbeiten nicht nur Auftakte und Anregungen gegeben: er hat wahrlich ganzes Werk getan, wenn er schließlich seiner Forschung mit den „Konstanzer Grundeigentumsurkunden" 1152—1371 (1902) und mit dem Konstanzer Häuserbuch (1908) einen krönenden Abschluß gab.

Er war von Beruf Jurist, nicht praktischer, sondern gelehrter Rechtswissenschaftler und Rechtshistoriker: dieses Moment beherrscht fast durchweg seine Konstanzer Veröffentlichungen.

Doch auch dem rein Geschichtlichen brachte K. Beyerle stärkste Teilnahme zu: er ist dem Schicksal des Chorstiftes St. Johann in Konstanz liebevoll nachgegangen (1908), nachdem er schon um die Jahrhundertwende zusammen mit K. Künstle (Freiburg) sich um die Geschichte der Reichenau-Niederzeller Pfarrkirche St. Peter und Paul und um ihre neuentdeckten Wandgemälde verdient gemacht hatte.

Mit ganz besonderer Liebe aber hat er sich aufs Studium der Entwicklung des Klosters Reichenau selbst geworfen. Die Nähe der zwölfhundertjährigen Gründungsfeier der Abtei am 24. April 1924 ließ in einem Freundeskreis Beyerles beim Pfingstbesuch der Insel 1921 — er ist ihm liebe Gewohnheit geworden! — den Gedanken an eine Festschrift erwachsen: sie sollte, von Konrad Beyerle geleitet, von berufenen Kennern der Reichenau als Autoren verfaßt, alle wichtigeren Seiten der Reichenauer Kultur beleuchten.

Aber der ursprüngliche Plan eines Werkes von mäßigem Umfang wuchs sich bald so weit aus, daß die festgelegten Grenzen völlig gesprengt wurden. Nicht weniger als zwei Dutzend von Mitarbeitern fanden Aufnahme in diesem Jubiläumswerk, das sich zu einem Repertorium der gesamten Inselgeschichte in allen ihren Entwicklungsstadien erweitert sah; freilich zu einem Repertorium ganz eigener Prägung. Reich illustriert, auch mit gelehrtem Beiwerk versehen, wird es vom Laien und gebildeten Freund der Insel Pirmins mit Genuß gelesen, vom Reichenauforscher aber als unentbehrliches Hilfsmittel für jede neue Arbeit, für jede Information und Orientierung über Reichenauer Angelegenheiten beigezogen.

Eine unübersehbare Korrespondenz war von Konrad Beyerle, dem „Generaldirektor" des Werkes, zu bewältigen, bis er die vielen Beiträge angeregt und unter Dach und Fach gebracht hatte. Für ihn war alles das nicht eine geschäftliche Pflicht: jeder einzelne Aufsatz wurde ihm zur persönlichsten Herzenssache. Nur wenige dürften es sein, die er selbst nach intensivster Mitarbeit nicht tätig da und dort bessernd und mehrend aus dem unerschöpflichen Schatze seiner Tatsachenkenntnisse entschieden förderte. Wer hätte sich auch nicht gern seiner Führung anvertraut: war ihm doch alles Reichenauische gegenwärtig.

Geschichte, Kultur und Literatur der Insel beherrschte er gleichmäßig, jede Einzelheit galt ihm da gleich wichtig; das an ihm zu beobachten, fand jeder Mitarbeiter immer wieder Gelegenheit. Weit ist er denn auch in seinem glühenden Eifer fürs Gelingen des Monumentalwerkes über die ersten Grenzen seiner eigenen Mitarbeit hinausgegangen, und so schrieb er nicht nur die Abhandlung über die Frühgeschichte und die Glanzzeiten des Klosters (724—1427) auf etwa 160 Seiten, nicht nur den Abschnitt über die Marktgründungen der Aebte und die Entstehung der Gemeinde Reichenau. Nein, er lieferte auch einen großen Teil zur „Regel des Hl. Benedikt" und zum „liturgischen Leben" des Inselklosters. Nicht genug aber damit.

Erst gegen Abschluß des ganzen Sammelwerkes entschloß sich Konrad Beyerle in der Folge bestimmter Entdeckungen, die Bedeutung des Reichenauer „Verbrüderungsbuches", einer hochwichtigen, einzigartigen Handschrift aus dem neunten Jahrhundert, für die Festgabe auszuwerten. Sämtliche auswärtigen Gebetsverbrüderungen der Reichenauer Mönche in Städten und Klöstern, mit den Namen ihrer Konvente, alle Freunde, hohe und niedere Förderer und Gönner, etwa 40 000 altdeutsche Manns- und Frauennamen überliefert dieser unschätzbare Kodex, an dem unzählige Hände schrieben.

Mit dem Feuereifer des Entdeckers warf sich K. Beyerle aufs Bebauen solchen Neulandes, und schon nach kürzester Zeit aufregender Forschung durch Tage und Nächte hatte er über das Verbrüderungsbuch der Zürcher Zentralbibliothek als über eine wichtige Quelle der Klostergeschichte in karolingischer Zeit ein ganzes Buch geschrieben, den Anhang des Sammelwerkes „Die Kultur der Abtei Reichenau" (München I. II. 1925).

Nicht geringe Bedeutung für die Geschichte des alten Klosters gewann dabei ein Fund K. Beyerles: an der Spitze des zweiten Teils der Handschrift hatte er die ursprüngliche Profeßliste der Reichenau erkannt, die man bis dahin verloren glauben mußte. Freilich nicht in ihrer Urschrift fand er sie hier wieder — sie dürfte einst auf einer langen Pergamentsrolle gestanden haben —, sondern in einer 200 Jahre jüngeren Kopie, die uns eben das Verbrüderungsbuch erhalten hat. Mit ungeheuerm, restlos sich verausgabendem Fleiß, mit dem ihm eigenen Scharf- und Spürsinn hat Konrad Beyerle um die Lösung dieser schwierigen Probleme gerungen: der Erfolg hat sich dem Meister auch nicht versagt.

Was er für die Erforschung der kulturträgerischen Verdienste der Reichenauer Mönche und Gelehrten in unermüdlichem Schaffen erreicht hat, was er zur Erweiterung unserer Kenntnisse vom wissenschaftlichen Leben und kulturellen Pionierdienst der Inselabtei beigetragen hat, dem allem kommt ebenso fundamentale Bedeutung, wie

Baden-Württemberg

monumentale Wirkung zu: keine Reichenau-Forschung kann es in Zukunft geben, die nicht auf dem Werke Konrad Beyerles fundiert wäre, sei's, um seine Resultate zu bestätigen und zu erweitern, sei's, um aus ihnen immer wieder neue Anregung zu erfahren.

Was er über die Reichenau, das von ihm so innig geliebte Eiland, schrieb, es wird seinem Namen auf lange Zeiträume hin Unvergessenheit sichern. Daß er als Erwecker der neuzeitlichen Teilnahme weiter Kreise für die Insel und ihre Kultur noch zu seinen Lebzeiten verdiente Anerkennung und fühlbar ehrlichen Dank ernten durfte, das hat ihm wohl reichere Befriedigung gebracht als hohe akademische Ehren, wie sie ihm sein gelehrter Beruf zur Mehrung von Würde und Bürde zugetragen hat: das Reichenauer Bürgerrecht, das ihm ein archaistisch gemaltes Pergamentdiplom von Heinrich Lotters Künstlerhand feierlichst verbriefte, es mußte ihn mit nicht geringerer Freude erfüllen, als die Ernennung zum Mitglied so mancher deutscher und ausländischer Gelehrtengesellschaften.

Fühlte er doch aus dem Geiste dieser Ehrung heraus, wie sehr die Bewohner der heutigen Augia Dives in ihm den sahen, als der Konrad Beyerle damals, während der leuchtenden Jubiläumstage und schimmernden Festnächte uns Inselgästen, gelehrten wie ungelehrten allesamt, erschienen ist: als der getreue Ekkehard der alten Reichenau und ihrer neuen Forschung! Daß er so früh, allzu unzeitig für unser menschliches Begreifen, aus unserm Kreise geschieden ist, so unerbittliches Muß wird uns allen dauernden Schmerz auslösen.

K. K. / Reise in Spanien

Wer nach Spanien reist, muß geduldig sein und die mitteleuropäische Hetze zu Hause lassen. Eile kennt der Spanier, vor allem der Südspanier, nicht; wohl ein Ueberrest der Jahrhunderte langen maurischen Herrschaft. Wenn auch in den großen Städten ein außerordentlich starkes Getriebe herrscht, so fehlt doch die Hast unserer Großstädte, und es tut wohl, in dieses gemächliche Dahinschlendern sich einfügen zu können.

Von Karlsruhe fährt man mit dem besten Zug in rund 24 Stunden über Straßburg—Avignon—Port Bou (östliche spanische Grenzstation) nach Barcelona und von da in 13 Stunden nach Madrid. Ueber Paris—San Sebastian kommt man trotz des etwas weiteren Weges schneller vorwärts; man braucht da von Karlsruhe bis Madrid nur 31 Stunden Fahrt.

Die spanischen Eisenbahnen haben breitere Spur. Die Wagen sind daher sehr bequem. Die Schnellzüge führen nur 1. und 2. Klasse; man kann auch nicht zu lange Strecken gut 3. Klasse fahren, die Sitze sind leicht gepolstert. Allerdings ist die 3. Klasse meist stark besetzt. Die Badner begegnen in Spanien einem guten alten Bekannten, dem Kilometerheft; die Hefte gelten allerdings nur auf mindestens 3000 Kilometer. Beim gegenwärtigen Stand der Peseta von 0,36 Mark kostet ein Kilometer in der 1. Klasse nur 3,9 Pfg., also weniger als die 3. Klasse bei uns, und in der 3. Klasse nur 1,8 Pfg. Die Züge fahren in Spanien nicht so schnell wie bei uns; man läßt sich mehr Zeit, und dann ist das Land sehr gebirgig. Auch fahren viel weniger Züge. Selbst auf den Hauptstrecken gehen im allgemeinen nur zwei Schnellzüge, einer tags und einer nachts. Man ist nicht so verwöhnt wie bei uns.

Bei einer Spanienreise handelt es sich um recht große Entfernungen. Die Fahrt an die meist besuchten Orte Barcelona, Montserrat, Madrid, Escorial, Toledo, Cordoba, Sevilla, Granada umfaßt von Karlsruhe aus über Port Bou hin und zurück eine Bahnstrecke von rund 5800 Kilometer. Das ist rund der 7. Teil des Erdumfangs. Da man dabei mit Rücksicht auf die langsamere Fahrt in Spanien nur mit einer durchschnittlichen Fahrtgeschwindigkeit von etwa 55 Kilometer in der Stunde rechnen kann, so ergibt sich als Zeit, die man im fahrenden Zug verbringen muß, nicht weniger als 105 Stunden, das sind nahezu 4½ volle Tage. Daraus geht hervor, daß man die Zeit für eine Spanienreise nicht zu knapp bemessen darf. Die Tagesschnellzüge haben Speisewagen, in denen man gut und billig ißt und trinkt.

Bei Port Bou an der Grenze fallen die Pyrenäen steil und kahl ins Meer ab und bilden eine zerrissene Uferlandschaft. Auf der Weiterfahrt nach Barcelona verläßt die Bahn bald das Meer. Großartig ist stets der Blick auf die Pyrenäen, die sich im östlichen Teil bis auf nahezu 3000 Meter erheben. Die Gegend macht noch keinen typisch spanischen Eindruck. Man sieht grüne Wiesen und richtige Wälder, und man könnte fast meinen, man fahre durch deutsche Landschaft. Es ist die fruchtbare und blühende Provinz Katalonien.

Nicht ohne Grund sind die geistig regsamen und fortschrittlichen Katalaner stolz auf ihr Land. Mit einer gewissen Geringschätzung sehen sie auf das übrige, so konservative Spanien herab. Die Versuche, Katalonien selbständig zu machen, haben nicht gefehlt. Die Tüchtigkeit und der Fleiß der Katalaner haben ihr Land zum wirtschaftlichen Brennpunkt von ganz Spanien gemacht. Handel und Industrie blühen da wie nirgends sonst, und auch die Landwirtschaft steht auf höherer Stufe. Die Sprache der Katalaner ist eine selbständige romanische, mehr dem Provençalischen verwandt. Sie hat eine eigene Literatur, und auch Zeitungen erscheinen in dieser Sprache.

Barcelona ist eine wunderschön gelegene Stadt, vom Meer ab sich allmählich an Hügel anschmiegend. Wenn es auch keine größeren Kunstschätze birgt, so ist es doch eine Stadt des pulsierenden Lebens und Verkehrs, die dem Fremden genug des Interessanten bietet. Von den die Stadt überragenden Hügeln, dem Motjuich und dem Tibidabo, die beide durch Drahtseilbahn zu erreichen sind, hat man einen herrlichen Blick auf die glänzende Stadt mit ihren hohen Geschäftshäusern, ihren umfangreichen Hafenanlagen, aber auch mit ihren reizenden Landhäusern in den üppigen Gärten der südlichen Landschaft. Das größte Leben in der Stadt spielt sich auf der sog. Rambla ab, der langen, breiten Hauptstraße der Altstadt, die dann in die herrliche Hauptstraße der neueren Stadt, die Paseo de Gracia, übergeht.

Ich wohnte in Barcelona in einem guten Hotel 2. Ranges. Zimmer, wie meist in Spanien in den Hotels 2. Ranges, bescheiden, aber das Essen ausgezeichnet. Es sei gleich bemerkt, daß man in Spanien immer, auch nur für einen Tag, Pension nimmt; es ist dies nicht nur üblich, sondern auch am vorteilhaftesten. In meinem Hotel habe ich für volle Pension 13 Pesetas bezahlt, das sind 4,70 Mark; dazu 10 Prozent für Bedienung usw., und wie überall eine sog. cuota benefica, etwa 50 Centimos. Diese Essen in Pension, sowohl das Mittag-, wie auch das Abendessen, sind außerordentlich reichhaltig und üppig. Gewöhnlich bekommt man 6—7 Gänge. Besonders gut ist ein Nationalgericht der Spanier, paella a la Valenciana, in Olivenöl gedünsteter Reis mit Fleisch, Wurst, Muscheln und rotem Pfeffer zusammengekocht. Jetzt, da ich dies schreibe, läuft mir noch das Wasser im Mund zusammen. Um als Deutscher ein so großes, ungewohntes Essen herunter zu bringen, empfiehlt es sich, eine Flasche vino tinto de mesa, leichter roter Tischwein, der schon zu 36 Pfg. die ganze Flasche zu haben ist, dazu zu trinken.

Man sieht hieraus, wie billig es sich zurzeit für uns Deutsche in Spanien leben läßt. Dabei ist das Essen fast überall sehr gut und bekömmlich, viel bekömmlicher als zum Beispiel das fette Essen in Italien.

Von Barcelona aus sollte man den Motserrat, den Berg der Gralssage, besuchen; 50 Kilometer Bahnfahrt und dann Zahnradbahn. Ich hatte leider keine Zeit dazu.

Die Fahrt von Barcelona nach Madrid ist hochinteressant. Man sollte e i n e Fahrt bei Tag machen. Zunächst geht es durch eine grüne, fruchtbare Landschaft; dann ins Tal des Ebro, der das Katalanische Küstengebirge in wildem Lauf durchbricht. Ganz öde, zerrissene Berglandschaft bis zur fruchtbaren Talerweiterung des Ebro bei Zaragoza. Diese berühmte Stadt, Hauptstadt des menschenarmen, unfruchtbaren Arragonien, ist voll alter Erinnerungen. Auch Karl der Große hat sie einst belagert. Sie führt den Beinamen siempre heroica e immortal, weil sie, nach schon früheren heldenhaften Verteidigungen, sich im Jahr 1808 überaus tapfer gegen die Uebermacht der Franzosen wehrte.

Von Zaragoza ab verläßt die Bahn das Tal des Ebro und geht südwestwärts bis in 1200 Meter Höhe durch ödes Gebirge ins Tal des Henares und an der Sierra de Guadarrama vorbei aufs Hochplateau von Madrid.

In Madrid bin ich in dem großen Hotel Medicdia am Bahnhof abgestiegen. Es war angenehm, da eine deutsche Sekretärin zu finden. Denn wenn man kein spanisch kann, so ist man übel dran. Deutsch wird fast nirgends verstanden. Vielleicht ist die deutsche Sekretärin schuld, daß in dem Hotel so viel Deutsche abgestiegen waren. Eines Morgens waren nur Deutsche beim Frühstück; ein Herr bemerkte, er hätte gemeint, er wäre in Spanien. Mit französisch kommt man einigermaßen durch; die Aussprache der Spanier ist aber schwer zu verstehen. Man sollte vor einer Spanienreise unbedingt etwas spanisch lernen.

Madrid, die Hauptstadt Spaniens und von Kastilien, ist eine moderne Großstadt von außerordentlich starkem Straßenleben. Der stärkste Verkehr ist auf dem Mittelpunkt der Stadt, der Puerta del Sol, und auf den anschließenden Straßen, besonders auf der calle de Alcala. Da ist abends ein Gedränge und ein Geschiebe, daß man kaum vorwärts kommt. Von einem der zahlreichen Kaffeehäuser mit dem üblichen Getränk der Spanier, dem cafe con leche, dem Getriebe zuzusehen, ist sehr unterhaltend. Die calle de Alcala und die senkrecht darauf stoßenden Straßen, paseo und salon del Prado, haben großartige moderne Bauten.

An alter bemerkenswerter Architektur bietet Madrid nicht viel. Um so großartiger ist das Pradomuseum, die weltberühmte Gemäldegalerie. Der Besuch ist ein Ereignis besonderer Art und der Glanzpunkt einer Spanienreise. Die Galerie enthält besonders zahlreich Gemälde von Ribera, Velazquez, Murillo, Greco, Goya, Tizian, Rubens, Dürer, van Dyck, Jan Brueghel und von dem deutschen Maler Mengs, der mit einer großen Anzahl höfischer Porträts vertreten ist. Den größten Eindruck machten auf mich die Bilder von Murillo. Originale seiner rührend zarten Madonnen kann man in seiner Vaterstadt Sevilla heute noch sehen.

Ich war unter anderem noch im Museum moderner Kunst, spanische Gemälde des 19. und 20. Jahrunderts. Es ist interessant, den Unterschied dieser glühenden, farbenreichen Gemälde mit unseren Bildern aus gleicher Zeit zu sehen.

Die Armeria, die weltberühmte Waffensammlung der spanischen Könige, war leider geschlossen. Das Königsschloß im Barockstil baut sich an dem bescheidenen Flüßchen Manzanares (etwa wie die Alb bei Karlsruhe) hoch oben majestätisch auf. Die Gärten ziehen sich

hinunter bis zum Fluß. Von der Schloßterrasse hat man einen herrlichen Blick auf das Land und auf das nahe Guadarrama-Gebirge. Was in Karlsruhe der Stadtgarten ist, das ist in Madrid der große vielbesuchte El Retiro. In der Mitte ein großer See und an den Ufern lustwandelnd junge Burschen und junge Mädchen, die gerne sehen und sich gerne sehen lassen.

Sonntag nachmittags war ich in Madrid in einem Stiergefecht. Die gewaltige Arena unter freiem Himmel, nach dem Muster eines altrömischen Theaters gebaut, war vollbesetzt, meistens Männer, wenig Frauen. Man sitzt eng aneinander auf Steinbänken. Die Plätze in der Sonne sind wesentlich billiger, als die im Schatten. Von jedem Platz aus sieht man sehr gut.

Die Beschreibung dieses nach bestimmten althergebrachten Gesetzen sich abspielenden Stierkampfes würde hier zu weit führen. Das Schauspiel beginnt damit, daß alle Kampfteilnehmer, die Toreros, Espadas, Capeadores, Banderilleros, Picadores und Puntilleros, in glänzenden Kostümen unter dem Spiel eines kriegerischen Marsches in feierlichem Aufzug durch die Arena ziehen und vor dem offiziell anwesenden Magistratsbeamten ihre Verbeugung machen. Dieser Beamte wirft dann von seiner hohen Loge den Schlüssel zum Stall der Stiere herab und gibt damit das Zeichen zum Beginn des Stierkampfes.

Das Tor wird geöffnet und man sieht, wie der arme Stier mit seinen prachtvollen Hörnern in die Arena stürzt, wie er durch rote Tücher gereizt und durch Lanzenstiche und Pfeile geschunden wird, wie aus vielen Wunden im Rücken des Tieres das Blut heruntefließt, wie der Stier schwächer und schwächer wird, bis der Espada ihm den Degen in den Leib rennt und ein Puntillero ihm den Todesstoß mit dem Dolch gibt. Es ist ein grausames Schauspiel, und man bekommt Mitleid mit dem todgeweihten Tier, an dem man alle Phasen der Todesangst miterleben kann. Jede Handlung der Stierkämpfer wird von den Zuschauern mit größter Spannung verfolgt. Zeigt der Kämpfer bei dem gefährlichen Spiel, das bewundernswerten Mut und Gewandtheit erfordert, nur eine Spur von Angst oder besonderer Vorsicht, so wird von den Zuschauern wild gepfiffen; zeigt der Kämpfer besonderen Mut, so wird er durch ekstatischen Beifall belohnt.

Ich hielt es bei dem Schauspiel nicht lange aus. 8 Stiere, die auf dem Programm abgebildet waren, sollten den Kampf bestehen. Nach dem zweiten bin ich weggegangen; es war mir zu grausam. Man versteht nicht recht, warum die Kirche, die doch in Spanien einen so großen Einfluß hatte, nicht schon für Abschaffung oder wenigstens für Milderung der Stierkämpfe, wie in Portugal, gesorgt hat. Wenn man allerdings sieht, mit welchem Fanatismus das Volk an dem Stierkampf teilnimmt, dann begreift man, daß es nicht so leicht sein wird, da etwas zu ändern.

Von Madrid aus besucht man in 50 Kilometer Bahnfahrt den Escorial, das große Schloß und Kloster von König Philipp II., und in 90 Kilometer Bahnfahrt über Aranjuez die hochgebaute Stadt Toledo. Diese liegt auf einem Felsen hoch über dem Tajo, der die Stadt von drei Seiten umfließt. Man hat Toledo ein Riesenmuseum altspanischer Architektur genannt. Die Stadt hat im Aeußern fast unverändert das Gepräge einer großen Vergangenheit bewahrt und zeigt ein wunderbares Gemisch von gotischer und maurischer Bauweise. In den engen altertümlichen Gassen erheben sich äußerlich schmucklose Häuser mit vergitterten Erkern, wie sie dem Orient zu eigen sind.

Der höchste Punkt der Stadt ist der Alcazar, die mächtige ehemalige Zitadelle, in der auch der Cid als Statthalter residierte. Die Burg, von der man eine herrliche Aussicht auf die Stadt und weit hinein ins Land hat, ist jetzt eine Kriegsschule. Das bedeutendste Bauwerk in Toledo ist die ungeheuer große gotische Kathedrale, die am Anfang des 13. Jahrunderts an der Stelle einer Moschee angefangen wurde zu bauen. Sie birgt im Innern eine Fülle bedeutender Kunstschätze.

Auch sonst sind in Toledo eine Menge von Sehenswürdigkeiten vorhanden. Ich interessierte mich besonders für das Wohnhaus des Malers Greco, das ein treffendes Bild gibt von der behaglichen Bauweise eines Hauses am Ende des Mittelalters. Im angeschlossenen Grecomuseum sind eine Menge Bilder des berühmten Malers; sie muten fast so an, als ob sie aus moderner Zeit stammten.

Toledo ist berühmt für seine Waffen; eine echte Toledoklinge soll man zusammenrollen können wie eine Uhrfeder. Weiter ist berühmt der sog. Toledoschmuck, Arbeiten aus Stahl mit eingepreßtem Gold. In Pforzheim wird dieser Schmuck auch hergestellt; ob er dort wohl nicht besser und billiger ist?

Nun geht es weiter nach dem Süden, dem Spanien unserer Vorstellung. Von Aranjuez mit seinen schönen Gärten führt uns die Bahn über die weinreiche La Mancha, die Landschaft der Heldentaten des Don Quijote, und auch nahe an dem Dorf El Toboso vorbei, der Heimat der lieblichen Dulcinea. Bald kommt der berühmte Weinort Valdepenas, und dann geht es durch eine Bergschlucht zur Grenze zwischen Kastilien und Andalusien, und durch die Sierra Morena hinunter ins grüne Tal des Guadalquivir nach der Provinz Andalusien. Deren Bewohner, die in ihrer Kultur und in ihren Lebensgewohnheiten viel aus der maurischen Zeit übernommen haben, sind ein fröhliches, witziges Volk, ganz anders als die stolzen und gemessenen Kastilier. Zart und schön sind die Frauen; mit viel Grazie verstehen sie es, sich unter ihrem großen Haarpfeil in Schleier und Spitzen zu bewegen.

(Schluß folgt.)

Wilibald Reichwein / Faustrecht im 16. Jahrhundert

Eine wahre Begebenheit neu erzählt.

Im Walde bei Treschklingen heulte der Sturmwind. Wilde Furien peitschten die Bäume in grausigem Spiel.

Durch dieses Toben ritt am 31. Mai des Jahres 1544 beim Morgengrauen der ehrwürdige Nürnberger Ratsherr Hieronymus Baumgartner mit seiner Begleitung, drei Einspännigen und einem Roßbuben.

Der wilde Sturm, vor dem sich alles duckte, vermochte ihnen nichts anzuhaben; sie ritten aufrecht und zuckten kaum mit der Wimper, wenn wieder neues Brausen heranächzte.

Doch in ihrem Innern duckten sie sich genau so. Zwar nicht vor den natürlichen Elementen. — Es lag noch etwas anderes in der Luft, das viel, viel schlimmer war. — — Man sprach kaum ein Wort, und Hieronymus Baumgartner überdachte noch einmal die ganze Gefahr, in die sie und besonders er hineinritten.

Sollte sie wirklich so groß sein? Er war doch ganz heimlich vom Reichstag zu Speyer aufgebrochen, und was wußte der Albrecht von Rosenberg, dieser vermaledeite Ritter ohne Land, von seiner Kränklichkeit und seinen unaufschiebbaren Geschäften, die ihn dringend und vorzeitig nach Hause riefen?

Wenn es den rachedürstigen Ritter nach einem Städteboten gelüsten sollte, um seinen Trümmerhaufen Boxberg wiederzuerlangen, so würde er doch sicher die allgemeine Abreise nach dem Reichstagsabschied abwarten. — —

Aber dennoch hatte man ihn in Speyer gewarnt! Dem Junker war nicht zu trauen. Warum hatten auch die anderen Ratsherren so unbedachte Zungen und spielten ihm immer neuen Zündstoff in die Hände!? Wie unvorsichtig sind sie erst neulich wieder in Speyer gewesen!

Er rief dem einen Einspännigen nach vorne: „Schwenninger, wie nennen unsere Gassenjungen in Nürnberg den Ochsenmaulsalat?"

„Stadtratslippen!"

„Ja, so war es. Ich komme immer mehr dahinter, wie wahr das ist."

„Ich habe gehört, was der Eßlinger Ratsherr von dem Abbrennen der Schwalbennester der Junker im Kraichgau sagte, und so gut ich das weiß, hat es doch auch der Rosenberg erfahren! — Man sagt, zwei Ritter in der Stubenecke hätten sofort angelegentlich miteinander getuschelt."

„Das eben."

„Aber liegen nicht Nachrichten vor, daß der Rosenberger seine Werbungen eingestellt habe und auf Boxberg verzichte?"

„Ich trau dem Frieden nicht. — Meine Träume trügen nie!"

„Träume sind Schäume!"

„Ich sah meine treue Sibylle mit meinen Kindern in Schmerz und Trauer."

„Ach, Herr Rat, schlaget Euch doch den Aberglauben aus dem Kopf. Wer so nah' wie Ihr mit Luther steht, wird doch darüber erhaben sein!"

„Ich würde ja auch nichts darauf geben, aber meine Ahnungen!"

„Außer dem einen Bauern mit seinem Heuwagen hat uns doch niemand aus Speyer ausreiten sehen."

„Aber es war doch sonderbar, daß der Wirt in Sinsheim schon seit vier Tagen einen Ratsherrn erwartete."

„Man muß nicht das Gras wachsen hören wollen! Wirte reden viel aus Geschäft. — — Und übrigens sind unsere Begleiter auch keine Memmen. Wir haben schon bald die Hälfte des Weges bis Wimpfen. Dann ist ja die Gefahr vorbei."

„Was ist da vorne am Wege?", rief Baumgartner plötzlich erschrocken.

„Hier reicht das Gehölz bis an die Straße heran."

„In der Dämmerung könnte man Kobolde und Geister spuken sehen."

„Es wird bald lichter werden. Die niederhängenden Wolkenfetzen werden bald vorübergepeitscht sein, — dann wird es Tag."

Wieder heulte der Sturm, und prasselnd fielen die dürren Aeste auf den regenfeuchten Boden. — Aber es waren nicht nur die Aeste, die so knisterten. — — —

Zwei Gewappnete zu Pferde sprangen aus dem Gebüsch auf die beiden Einspännigen vor dem Ratsherrn zu.

„Wer seid Ihr?"

„Gut Gesellen!"

„Wo seid Ihr her?"

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Vom badischen Einzelhandel.

Präsidium und Landesvorstand der Landeszentrale des badischen Einzelhandels haben nach eingehenden Beratungen beschlossen, die Landeszentrale des badischen Einzelhandels auf 30. Juni d. J. in Liquidation treten zu lassen und mit Wirkung vom 1. Juli 1933 einen neuen Einzelhandelsverband zu gründen, der den Namen „Landesverband des badischen Einzelhandels" führen wird. Der alte Verband arbeitet noch bis Ende Dezember 1933 weiter, worauf zum 1. Januar 1934 die endgültige Verschmelzung der beiden Verbände im neuen Vorstand erfolgen soll.

Entsprechend den Erfordernissen der Einordnung der Wirtschaftsverbände in den neuen Staat ist auch Präsidium und Landesvorstand des Einzelhandelsverbandes gleichgeschaltet worden. An der Spitze des neuen Verbandes wird Herr Albert Baumann-Karlsruhe (Präsident) stehen, dem Herr Fritz Mannschott-Karlsruhe als stellvertretender Präsident zur Seite tritt. Ferner werden dem neuen Präsidium folgende Herren angehören: Rud. Hugo Dietrich-Karlsruhe, Adolf Wilser-Karlsruhe, Richard Salé-Pforzheim, F. A. Lanz-Heidelberg, Wilh. Lehrle-Freiburg, Friedrich Bühler-Schiltach und Josef Oexle-Singen a. H.. Die Geschäftsführung übernimmt vorerst bis zum 31. Dezember 1933 Herr Direktor Julius Hepp-Karlsruhe (bisher kommissarischer Verbandsdirektor), dem auch im Verein mit Herrn Kaufmann Adolf Wilser-Karlsruhe die Liquidation des alten Verbandes anvertraut ist. Die Leitung der Pressestelle des Verbandes verbleibt wie bisher in den Händen des Herrn v. Seckendorff, die Leitung der Rechtsabteilung bei Frau Dr. Gertrud Rösiger.

*

Der Londoner Goldpreis beträgt am 24. Juni für ein Gramm Feingold 2,81812 Rm.

A.-G. für Seilindustrie, vormals Firma Wolff, Mannheim. Die G.V. genehmigte die mit 216 447 Rm. Verlust abschließende Jahresrechnung und beschloß die Ermäßigung des Grundkapitals von 1 841 600 auf 1 820 000 Rm. durch Einziehung von 21 600 Rm. zu diesem Zweck im Mai d. J. zu 25 Prozent erworbenen Stammaktien. Für die Herabsetzung des Kapitals seien, wie der G.V. mitgeteilt wurde, die Voraussetzungen des Handelsgesetzbuches gegeben. Im neuen Geschäftsjahr ist die Absatzschrumpfung zum Stillstand gekommen, und es hat ein leichtes Ansteigen des Absatzes Platz gegriffen.

Mez A.-G., Freiburg. Für 1932 ergibt sich erstmals seit Jahren ein Reingewinn von rund 12 000 Rm., um den sich der Verlustvortrag auf 1,963 Mill. Rm. bei 8 Mill. Rm. A.K. vermindert. Man hofft, den Verlust ohne Kapitalzusammenlegung auf normalem Wege beseitigen zu können.

Mannesmann-Röhrenwerke A.-G., Düsseldorf. In der G.V. wurde der Abschluß für 1932 mit einem vorzutragenden Verlust von 1,210 Mill. Rm. gegen die Stimmen zweier Kleinaktionäre genehmigt. Generaldirektor Bierwes führte aus, daß sich die Lage im neuen Geschäftsjahr insbesondere durch Hereinnahme von Röhrenaufträgen für Rußland so gebessert habe, daß die Gesellschaft die Stahlproduktion bis Ende Mai um 40 Prozent gegenüber den Zahlen der ersten fünf Monate des Jahres 1932 habe erhöhen können. Auch die Förderung der Steinkohlenbergwerke sei höher als während der gleichen Zeit des vergangenen Jahres gewesen. Vom Mai ab sei eine merkliche Absatzsteigerung namentlich in Koks zu verzeichnen, die aber nur teilweise konjunkturell bedingt sein dürfte. In den Hüttenwerken habe man seit Anfang dieses Jahres rund 4000 Leute einstellen können. Aufträge der Reichsbahn und anderer Behörden, die sich des Instrumentes der öffentlichen Arbeitsbeschaffung bedienten, habe einige Belebung gebracht. Untrennbar verbunden sei das Schicksal der deutschen Industrie mit der Lösung jener Fragen, die die Londoner Konferenz bewegen. Ohne Export könne eine Reihe deutscher Produktionsstätten einfach nicht leben. In der Diskussion bemängelte ein Aktionär insbesondere die Uebernahme von 2,5 Mill. Rm. DD.-Bank-Aktien, wodurch für die Gesellschaft ein Effektivverlust von 1,670 Mill. Rm. entstanden sei. Die Verwaltung wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß sowohl Mannesmann, wie die Industrie überhaupt ein starkes Interesse daran habe, sich ein von Staat und Reich unbeherrschtes Institut zu erhalten, ein Institut, das nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten Kredite verteile. Die beiden opponierenden Aktionäre gaben Protest zu Protokoll.

Enzinger Union-Werke A.-G. Die Gesellschaft, die für 1932 eine Dividendenkürzung von 4 auf 3 Prozent für die 4,23 Mill. Rm. Stammaktien vornimmt, berichtet, daß das Betriebsergebnis an sich die Ausschüttung einer Dividende nicht zulasse, da der Inlandsabsatz völlig stockte und die Aufnahmefähigkeit des Auslands sich stark verminderte. Zur Gewinnausschüttung wurden außerordentliche Erträge herangezogen. Bei nur 2,1 (0,29) Mill. Rm. Verbindlichkeiten erscheinen u. a. Bankguthaben von 1,78 (2,50) und Außenstände von 1,15 (0,91) Mill. Rm.

Berliner Börse.

Berlin, 24. Juni. **(Funkspruch.)** Die letzttägige Abschwächung kam heute bei Börsenbeginn zunächst zum Stillstand. Aus Publikumskreisen lagen nur noch vereinzelt Kauforders vor, während sich auf der anderen Seite leichte Erholungen ergaben. Charakteristisch für die augenblickliche Unausgeglichenheit der Märkte ist der Kurssprung von Mannesmann (plus 2,25) bei einem Umsatz von nur 18 000 Rm. Die Stimmung war durch die weitere Entlastung am Arbeitsmarkt und die Diagnose des Institutes für Konjunkturforschung, in der von unverkennbaren Auftriebtendenzen gesprochen wird, etwas angeregt. Nach Börsenbeginn drückten die Nachrichten aus London wieder auf die Stimmung, so daß sich die Anfangsnotierungen nicht behaupten konnten. Störend wirkte der Rückgang der Neubesitzanleihe auf 10,85 (11,15) im Zusammenhang mit der Schwäche der Schutzgebietsanleihen, die etwa 40 Pfg. niedriger als gestern lagen. Der Kurs gab heute auf 7,30 nach, obwohl sich der Wert des Papiers auf Grund der Neuregelung auf etwas über 8 Prozent errechnet. Die Ansprüche der Gläubiger gegen die Mandatsgebiete, die ja noch nicht geregelt sind, sind hierbei noch nicht berücksichtigt. Auch Reichsschuldbuchforderungen waren wieder 1 Prozent schwächer. Ferner bröckelten die Ver. Stahl-Obligationen unter dem ungünstigen Eindruck der gestrigen Entscheidung über die Zinszahlung weiter ab. Lediglich für Altbesitzanleihe (plus ⅜) zeigte sich nach dem ersten Kurs vorübergehend etwas Interesse. Im einzelnen waren Farben 0,5 Prozent erholt. Von Montanwerten waren Ver. Stahl 1⅝ höher. Harpener gewannen 1,5. Verkehrswerte waren wenig verändert. Fest lagen Bayer. Motoren, plus 3, Daimler, plus 1, und Siemens, plus 1, unter Hinweis auf die Aufträge, die diesen drei Unternehmungen von der Lufthansa erteilt worden sind. Schlesische Zink hatten bei Arbitragekäufen lebhaftere Umsätze. Kaliwerte waren bis 2,5 erholt.

Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 4,25 Prozent unverändert. Von Valuten hörte man London—Kabel 4,22, Pfunde—Paris 86⅜. Auch die Mark war unverändert.

Der Schluß war bei Deckungen etwas erholt. Farben wurden von der Hausbank des Konzerns aus dem Markt genommen. Mannesmann waren 1,5 Prozent erholt. Von Renten waren Schutzgebiete 20 Pfg. höher. Chade waren 4,5 Punkte höher als gestern. Nachbörslich waren Farben mit 125,75 wieder etwas schwächer. Ferner hörte man Reichsbank 141, Reichsbahnvorzugsaktien 99, Altbesitz 74,90, Neubesitz 10,80, A.E.G. 21,5, Berliner Kraft u. Licht 112,5, Erdöl 107,25, Ver. Stahl 34, Westeregeln 121, Rheinstahl 88,25, Schuckert 102, Schultheiß 118, Stöhr 105,25.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934 er 99⅜, 1940 er 79⅛—80⅜, 1944 er bis 1948 er 76⅛—77⅜.

Das Reich begab heute eine neue Emission Schatzanweisungen per 16. April 1934. Am Valutenmarkt fiel die schwächere Haltung des Gulden auf.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 24. Juni. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station, ölhaltige Futtermittel exkl. Monopolabgabe): Weizen: märk., 76 Kg. 187—189 (187—189), Juli 202,50 (203,50—202,50); ruhig. Roggen: märk., 71—72 Kg. 151—153 (151 bis 153), Juli 164,75 (165,50—164,50); ruhig. Gerste: Futter- und Industriegerste 161—171 (162—172); ruhig. Hafer: märk. 136—141 (135—141), Juli 143,50 (144,50 bis 143,50); stetig. Weizenmehl 22,50—26,75 (22,50 bis 26,75); ruhig. Roggenmehl 0—1 20,60—22,75 (20,60 bis 22,75); ruhig. Weizenkleie 9,60—9,75 (9,60—9,75); gefragter. Roggenkleie 9,30—9,50 (9,30—9,50); gefragter.

Viktoriaerbsen 24—29,50, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13,50—15, Peluschken 12,50—14, Wicken 13—15, blaue Lupinen 10,60—12, gelbe Lupinen 14 bis 15,25, Leinkuchen 39% ab Hbg. 15,30 inkl. Monopolzuschlag, Erdnußkuchen 50% ab Hbg. 15,20 inkl., Erdnußkuchenmehl 50% ab Hbg. 15,40 inkl., Trockenschnitzel Par. Berlin 8,60, extr. Sojabohnenschrot 46% ab Hbg. 13 inkl., dito 46% ab Stettin 14 inkl., Kartoffelflocken Par. waggonfrei Stolp 13,30—13,50 Rm.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 24. Juni. In der heute schließenden Berichtswoche war die Geschäftslage am Nürnberger Hopfenmarkt außergewöhnlich ruhig. Nicht weniger als vier Markttage blieben überhaupt geschäftslos und an den beiden übrigen Tagen wurden nur je 10 Ballen Hallertauer letzter Ernte zu 290 Rm., Ausstichhopfen zu 295 Rm. je Ztr. umgesetzt. In 1932er Hopfen sind die Marktvorräte nunmehr fast völlig erschöpft und auch die Zufuhren haben keine Bedeutung mehr; im letzten Berichtsabschnitt wurden nur 10 Ballen zugefahren. Aber auch die Nachfrage hat wesentlich nachgelassen, vor allem für den Export. Die letztbezahlten Preise betrugen für Hallertauer 285 bis 295, für Spalter 295, für Gebirgshopfen 260 Rm. je Ztr. Auch in 1931er Hopfen hielt sich in der letzten Woche die Nachfrage in recht engen Grenzen; es wurden für amerikanische Rechnung etwa 100 Ballen von 80 bis 120 Rm. je Ztr. abgegeben. Wochenschlußstimmung ruhig, Preise noch fest.

Die Hopfenanlagen sind in diesem Jahre gegenüber den Vorjahren im Gewächs meist noch sehr zurück. Fast überall breiten sich jetzt neben der Perenosfpora nun auch noch die Blattläuse stark aus. Allseits wird auch diese Gefahr mit aller Sorgfalt bekämpft.

Am Saazer Markte haben die Umsätze gleichfalls nachgelassen und die Preise dabei eine Einbuße erlitten. Bei allgemein ruhiger Geschäftslage sind die Notierungen auf 1850—2300 Kronen zurückgegangen. — Am französischen Markte haben die Verkäufe an 1932er Hopfen wegen mangelnden Angebots vollkommen aufgehört. Aeltere Hopfen wurden zu durchschnittlich 200 Francs (33,25 Rm.) abgegeben. — Der belgische Markt blieb gleichfalls sehr ruhig. Nominelle Notierungen von 1175 bis 1300 Francs.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 24. Juni. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —, Juni 32.30—32.50—32.40, Juli 32,55 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Juni 5.70 Br., 5.40 G.; Juli 5.70 Br., 5.40 G.; August 5.70 Br., 5.60 G.; September 5.80 Br., 5.70 G.; Oktober 5.90 Br., 5.80 G.; November 6 Br., 5.90 G.; Dezember 6.10 Br., 6 G.; März 6.50 Br., 6.30 G. Tendenz stetig.

Bremen, 24. Juni. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 10.87 (10.73) Dollarcents.

Berlin, 24. Juni. **Elektrolytkupfer** per 100 Kilogramm 60.50 Rm.

Knielingen, 23. Juni. **Schweinemarkt.** Zufuhr 29 Milchschweine. Preis 25—32 Rm. pro Paar. Handel lebhaft. Nächster Markt am Freitag, 30. Juni.

Durlach, 24. Juni. **Schweinemarkt.** Befahren mit 160 Läuferschweinen und 87 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 115 bezw. 87. Preis per Paar Läufer 34 bis 44 Rm., per Paar Ferkel 28—32 Rm. Am Mittwoch, 28. d. M., findet Großviehmarkt statt.

Bruchsal, 24. Juni. **Schweinemarkt.** Auftrieb 104 Milchschweine und 95 Läufer. Preise für Milchschweine 24—28, Läufer 36—42 Rm. das Paar.

Bretten, 24. Juni. **Schweinemarkt.** Auftrieb 20 Milchschweine und 9 Läufer. Preise für Milchschweine 25—40, für Läufer 43—62 Rm. das Paar. Handel lebhaft, Preise abschwächend.

Devisennotierungen.

Berlin, 24. Juni 1933 (Funk.)

	Geld 24. 6.	Brief 24. 6.	Geld 23. 6.	Brief 23. 6.
Buen.-Air. 1 Pes	0.923	0.932	0.928	0.932
Canada 1 k. D.	3.052	3.068	3.072	3.078
Konstant. 1 t. P.	2.038	2.042	2.038	2.042
Japan 1 Yen	0.894	0.896	0.894	0.896
Kairo 1 äg. Pf.	14.70	14.74	14.705	14.745
London 1 Pfd.	14.32	14.36	14.325	14.365
Neuyork 1 Doll	3.397	3.403	3.397	3.403
Rio de J. 1 Milr.	0.229	0.231	0.229	0.231
Uruguay 1 Peso	1.449	1.451	1.449	1.451
Amsterd. 100 G.	169.33	169.67	169.83	170.22
Athen 100 Drch.	2.438	2.442	2.438	2.442
Brüssel 100 Blg.	58.94	59.06	58.99	59.11
Bukarest 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budp. 100000 Kr.	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig 100 Gl.	82.32	82.48	82.37	82.53
Helsgfs. 100 f. M.	6.334	6.346	6.334	6.346
Italien 100 Lira	22.15	22.19	22.14	22.18
Jugols 100 Din.	5.195	5.205	5.195	5.205
Kowno 100 Litas	42.21	42.29	42.26	42.34
Kopenh. 100 Kr.	63.84	63.96	63.89	64.01
Lissab. 100 Esc.	13.03	13.05	13.04	13.06
Oslo 100 Kr.	71.93	72.07	72.18	72.32
Paris 100 Frcs.	16.60	16.64	16.61	16.65
Prag 100 Kr.	12.54	12.56	12.54	12.56
Island 100 i. Kr.	64.69	64.81	64.69	64.81
Riga	73.18	73.32	73.18	73.32
Schweiz 100 Fcs.	81.32	81.48	81.42	81.58
Sofia 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien 100 Pes.	35.31	35.39	35.56	35.64
Stockh. 100 Kr.	73.68	73.82	73.73	73.87
Reval	110.39	110.61	110.39	110.61
Wien 100 Schill.	46.95	47.05	46.95	47.05

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt vom 24. Juni. London—Kabel 4.22, London—Paris 86.37, London—Brüssel 24.335, London—Amsterdam 8.48, London—Mailand 64.70, London—Madrid 40.525, London—Kopenhagen 22.42, London—Oslo 19.90, Kabel—Zürich 4.17½, Kabel—Amsterdam 2.009, Kabel—Berlin 3.403½.

Züricher Devisen vom 24. Juni. Paris 20.38, London 17.60½, Neuyork 4.17½, Belgien 72.37½, Italien 27.20, Spanien 43.40, Holland 207.75, Berlin 122.95, Wien 73.16, Stockholm 90.65, Oslo 88.50, Kopenhagen 78.50, Prag 15.41, Warschau 58.05, Belgrad 7, Athen 2.96, Konstantinopel 2.50, Bukarest 3.08, Helsingfors 7.77, Japan 1.11.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 24. Juni 1933

Berliner Kassakurse

	23. 6.	24. 6.
Festverzinsliche.		
Altbesitz	75	74.7
Neubesitz	11.1	10.8
6 Werth. 23 b. 1000	81.25	81.25
6 „ 1—5 $		
6(7)Reichs29	90.62	90.25
6 Reichs 27	84.5	84.5
4 „ SchatzK	82	—
Younganl.	78	78
6 Preuß. 28	98.12	98.12
6 Schatz 30I	99.7	99.7
6 Baden 27	82	82
6 Bay. 27	85	85.5
6 Sachsen 27	83.5	83.5
7 Thür. 26	—	—
6 Post 30II	100¼	100
6% „ 31 I	100.3	100.3
Schutzgeb.	7.75	7.3
5 Rh.M.D.	71	71
6 (7) Stahlw	55.87	55.62
6 Zuckerkred	96.25	95.75
6 Farbenb.	113.5	113
5 Mex. abg.	10.7	10
4 Mex. abg.	—	—
4½Öst.St.14	16.5	16.4
4 „ Gold	—	—
4 Öst.Kronen	—	—
4½ „ Silb.	1.25	—
4 Türk. Ad.	—	—
4 „ Bagd.I	6	—
4 „ „ II	6.4	6.55
4 „ Zoll 11	—	6.1
Türkenlose	7.4	7.05
4½ Ung. 13	5.75	5.65
4½ Ung. 14	5.8	5.75
4 „ Gold	6.65	6.55
4 „ St. 10	5.75	5.7
5 „ Kron.	0.3	0.3
5 SofiaStadt	5.5	—
Anatol.I 25er	—	—
„ Iu.II 5er	27.75	27.75
„ Iu.III er	27.75	27.75
5 Tehuant.	—	—
4½ „	4.5	4.25
Verkehrswerte		
AG.Verkehr	42.5	44.5
Allg.Lokalb	79	80
Baltimore	—	—
Canada	—	—
D.Eisenb.B.	39	38.25
7Reichsb.Vz	99	99
Hapag	15	15.5
Hamb.Hochb	54.5	55
Hamb.Süd	27.5	27.5
Hansa	24.5	23
Nord.Lloyd	16.25	16.25
Süd.Eisenb.	—	—
Bankaktien		
Adca	—	—
Bad. Bank	—	—
BankEl.W.	—	62.5
Braubank	95.5	93.5
Bayr. Hyp.	67	67.5
„ Vereinsb	100	100
Berl. Hdlg.	91.5	91.25
Commerzbk.	50.75	50.75
DanzigPriv	—	—
Dt. Asiat.	—	180
DD-Bank	57.75	57.75
DtCentrBod	64	62.75
Golddiskont	—	—
Dt.Hyp.Bk.	67	66
„ Uebersee	27.75	27.25
Dresdner	47	47
Lux.Inter.	1.25	1.25
Mein.Hypo.	72.75	72
Mitt. Boden		
Öst. Credit	0.55	0.55
Reichsbank	140⅝	139.5
Rh. Hypoth.	99.25	—
RhW.Bod.	92.5	—
Sächs.BodC	—	75
Süd.Boden	—	—
Westd.Bod.	67	—
Wien. Bkv.	1.25	1.25

	23. 6.	24. 6.
Industrieaktien		
Accumulat.	176	175
Aku.	38.75	37.75
A.E.G.	21.75	21.12
Alsen-Zem.	—	—
AmmendPa	65	—
Amperw.	91	90.25
Anh.Kohle	86	85
AschaffBräu	52.5	55
„ Zellstoff	19	20.12
Augsb.NM.	59.5	—
BachmLade	56	
Basalt	22	22.25
Bast A.G.	—	—
Bayel.Werke	—	—
B.M.W.	118¾	120.5
Bay.Spiegel	—	—
Bemberg	45	44
Berger Tfb.	157	156.5
Bergm. El.	—	13
Bl.Gub.Hut	—	—
„ Holz	50.5	49
„KrlsrJnd	71	70
„ Kindl	—	—
„ KrftLicht	112¾	112.5
„ Masch.	36.5	71⅞ O
„ Neurode	40	—
Berth.Mess.	29	29.75
Bet.Monier	80	78.25
BrauKürnb	—	121.5
Bubiag	183	183
Brschw.AG. f.Industrie	102	98
BremBesigh	76	—
Brem.Wolle	166	165
BrownBov.	20	—
Buderus	69	67.75
Busch opt.	—	—
Byk-Gulden	50.5	50.75
Charl.Wass.	73.5	72
Charl.Hütte	+	+
J.G.Chemie	148	148
„ 50% bez	133	132
Ch.Buckau	—	—
„ Grünau	—	79
„ Heyden	60	60
„ Gelsenk.	—	—
„ Albert	50.25	—
„ Schuster	—	—
Chillingw.	41.37	40
Chade	179.5	185.5
Conc.Berg	—	—
„ Chemie	—	—
„Spinnerei	13.5	13.5
ContGummi	156¾	156
„ Linoleum	42.25	42.25
Daimler	27	27.5
Dt.Atl.Tel.	112	112
„ Babcok	—	—
„ Baumw.	77.25	74.25
„ ContGas	111⅝	109.5
„ Erdöl	112.5	107.5†
„ Kabel	60.5	61
„ Linoleum	45	45
„ Post	—	—
„ Schacht	—	+
„ Spiegel	—	57.75
„ Steinz.	83	—
„ Tafelglas	—	—
„ Telefon	54	—
„ Tonstein	43.25	42.25
„ Eisenb.	45.25	45
Dortm. Akt.	160	158
„ Ritter	96	94
„ Unionbr	200	198
DsdChromo	53.25	50.25
„ Gardine	21.75	22
„Lpz.Schnell	21.5	22.75
Düren Met.	68	66
DüffHösel	—	—
„ Masch.	—	—
Dyck.Wdm.	—	15
Dyn.Nobel	60.25	59.75
Eilenb.Katt.	18.75	20
Eintr.Brk.	—	168.5
Eisenb.Verk.	75.5	75
ElektrDresd	123	—
El.Liefer.	88.25	87.25
El.Liegnitz	—	—
ElSchlesien	73.75	75
ElLichtKr	103	100¼
EngelhBräu	112	111
Enz.Union	69.25	—
Erdmannsd	—	19.75
Erlang.Brg.	68.5	69
EschweilBg.	210.5	—
Falkenstein	68	69.75
Farabit	—	—
JGFarben	126⅛	125¼
Feldmühle	54	57
FeltenGuill.	48	48
FordMotor	—	48
GeilingCo.	—	—
Gelsenberg	54.5	54.25
Genschow	—	—
Germ.Cem	56	56
GereshGla	42	—
Gesfürel	99.75	86.75
Gildemeister	—	—
GirmesCo.	5.5	5.5
Gladb.Wolle	—	142¾
GlasSchalke	—	—
Glanz.Zuck.	101	—
GlückaufBr.	—	—
Goedhardt	—	61.75
Goldschmidt	45.5	44.62
Görl.Wagg.	25.25	25
Gritzner	—	25.5
Großmann	—	—
Grün Bilf.	—	189
Gruschwitz	—	80.25
Guanow.	52.25	52
Haberm.G.	—	—
Hackethal	36	—
Hageda	60.75	60.25
HalleMasch	50	—
Hamb.El.	105.5	105¾
HarbGumm	25.5	26
Harpener	98.25	98
Hedwigsh.	68.5	—

	23. 6.	24. 6.
HeidenauPa	—	—
HeilmLittm.	8	8.5
HeineCo.	27	26
Hemm.Zem.	117	116
Hilpert	—	—
HindrAuffer	—	—
Hirsch Kupf.	9.5	—
Hirschbg.Led	—	—
Hoesch	61	60.5
Hoffm.St.	79	80
Hohenlohe	17.75	17
Holzmann	53.25	53
Hotelbetr.	47	47
HutaBresl.	52	51.5
L.Hutschenr	—	36.25
HütteKayser	+	+
Ilse Berg	157.5	—
do. Genuß	119¾	117¼
Jnd.Plauen	—	49
JülichZucker	—	—
Junghans	30.5	30.25
KahlaPorz.	1	—
KaliChemie	8	84
„ Aschersl.	—	121.5
Klöckner	51	50.25
C.H.Knorr	—	—
Köhlm.Strk.	—	130
Koksw.u.che	75	73
KolbSchüle	+	+
KollmJourd	—	—
Köln.Gas	63	61
KönWilhelm	—	—
KötitzLeder	62.5	—
Kr.Thür.	—	145
Kronprinz	66	66 O
KunzTreibr	—	31
Küppersb.	—	—
Lahmeyer	122	123¼
Laurahütte	16.37	16
Leipz.Rieb.	40.5	39.5
Leopoldgr.	39.5	40.75
Lindes Eis	76.75	76
Lindström	—	—
Ling Schuh	—	—
Lingnerw.	90	89
Magd.Berg	—	—
Magirus	—	—
Mannesm.	60	60.25
Mansfeld	22.87	22.62
MarieConf.	—	—
MarktKühlh	67.5	67.5
Maschb.Unt.	54	44.5
Buckau-W.	66	65.5
Max.Hütte	—	118
Mech.Soran	—	70
Mech.Zittau	20	—
Merk.Wolle	—	84.5
Metallges.	59 O	59 O
Mey.Kauffw	50	—
Mez A.-G.	—	—
Miag	56.5	55
Mimosa	187	188
Mittelstahl	—	—
Montecatini	—	31
Mülh.Berg	—	—
MüllerGum.	—	—
Natr.Zellst.	—	—
Neckarwerke	75	75
NLausKohle	160¼	158¾
Nord.Eis	71	70
„ Trikot	—	—
NordseeHoch	—	32.5
NordwKraft	—	—
Oberbedarf	10	10
Orenstein	40.25	41.5
PhönixBg.	33.12	33.75
„ Braunk.	80	—
Pintsch	—	—
PlauenGard	31.12	—
„ Tüll	—	—
Polyphon	29.5	30
PoppeWirth	—	—
Preußengr.	153	—
Radeb.Exp.	—	—
Rasquin	—	—
RathgeberW	48	47.5
RauchWalt.	—	—
Reichelbräu	—	143
ReicheltMet.	—	37
Reinecker	46.5	46
Rheinfelden	—	88.5
Rh.Braunk.	206¼	206
„ Elektra	97.25	97.5
„ Metall	—	—
„ Spiegel	63	61
„ Stahl	90.12	88
R.W.E.	93.12	91.5
R.W.Kalk	56.75	55
RW. Stahl	—	—
RichterDav.	20	—
Rieb.Mont.	84	84
RiedelHaen	50	48
Roddergrub.	—	—
Rosenthal	41	40
RositzZucker	—	—
Rückforth	45.25	41
Rütgers	55.5	55
Sachsenw.	—	—
„ Thür.Pfl.	—	41
„ Webstuhl	31	—
Sachtleben	—	145
Salzdetfurth	170	168¼
Sangerhaus	—	—
Sarotti	75	73.25
Sauerbrey	—	4.5
Schering	+	+
Schieß-Defri	66.5	—
Schlegelbr.	90	87.25
Schl.Berg-Z	25	26.5
„ B.Beuth.	83.5	78.5
„ El. B	97	96.5
„ Portl.	61	60
Schneiderh.	—	46
Schöfferhof	159	—
Schönebeck	—	—
Schött H.	—	—
Schub.Salz.	178	177
Schuckert el.	104	101¼
Schultheiß	117	117
Fr.Schulz jr.	40	—
Schwabenbr.	—	—
Seid.Naum.	—	—
Siegersd.	52.5	52
SiemensGl.	45	44
SiemHalske	161⅞	161
SinnerAG.	—	65.25
Stadtb.Hütt	+	+
Staßf.Chem	—	—
Stock&Co.	23.5	—
StöhrKamg.	106¾	104⅝
Stolb.Zink	—	40
Stollwerck	65	64
Süd.Jmmob	—	—
„ Zucker	124	—
Tack,Conrad	—	—
Thörl Oel	78	—
Thür.Bielw.	4.5	3.5

	23. 6.	24. 6.
Th. Elektr.	—	131
„ GasLpz.	104¼	106.5
Tietz Köln	20.75	20.25
Transradio	—	—
TriptisPorz	—	—
TritonW.	—	9
Triumphw.	—	—
v. Tucher	84	82.5
TuchAachen	297	—
TüllFlöha	—	39.5
Union chem.	69.5	69.75
Varzin.Pap.	10.75	11.5
VerSpielkart	—	—
Ver.Bautzen	18	—
„ Böhlerst.	—	—
„chem.Charl.	—	—
„ Dt.Nickel	74.25	74.5
„ Glanzstoff	52	52
„ Gothania	—	—
„ Lauf.Glas	—	13.25
„ MetHaller	22.5	22
„ Schimisch.	67	—
„ SchBernei	—	—
„ Smyrna	—	—
„ Stahl	33.37	33.5
„ Zypen	—	—
„ Thür.Met.	—	—
Viktoriaw.	45	45
Vogel Tel.	58	60
Vogt&Wolf	—	—
Vogtl.Spitze	—	35
VoigtHäffn	—	—
Wagner Co.	58.75	57.25
Wanderer	92	90
WaffGelsenk	102	—
Wenderoth	33	33
Westeregeln	120	119
Westf.Draht	—	—
Wickül-K.	—	—
WissnerMet.	80	80
Zeiß-Ikon	60	57
Zeitz.Masch.	34	33
Zellst.Ver.	1.75	1.75
„ Waldhof	43.5	44.5
Versicherungen		
A.-MünchFe	10.10	1010
Aach.Rückv.	146	—
AllStuttVer	201	194
dto Leben	—	—
Lpz.Feuer	—	—
Magd. „	—	—
„ Leben	—	—
MannhVers.	—	—
Thur.A.	—	—
Kolonialwerte		
Dt.Ostafr.	—	—
Neuguinea	152.5	150
OtaviMine	17	16.87
Schantung	31.75	—
Steuergutscheine.		
GrIGaKurs	76.12	86
Gr.IIfll.1934	97.12	97.12
„ „ 1935	91.12	91.12
„ „ 1936	84.87	84.87
„ „ 1937	80.12	80.12
„ „ 1938	77.12	77.12

Berliner Schlußkurse im variablen Verkehr.

	23. 6.	24. 6.
Anleihen.		
Altbesitz	75.12	74.9
Neubesitz	11.15	10.8
Verkehrswerte		
AG f. Verk.	43.12	44
All. Lokal	—	79
Canada	—	—
7 ReichsbVz	99	99
Hapag	—	15.75
Hamb.-Süd	—	—
Hansa-D.	—	—
Nordlloyd	—	16.5
Otavi	—	—
Banken		
Bk. el. W.	—	—
„ f. Brau	—	—
Reichsb abg.	140¾	141
Industrieaktien		
Akkumul.	—	174
Aku	38.75	38
AEG	—	21.5
BMW	119	119⅝
Bemberg	44.5	—
BergerTief	—	—
Berl. Karlsr	—	—
„ Kraft Licht	112⅝	112⅝
Berl.Masch	—	—
Brk.-Brik.	—	—
Buderus	—	68.75
Cha-Wasser	73	—
Chade	—	186.5
Ct-Gummi	156.5	156.5
Ct-Linol	—	—
Daiml-Benz	—	—
Dt.At.Tel.	—	—
„ ContGas	112	—
„ Erdöl	112¼	170¼
„ Linol.	—	—
„ Eisenb.	—	—
Eintracht	—	—
El. Liefer.	89.5	89
„ Licht-Kr.	—	—
„ Schlesien	—	—
Engelhardt	—	—
JG Farben	126¼	126
Feldmühle	57	58.5
FeltenGuill	48	—
Gelsenk.Bg.	54.62	55.25
Gesfürel-L.	90.25	—
Goldschm.	—	44.5
Hamb. El.	—	—
Harpener	97.5	97.75
Hoesch	60.62	54
Holzmann	—	—
Hotelbetrieb	—	—
Ilse Berg	—	—
„ Genuß	—	—
Junghans	30.25	—
Kali-Chem	—	—
„ Aschersl	—	—
Kloauer	50	—
Koksweke	74.75	73.25
Lahmeyer	—	—
Laurahütte	16.12	—
Leopoldgr.	—	40.5
Mannesm.	59.75	62
Mansfeld	—	—
Muag	44.25	44.75
Maxhütte	—	—
Metallges.	—	—
Montecat	31.5	—
Orenstein	40.87	—
Phönix	—	34.5
Polyphon	—	—
Rh.Braunk.	—	—
„ Elektro	—	—
Rheinstahl	90	88.75
RWE	93.25	—
Rütgers	55.75	55.5
Salzdetf.	—	—
Schl.Berg-Z	—	26.5
„ Elektro	—	—
Schub-Salze	—	—
Schuckert	104.5	—
Schultheiß	116⅝	118
SiemHalske	—	161⅛
StöhrKgarn	—	—
Stolb.Zink	—	—
Thür.Gas	—	—
LeonhTietz	—	—
Ver.Stahl	33.12	34
Vogel Tel.	—	—
Westeregeln	120	121
Zell-Waldh.	44	43.5

Frankfurter Kassakurse

Festverzinsliche.	
Dt. Werth.	—
6 Reichsanl.	84⅛
Bad. Staat	82
6½ Hess. Vlksst.	—
Altbesitz	74¾
Neubesitz	10¾
Schutzgeb. 14	7.3
4 Bagd. I	—
4 „ II	—
Zolltürken	6.2
5 Mex. inn.	5⅜
5 „ äuß.	10.3
3 „ Silber	4⅜
4 Irrigation	—
Stadt-Anleihen	
6 Berl. 24	67¼
6 Darmst. 26	—
7 Dresd. 26	—
7 Frankf. 26	—
6 Heidelb. 26	62
8 Ludwigsh. 26	—
8 Mainz 26	60
8 Mannh. 26	—
6 Mannh. 27	—
8 Pforzh. 26	65.5
8 Pirmas. 26	68
8 B.-Bad. 26	—
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 B.-Bad.Holz 24	10
5 Badenw.Kohle23	—
5 Pfandbr. Gold	2.04
6 Großk. Mhm. 23	14.5
5 Hess.Volks.Rogg.	6
6 Mhm.St.Kohl.23	11.05
5 Pfälz. Hyp. 24	2.3
5 Rhein. Hyp. 24	2.3
5 Festwertb.	2.05
Badenw. Kohle 23	—
7 Bad.Kom.Gold26	78
8 „ „ „ 30	83.5

Pfandbriefe	
Pfälzische Hypothekenbank	
8 Reihe 2—9	86
8 „ 13	86
8 „ 16—17	86
8 „ 21—22	86
7 „ Gold 11	86
6 „ 10	86
4½ Liquid. o.	86.5
4½ „ m.	—
Rhein. Hypothekenbank	
8 Reihe 5—9	82⅛
8 „ 18—25	82⅛
8 Reihe 26—30	82⅛
8 „ 31	82⅛
8 „ 35	82⅛
8 Gold R. N. 4	77
7 Gold R. 10—11	81¾
7 Reihe 17	81¾
6 „ 12—13	81¾
4½ Liquid.	82½
Württ. Hypothekenbank	
8 Serie I u. II	84.5
Württ. Creditverein	
8 Reihe 1	93
8 „ 3	89
4½ Anatolier	28
3 Salon.Monastir	—
5 Tehuantepec	—

	23. 6.	24. 6.
Bankaktien		
Adca	44.25	44¼
Bad.Bank	—	—
Braubk.	—	—
BayBodenkr	—	—
„ Hypo.	67.5	67
Berl.Hdlsg.	91	—
DD.Bank	57¾	57.5
D.Hyp.Mein	73.25	73.5
Dresdner	47	47
Frankfurter	—	85.5
Ff.Hypoth.	73	—
Lux. Bank	1.25	1.30
Oest.Kredit	0.45	0.45
Pfälz.Hypo.	—	—
Reichsbank	140	139.5
Rhein.Hypo.	98.75	—
Süd.Boden	—	—
WienerBkv.	115	1.15
Wtb.Noten	96	96
Transportaktien		
Reichsb.Vz.	99	98.75
Hapag	15.25	15.75
Heidelb.St.	—	—
Lloyd	16.5	16.5
Baltimore	—	—
Industrieaktien		
Löwenbräu	215	215
Brauerei		
„ Pforzh.	44	44
„ Schwartz	86	86
„ Eichb.W.	68	68
„ Wulle	—	41
Adt Gebr.	12.5	12.6
A.E.G.	22.15	21
Bad.Masch.	—	—
Bay.Spiegel	—	—
Bergm.El.	—	—
Brem.Bes.	80	80
Brown-Bov	21	20
Cem.Heidlb	78.25	79
Daimler	26.75	27.5
Dt. Erdöl	—	107†
„ GoldSilb	169	170¾
„ Linoleum	45.37	—
„ Verlag	73	72
Dyckerh.Wid.	15	15
El.Lichtkraft	103⅝	—
„ Lieferung	—	—
Emag	—	—
Enz. Union	70	—
Eßl. Masch.	—	—
Faber&Schl	35.5	35.5
J.G.Farben	126.5	125⅛
Feinm.Jett.	35.5	35.25
Felt.&Guill.	—	48.5
Frkf. Hof	—	—
Geiling	—	—
Gesfürel	—	—
Goldschmidt	45	55.5
Gritzner	25.5	25.5
Grün Bilf	—	—
Hafenmühle	—	—
Haid&Neu	14	14
Hanfw.Füss	34.5	35
HesserMasch.	—	—
Hilp.Armat	38	38
HirschKupf	9	9
Hochtief	107	106
Holzmann	54.5	52.60
Jnag	—	—
Junghans	31	30.75
KleinSchanz	—	—
Knorr C.H.	198	195
KolbSchüle	—	—
Konf.Braun	56	—
Kraußlok	—	—
Lahmayer	122	121¼
Lechwerke	82.20	—
Lud.Walzm	—	—
Mainkraftw	—	—
Metallges.	38	59
Mez A.G.	—	50
Miag	—	—
Moenus	38	29.5
Mot.Darmst	—	38
Neckarwerke	—	—
Oest.Eisenb.	—	—
Reiniger G.	—	—
RheinElekt	95.5	95
„ Stamm	—	—
RöderGebr.	50	50
Rütgersw.	56.5	55
Schlink	—	—
SchnellFran	—	8
SchrStempel	48	47.5
Schuckert	—	—
Schuh Bern.	—	—
Seil Wolff	—	—
SiemHalske	—	162.5
Sinalco	47	47
Süd. Zucker	152.5	—
Strohstoff	—	46.5
Thür. Lief.	71.75	—
Trik.Besigh.	—	—
Ver.Dt.Oel	83.5	83.5
„ Faß	—	—
Voigt Häff.	—	32
Volthom	32	—
Wolff. W.	—	—
Württ. El.	63	63
ZellstAschaff	20	20.75
„ Memel	20	20
„ Waldhof	44	43.25
Montanaktien		
Buderus	70	—
Eschweiler	208	208
Gelsenkirch.	54	54.25
Harpener	97	97
Ilse Berg	—	—
KaliAschersl	—	—
„ Salzdetf.	170	168
„ Westereg.	—	122.5
Klöckner	51	50.75
Mannesm.	60.25	61
Mansfeld	—	—
Phönix	33.75	34.12
Rh.Braunk.	—	206
Rheinstahl	90	89
Rieb.Mont.	—	83.5
Salz Heilbr.	210	210
Tellus	60.5	—
Laurah.	—	—
Ver. Stahl	34	33.25
Versicherungsaktien		
Allianz	201	201
Frankona	—	—
„ 300er	—	—
Mannheim	27	—

Zeichenerklärung:
+ — kein Angebot und keine Nachfrage
• — ohne Umsatz
§ repartiert
† exkl. Dividende
# Ziehung × rat.
O konvertierte
● exkl. 2. Liqu. Rate

Ihre Verlobung geben bekannt

Annelise Albrecht

Dr. Wolfgang Flad

Regierungsrat

Bremen — *Contrescarpe 102* — *z. Zt. Berlin*

Berlin W 15 — *Pariser Straße 55*

Lutherkirche Karlsruhe.

Samstag, den 1. Juli 1933, abends 8 Uhr

KONZERT

zugunsten der schwerbedrängten Kinder und Nähschule der Neuoststadtgemeinde.

Mitwirkende: Elfriede Haberkorn (Alt). — Kammersänger **Adolf Schönflin** (Baß). — **Marg. Voigt-Schweikert** (Violine). — **Fritz Dollmaetsch** (Cello). — **Vikar Christian Funk (Orgel). — Kirchenchor der Lutherkirche.** Leitung: **H. Dzerunian.**

Programm, welches zum Eintritt berechtigt. **40 Pfg. Vorverkauf:** bei Musikhaus **Tafel,** Kaiserstraße 82, sowie durch die Mitglieder der Jugendbünde, Frauenorganisationen und Kirchenchor.

Badisches Staatstheater

Sonntag, d. 25. Juni.
* G 29. Th.-Gem. 101—200.

Cavalleria rusticana

(Sizilianische Bauernehre).
Melodrama von Mascagni.
Dirigent: Schwarz.
Regie: Pruscha.
Mitwirkende:
Haberkorn, Seiberlich, Winter, Ritschl, Strack.

Hierauf:

Der Bajazzo

Drama v. Leoncavallo
Dirigent: Schwarz.
Regie: Pruscha.
Mitwirkende:
Blank, Kiefer, Löser, Nentwig, Zipf a. G., Nilius.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende nach 22 Uhr.
Preise E (0.90—5.70).

Frida Dörr
MASSAGE
jetzt
Stefanienstr. 41
parterre Tel. 6841

Kohlenhändler

Billige u. gute **Dezimal-Waagen** erhalten Sie bei Firma **Hermann Brand,** Inh. **Johann Weiler, Karlsruhe,** Baumeisterstraße 32. Fernsprecher 1163. **Waagen werden auch fachmännisch u. billig repariert.**

Zwangs-Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 26. Juni 1933, nachmitt. 2 Uhr, werden wir in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Schreibtische, eine Stehlampe, 2 Klaviere, 1 Staubsauger, 1 Trumeau, 1 Ruhebett, 1 Violine, 1 Standgrammophon, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Rolladenschrank, ein Büfett.
Ferner an Ort und Stelle, mit Bekanntgabe nachm. 2 Uhr im Pfandlokal: 1 Stamm Nußbaumfurnier, ein Lastkraftwagen, 1 Kassenschrank.
Karlsruhe, 24. 6. 33.
Heckel — Fees,
Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Gartenstraße 14
i. Verwaltungsgebäude der Ortskrankenkasse, ist im 3. Stock eine herrschaftl. Wohng. v.
7 Zimmern
mit reichlich. Zubehör, Zentralheizung, auf 1. Juli d. J. oder später zu verm. Zu erfragen bei der **Verwaltungsdirektion der Ortskrankenkasse.**

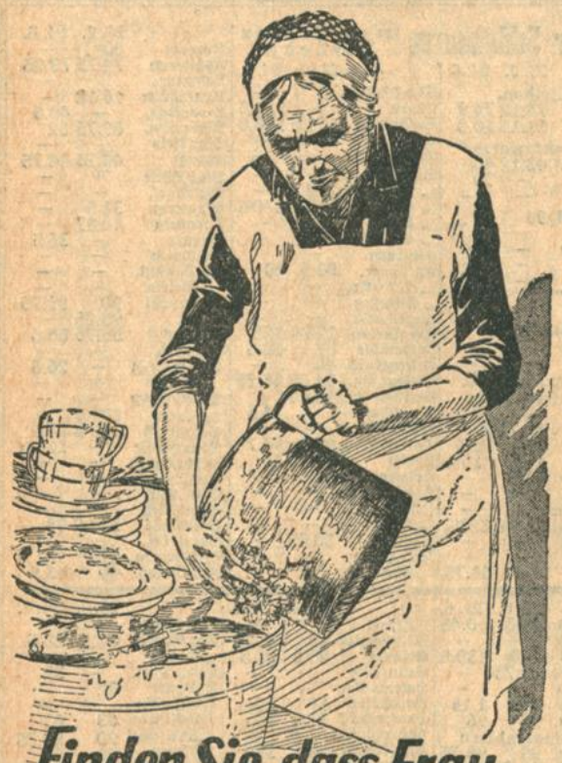
Schöne, sonnige
7 Zim.-Wohnung
ruhige Lage, mit Bad, Speisekamm., 2 Mansarden, in gut. Hause auf 1. Okt. preiswert zu verm. Belfortstr. 8. Telephon 3235.

6 Zim.-Wohnung
groß, sonn., m. reichl. Zubeh. auf 1. Sept. zu verm. Näh. Vorholzstr. 17, III. Tel. 6425.

Neuzeitliche, geräumige
4 Zimmer-Wohnungen
in **Weinbrennerstr. 70,** 2 St., links u. rechts, Südlage, unt. günstig. Beding. **zu vermieten.** Näheres bei: **Markstahler & Barth, Neureuterstraße 4 — Telephon 6496/97.**

Zu vermieten:

Am Haydnplatz, eine eleg. **7 Zim.-Wohnung,** Küche, Bad, gr. Diele, Schrankzimmer, im hochp., m. Warmw.-Etagbs., v. 1. Okt. Fern.
Südendstraße 37, eine schöne **4 Z.-Wohnung** mit Küche, Bad, per 1. Juli.
Ecke Kaiser- u. Kreuzstraße, Schloßplatzseite, ist 3 Trepp. hoch, eine schöne **5 Z.-Wohnung** mit Bad, Küche, sep. Eingang, per 1. Juli oder später **zu vermieten.**
Näheres für alle Wohnungen: **Telefon 7432.**



Finden Sie, dass Frau Müller sich richtig verhält?

Tag für Tag nimmt sie zum Aufwaschen das, womit schon Großmutter sich behalf. Tag für Tag quält sie sich ab, fettiges Geschirr wieder blank zu kriegen. Wie gut könnte sie es haben, wüßte sie von IMI's Zauberkraft! Sie wäre um Stunden früher fertig! Denn IMI säubert unerhört schnell, ist immer auf dem Posten und — was die Hauptsache ist — billiger!

J 182/33 g

Henkel's IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Der Mann der immer gefällt

Er hat graue Haare und sein Alter ist über . . . . Trotzdem ist kein Zweifel, daß er immer noch gut aussieht. Weil er schlank geblieben ist. — Trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, das macht frisch, beweglich und läßt das träge Fett gar nicht aufkommen. Das Blut zirkuliert leichter und man fühlt sich jung und leistungsfähig. Paket Mk. 1.80, extrastark Mk. 2.25. In allen Apotheken und Drogerien, verlangen Sie aber nur:

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

HERMES: Fabrik pharm. kosm. Präparate, München SW

Wollen Sie
sehr billige Möbel
kaufen?
Dann kommen Sie zu mir!

Einige lasierte Küchen mit Tisch und 2 Stühle **98.-**
Einige eich. Schlafzimm. 325.-
„ eich. Speisezimmer kompl.
425.— 475.— 525.—

Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer, Passage 3—5
— 10 Schaufenster —

St. Jakobs Balsam

„Echter" zu Mk. 3.—.
von Apoth. **C. Trautmann.** Basel. Hausmittel I. Ranges für alle wunden Stellen — Krampfadern — offene Beine — Brand Hautleiden — Flechten — Wolf — Frostbeulen — Sonnenbrand.
Nachahmung zurückweisen.
In den Apotheken zu haben.

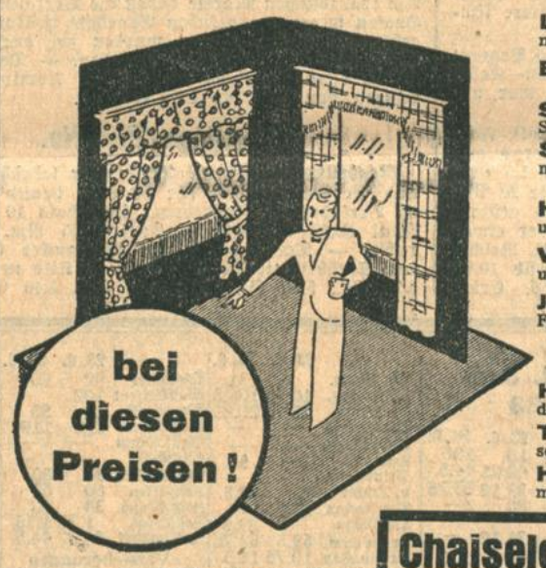
Reste haben sich Tausende aller Art angesammelt. Die verkaufen wir diese Woche **billiger**

Damen-Hauskittel
in **viel. Ausführungen** ohne Ärmel, mod. Wickelform, derbe Gewebe in Zefir, Zefir meliert oder Cretonne, mit bunten Besätzen, **alle Indanthren,** Größe 42-48 **jeder Kittel** **1.95**

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Jetzt Rosenblüte im Stadtgarten!

Zum Umzug natürlich neue Gardinen



Landhausgardinen 60 cm br., Etamine mit Spitze und Einsatz . . . . . Mtr. von **19 ₰** an
Etamine 150 cm br., weiß und bunt gestreift Meter **75 ₰** **58 ₰**
Schwedenstreifen 120 cm br., moderne Streifen . . . . . Meter **1.10** **85 ₰**
Stores-Meterware 225 cm hoch, Markis. mit Klöppeleinsatz, Spitze u. Fransenabschluß Meter **2.95** **2.50**
Halbstor 150 cm br., Markisett mit Spitze und Fransenbesatz] **4.50** **3.75**
Voll-Voile 110 cm br., aparte neue Muster und Farben . . . . . Meter **1.60** **1.45**
Jacquard-Rips 120 cm br., in verschied. Farben . . . . . Meter **1.55** **1.25**

TEPPICHE

Haargarn-Teppich der sol. Gebrauchsteppich, 300/200 **29.50** 350/250 **45.-**
Tournay-Teppich schöne Persermuster . . . 300/200 **72.-** 350/250 **118.-**
Haargarn-Läufer moderne Streifen, 67 cm breit **1.75** 90 cm breit **2.50**

Versand nach auswärts

Chaiselongue 24 Federn, gute Verarbeitung, mit mod. Stoffbezug **19.50**

Anfertigung v. Gardinen nach eigenen und gegebenen Entwürfen in unserem Atelier bei niedrigster Berechnung.

KNOPF

Leer. Zimmer
schön, hell, separ. Eingang, zu vermieten. **Jung,** Amalienstr. 31, 3 Treppen, gegenüber Postscheckamt.

Mietgesuche

Alleinst. Dame **sucht** auf 1. Sept. od. Okt. eine sonn. **2 Zimm.-Wohn.** bei pünktl. Bezahlung. Angeb. unter Nr. 8027 i. Tagblattb.

Kaufmann sucht hell., mod. möbl., ungeniert. **Zimmer,** Nähe Kaiserplatz. Angeb. m. Preis u. Nr. 8026 i. Tagblb.

Einzelne pünktl. zahl. Dame **sucht** 2 sonnige **Zimm.** m. kl. Küche in nur gt. Hause d. Südweststadt. Geht auch in Untermiete. Angeb. u. Nr. 8024 i. Tagblattb.

3—4 Zimm.-Wohng., sonn., von Mutter u. Tocht., Dauermm., zum 1. Okt. **gesucht.** Preisangebote unt. Nr. 8020 ins Tagblattbüro erb.

Zu verkaufen

Eisenbahnwagenkasten, Doppelw., f. Garage f. günst., weg. Umz. bill. zu verkauf. **Herrmann,** Karlstraße 90. *

Blüthner Flügel
Aliquot-System neuwertig, besond. günstig, m. Garantie
H. Maurer
Blüthner-Niederlg.
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstrasse

Eismaschine
2 Ltr. Inhalt, fast neu, billig zu verkaufen. Jollystraße 41, IV. zwischen 2 u. 5 Uhr.

Kohlenherd u. **Gasherd,** schwarz, auch einzeln, abzugeben. **Wermer,** Karlstraße 138.

Küchen
jeglicher Art
kaufen Sie
sehr billig
bei
Karl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe i. B.
Herrenstraße 23
gegenüber der Reichsbank.
Riesig grosse Auswahl!
Formvollendete Qualitätsarbeiten
Glänzende Anerkennungen!

Umzugh. **Aquarium,** gr. emaill. **Badewanne Badeofen** gut erhalt., **Frackanz.** f. mittl. Figur zu verkauf. **Hofmann,** Hirschstraße 113, III.

Kaufgesuche

Sakko-Anzug, dkl., gut erh., für größ. mittelst. Hrn., Chaiselong., 1—2 saub. Betten, gr. pol. Schrk., Küch.-Büfett **zu kaufen ges.** Angeb. u. Nr. 8025 i. Tagblattb.

Radio, 3 Röhren, Markenfabrik. (Schuko bevorzugt) **zu kaufen gesucht.** Angeb. unter Nr. 8023 i. Tagblattb.

Heiratsgesuche

Kaufm., 28 J. alt, in gut. Posit., 1,80 groß, wünscht jüng. ev. Mädchen m. gut. Ruf, vorurteilsfrei gegen die Art der Betsch., kennen zu lernen. Verm. erwünscht. Verschwiegenh. Ehrensache. Zuschriften mit Bild unter Nr. 2764 ins Tagblattbüro erbeten.

6 Lastkraftwagen mit Elasticreifen, 4 und 5 t Tragfähigkeit zu verkaufen. Anzusehen Gerätehauptlager Karlsruhe. Eingang Wielandstraße. Schriftliche Angebote bis 1. VII. 1933 an Stoffbüro II der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Erbprinzenstr. 7.

Gartenstraße 16
i. Verwaltungsgebäude der Ortskrankenkasse, ist im 4. Stock eine modern einger. Wohnung mit reichl. Zubehör auf 1. Juli d. J. oder später zu verm. **6 Zimmer** im 4. Stock und 3 weitere Räumlichkeiten im 5. Stock, durch interne Treppe verbunden. Zentralheizung. Zu erfragen bei der **Direktion der Ortskrankenkasse.**

Kriegsstr. 139, schöne
6 Zim.-Wohn.
auch für Büro geeign., part., Bad, Zubehör, Etagenheiz., Vorgart., auf 1. Okt. zu verm. Anzuf. 11—1, 3—5 U.

5 Zim.-Wohnung
m. Mans., einger. Bad, Speisek., Gartenant., **Kriegsstr. 272, II.,** auf 1. Juli zu vermieten. Näheres im 4. Stock.

Hübschstraße 34, I.
5 Zim.-Wohnung
mit Badez., Mansarde u. Zubehör, in ruhig. Hause auf 1. Oktober zu vermieten. Zu erfr. 11—1 und 4—6 Uhr bei **Uhler,** II. Stock.

5 Zim.-Wohnung
m. Badez., 1 Tr. hoch, zu vermiet. bei **Volk,** Hirschstraße 33.

Ich war kahl

Durch das von mir entdeckte Indianer-Elixier gelangte ich wie Tausende andere wieder zu vollem prächtigen Haarwuchs. Es ist ein reines Naturprodukt von verblüffender Wirkung, wunderbarer Haarwuchs wird selbst in Fällen erzielt wo **Schuppen, Haarausfall** und **Kahlheit** schon seit Jahren bestehen. Viele Tausende von Dank- und Anerkennungsschreiben.

Eine Probedose für Sie! Ein jeder erhält gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken eine Probedose nebst aufklärenden Schriften. Erwünscht Angabe, ob für Mann, Frau oder Kind verlangt.

J. H. Brittain, Berlin W 9, Gl. 86, Potsdamerstraße 13.

Zimmer

Zu verm. ab 1. Juli an solid. Herrn möbl., hell, sonnig. **Zimmer,** Gasheizb., ob. Frühst. Beiertheimer Allee 3, 4. St., Ettlinger Tor.

Großes, leeres **Mansardenzimmer** evtl. möbliert, auf 1. Juli zu vermieten. Kaiserstraße 23, III.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang auf 1. Juli bill. zu verm. Kaiserstr. 5, bei **Volk,** 4 Treppen, rechts.

Moderne
5 Zim.-Wohn.
1 Treppe h., m. Wohndiele, 2 Zim. m. fließ. Wasser, 2 Veranden, einger. Bad, 2 Kamm., Zentralheizg. u. viel. prakt. Zubeh., evtl. m. Garage, in ruh. Lage auf 1. Oktober 1933 **zu vermieten.** Vorholzstr. 23, part.

Freundliche
4 Zim.-Wohnung
nebst Zubehör, auf 1. Juli zu vermieten. Kaiserstr. 66, IV., am Marktplatz. Zu erfrag. bei **Blochmann,** 2. St.

Schöne, geräumige
3 Zim.-Wohnung
neu herg., m. Badez., Küche u. Zub., 2 Tr., auf 1. Okt. zu verm. Näh. Draisstr. 1, I. l.

Preisw. zu vermieten: Schwarzwaldstr. 13
5 Z.-Part.-Wohn.
in schönster, sonniger Lage, mit reichl. Zubehör, Zentralheizung, Badez., auf 1. Okt. od. früher. Anzuf. v. 11 b. 1 u. 3—5 Uhr. Näh.: Schwarzwaldstr. 13, II.

3 Zim.-Wohnung
mod., Nähe Bahnhof, 70 RM, per sofort od. 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen bei **Bauhütte,** Marienstraße 96.

Baden
mit 3 Zim.-Wohnung nebst Zubehör zu vermieten. Waldstr. 54. Näh. Hirschstr. 44, pt.

2 möbl. Zimmer
zusammen od. einzeln zu vermieten. Westendstr. 49, part.

Suchen Sie

etwas zu verkaufen
zu kaufen
zu vermieten
zu mieten
zu tauschen

oder Angestellte
Arbeiter
Hauspersonal

oder eine Stelle in einem Büro
einem Haushalt

oder Kapitalien

so inserieren Sie im

„Karlsruher Tagblatt"

Offene Stellen

KONTORISTIN

Für meine Buchhaltung suche ich auf 1. Juli ein gewandtes Fräulein, Stenographie und perfektes Maschinenschreiben verlangt. Dauerstellung. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild, Zeugnisse, Empfehlungen, Gehaltsforderung unter Nr. 2763 ins Tagblattbüro erbeten.

Hühneraugen sehn dich an, Hühneraugen tun dir weh, „Hühneraugen-Lebewohl"* Hühneraugen löst vom Zeh!

*) Gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien.